ARCHITEKTUR DER DDR

4 '87





Das Ephraimpalais in Berlin

in einer historischen Aufnahme aus dem 19. Jahrhundert , die einen Bereich an der Poststraße und auch die Nikolaikirche erkennen läßt.

Über die Neugestaltung des Nikolaiviertels, in dem jetzt auch das Ephraimpalais wiederaufgebaut wurde, berichten wir ausführlich in unserem Mai-Heft.

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM
Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.
Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:
In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin
BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30
Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge
Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich
Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR, P 15/A4/87 bis P 15/A13/87

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 5. Februar 1987
Illusteil: 11. Februar 1987

ARCHITEKTUR DER DDR

4'87

Titelbild:
Markt mit Rathaus in Freiberg
Foto: Gunther Galinski, Freiberg

Fotonachweis:
Gunther Galinski, Freiberg (41); Michael Knopfe, Freiberg (3); Detlef Amthor, Berthelsdorf (9); Sächsische Heimatblätter (5); VEB (K) Bau Freiberg (1), Otfried Wagenbreth, Freiberg (1); Bergakademie Freiberg (1); Müller/Straube, Berlin (2); Gisela Stappenbeck, Berlin (2), Heinz Gotsch, Weißenfels (1); Gerhard Krenz, Berlin (1), Kurt Ludley, Halle (2), INTERFLUG (4), LFB 32/84, 39/83, 40/85

ISSN 0323–03413
Archit. DDR Berlin **36** (1987), April, **4**, S. 1–56

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

ARCHITEKTUR aktuell

Bauleute meistern hohe Anforderungen im Zentrum der Hauptstadt

Die Hauptstadt Berlin als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum der DDR weiter auszugestalten zählt zu den wesentlichen Aufgaben, die der XI. Parteitag der SED beschlossen hat.

Die Rekonstruktion und Neubebauung des Gebietes Friedrichstraße/Otto-Grotewohl-Straße ist ein Vorhaben von herausragender gesellschaftspolitischer und stadtgeschichtlicher Bedeutung für Berlin. Durch die Einordnung von Wohnungsneubau in Verbindung mit Einrichtungen der sozialen Infrastruktur, der Kultur, des Handels und der Gastronomie, ist in Anknüpfung an historische Traditionen der ehemaligen Friedrichstadt mit den Mitteln des industriellen Bauens ein großstädtischer Zentrumsbereich zu gestalten. Dabei soll durch die Synthese des Neubaus mit der vorhandenen stadt- und kulturhistorisch bewahrenswerten Bausubstanz eine neue soziale und städtebauliche Qualität erreicht werden, die den sozialistischen Bedingungen entspricht.

Es entstehen sowohl etwa 3000 Wohnungen sowie Kinderkrippen und Kindergärten mit jeweils rund 430 bzw. 830 Plätzen als auch drei polytechnische Oberschulen in diesem Gebiet. Der Versorgung der Berliner und ihrer Gäste dienen 158 Verkaufsstellen, 26 Einrichtungen der örtlichen Versorgungswirtschaft und 63 Gaststätten mit fast 4600 Plätzen. Die Geschäfte und Restaurants sind in den Sockelgeschossen der Häuser einzurichten.

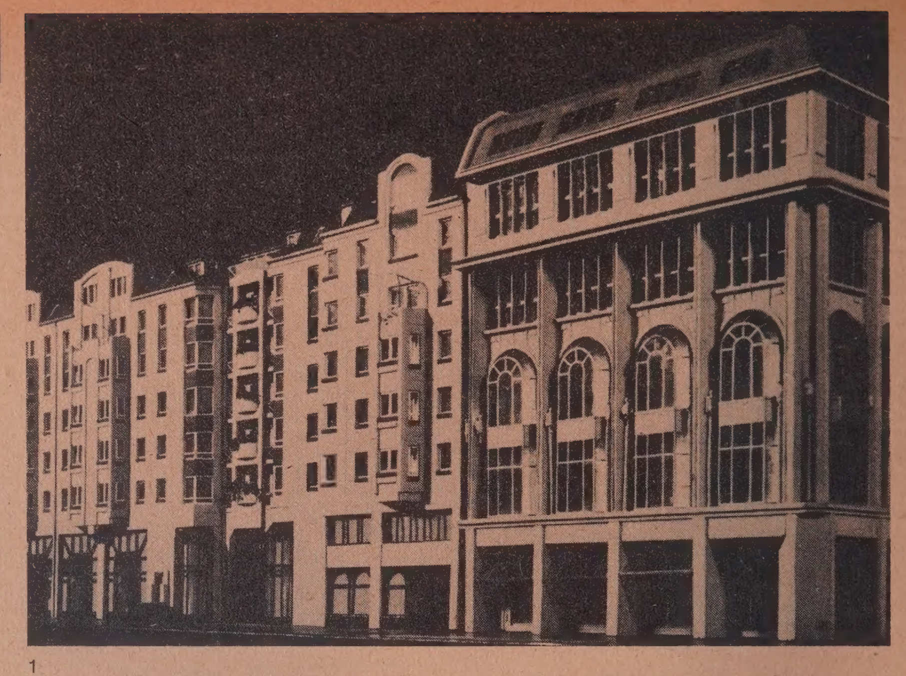
Neue große Kultureinrichtungen kommen zu den schon bestehenden wie Friedrichstadtpalast, Metropol-Theater und Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur hinzu. Der weltstädtische und weltoffene Charakter des sozialistischen Berlins wird sich gerade hier besonders zeigen.

All dies stellt hohe Anforderungen an Architekten und Bauleute. Sie müssen bei Projektierung und Bau beachten, daß die Friedrichstraße eine wichtige Verkehrsverbindung im Stadtzentrum ist und bleibt. Die Neubauten werden in Höhe und Dachform den vorhandenen Gebäuden angepaßt. Zugleich kommen solche für die Innenstadt typischen Gestaltungselemente wie Arkaden, Loggien, Erker und Gesimse zur Anwendung. Auf diese Weise gelingt es, ein insgesamt harmonisches Bild und gleichzeitig eine spezifische Gestaltung des gesamten Gebietes zu erreichen.

Den Berlinern und den Besuchern der Stadt des Friedens wird sich das Gebiet Friedrichstraße/Otto-Grotewohl-Straße, eingeschlossen der Neubau der Botschaft der Volksrepublik Bulgarien und die Rekonstruktion des Postmuseums, bis 1990 in einer neuen Gestalt präsentieren.

Von der Friedrichstraße sind es nur wenige Schritte bis zum Platz der Akademie mit dem 1984 übergebenen Schauspielhaus. Dieser städtebaulich und architektonisch dominierende Platz ist in die Gesamtlösung des Bauabschnittes Friedrichstraße einbezogen. Die neuen Konturen der bedeutsamen Berliner Straße werden jetzt schon an den Kreuzungen mit der Straße Unter den Linden und der Leipziger Straße sichtbar. Hier entstehen zur Zeit das Grandhotel und die ersten Wohnhäuser mit den dazugehörigen Einrichtungen des Handels und der Gastronomie.

Das Stadtbild um den Bahnhof Friedrichstraße verändert sich ebenfalls. Auf diesem Territorium erfolgt der Bau eines Uraufführungskinos mit 1500 Plätzen und des Varietés „Wintergarten". Diese beiden Einrichtungen tragen nach ihrer Fertigstellung sicherlich zur Bereicherung des Berliner Kulturlebens bei. Der Bahnhof Friedrichstraße erhält zur besseren Versorgung der Reisenden bis 1990 ein neues Empfangsgebäude mit vielen Service-Einrichtungen und Passagen.



Auf der anderen Seite der Spree setzt sich das Baugeschehen über das Oranienburger Tor hinaus bis zur Wilhelm-Pieck-Straße ebenfalls fort. Hier werden eine Uferpromenade und die Parkanlagen des Bertolt-Brecht-Platzes bei schönem Wetter zum Verweilen einladen. Dieser Platz findet auf dem ehemaligen Standort des alten Friedrichstadtpalastes Raum. Schon in diesem Jahr bekommt dort eine Plastik von Fritz Cremer zur Ehrung Bertolt Brechts seinen Standort. Später werden hier auch vielfältige Einrichtungen des gesellschaftlichen Lebens Anziehungspunkt sein. Die Bebauung des westlichen Teils der Friedrichstraße rundet die Erweiterung des Hotels „Adria" zur Spree hin ab. Wohnungsneubauten und rekonstruierte Altbauten werden den westlichen Teil dieses Abschnitts der Friedrichstraße prägen.

Fast 4000 Bauarbeiter aus den Baukombinaten und -betrieben Berlins und 12 Bezirken der DDR sind in diesem Jahr im Gebiet Friedrichstraße/Otto-Grotewohl-Straße tätig. Ein Teil von ihnen wirkte schon am Wiederaufbau des historischen Gründungsgebiets von Berlin rund um die Nicolai-Kirche mit. Dieses Bauvorhaben, ein städtebauliches und architektonisches Kleinod, wird 1987 zur 750-Jahr-Feier Berlins abgeschlossen.

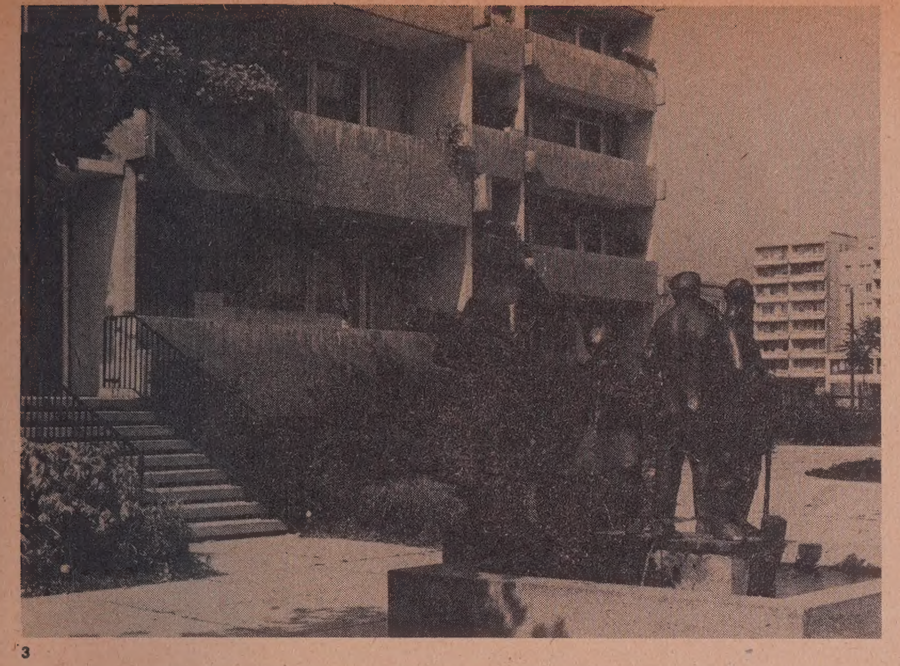
Jetzt geht es darum, die Friedrichstraße zur attraktivsten Geschäftsstraße der Hauptstadt zu gestalten. Das ist eine komplizierte, aber auch gleichermaßen schöne und interessante Aufgabe. Politische Verantwortung, ingenieurtechnische Kenntnisse, planerische Genauigkeit sind die Voraussetzungen, um diesen unvergleichlichen Auftrag zu erfüllen. Dem stellen sich alle Kollektive der beteiligten Bau- und Ausrüstungsbetriebe aus der gesamten Republik und die der Baudirektion Hauptstadt Berlin, die den gesamten Prozeß der Investitionsvorbereitung und -durchführung bis zur schlüsselfertigen Übergabe leitet. Wir haben die Gewißheit, daß unser Berlin reicher und schöner wird.

Prof. Dr.-Ing. Ehrhardt Gißke
Generaldirektor der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen

1 Modell für das innerstädtische Bauen Friedrichstraße/Leipziger Straße. Architektenkollektive Ekkart Schmidt (Neubau) und Gerd Pieper (Rekonstruktion des Eckhauses)

2 Friedrichstraße Nord. Modell für das Gebäude „Spreeterrassen". Architektenkollektiv unter Leitung von Karl-Ernst Swora und Günter Derdau







3 *Wohnungsneubau am Alten Steinweg in der Innenstadt von Zwickau (Stadtarchitektin S. Rohleder)*

4 *Weißenfels. Lückenschließung mit Wohnungsbau in der Nikoleistraße (Entwurf: Kollektiv H. Zaglmaier)*

5 *Rekonstruktion und Baulückenschließung am Marktplatz in Gardelegen, projektiert von Kollegen der Kreisentwurfsgruppe*



Berlin-Hellersdorf wächst weiter

Zur Lösung der Wohnungsfrage sind in der Hauptstadt der DDR, Berlin, im Zeitraum 1986 bis 1990 etwa 170 000 Neubauwohnungen zu errichten, konkret in Berlin-Hellersdorf noch 33 600 Wohnungen in mehreren neuen Wohngebieten, so daß insgesamt in diesem Territorium 1990 etwa 44 000 Neubauwohnungen für 128 000 Bewohner zur Verfügung stehen werden, einschließlich der erforderlichen Einrichtungen der Versorgung, Betreuung und Verwaltung sowie Gewerbestätten mit vorwiegend bedienenden Funktionen.

Zusammen mit den vorhandenen Siedlungsgebieten Kaulsdorf und Mahlsdorf werden nach Fertigstellung der Neubaugebiete etwa 155 000 Bürger in diesem neuen Stadtbezirk leben.

Bis Ende 1985 wurden bereits 10 000 Wohnungen realisiert. Durch den Einsatz des VEB WBK Berlin und die Wohnungsbaukombinate aller Bezirke der Republik sowie vieler zentral geleiteter Baubetriebe wird die Bebauung des gesamten Territoriums im wesentlichen bis 1990 abgeschlossen.

Durch die Bauschaffenden des Bezirkes Karl-Marx-Stadt wird der Wohnkomplex 3,1 im Wohngebiet 3 als Komplex-Standort in einer Größenordnung von rund 2900 WE im Zeitraum 1986 bis 1990 realisiert.

Ebenso arbeiten Kollektive aus anderen Wohnungsbaukombinaten intensiv an der Vorbereitung und am Bau weiterer Wohnkomplexe. Dadurch werden hier viele Ideen und Handschriften von Architekten zum Ausdruck kommen. Das wird eine größere Vielfalt in der architektonischen Gestaltung fördern.

Rekonstruktion der Friedrichswerderschen Kirche in Berlin

Seit längerer Zeit ist die Friedrichswerdersche Kirche im Herzen Berlins eine Baustelle. Nachdem die Gerüste außen gefallen sind, präsentiert sich der Schinkelbau aus roten Klinkern bereits wieder in seiner alten Schönheit. Dafür sorgten Spezialhandwerker des VEB Denkmalpflege Berlin, beraten von Wissenschaftlern des Instituts für Denkmalpflege.

Gegenwärtig geht das Ausmalen des Innenraums der Friedrichswerderschen Kirche dem Ende entgegen. Nach wissenschaftlichen Vorgaben des Instituts für Denkmalpflege und der Auswertung der historischen Befunde erhält die Kirche, die künftig museal genutzt werden soll, ihre ursprüngliche Farbfassung zurück. Gearbeitet wird auch an der Restaurierung von kostbaren farbigen Glasfenstern, die einst nach Schinkel-Entwürfen geschaffen worden waren. Lange Zeit galten sie als Kriegsverlust.

Neben der originalgetreu wiederhergestellten Rotunde (Eingangshalle) des ebenfalls von Schinkel stammenden Alten Museums am Berliner Lustgarten wird mit der Restaurierung der Friedrichswerderschen Kirche ein weiterer Innenraum in der ursprünglichen Schinkelschen Gestaltung zurückgewonnen – eine merkliche Bereicherung des kulturellen Angebots in unserer Hauptstadt.

Welttag des Wohnungsbaus

Die Mitgliedsländer der UNO wollen künftig den ersten Montag im Oktober jeden Jahres als Welttag des Wohnungsbaus feierlich begehen.

Diese Entscheidung wurde auf der 40. Vollversammlung der UNO getroffen. Der Welttag des Wohnungsbaus gibt den Regierungen und Völkern die Möglichkeit, ihre Bemühungen zur Verbesserung der Wohnbedingungen zu zeigen.

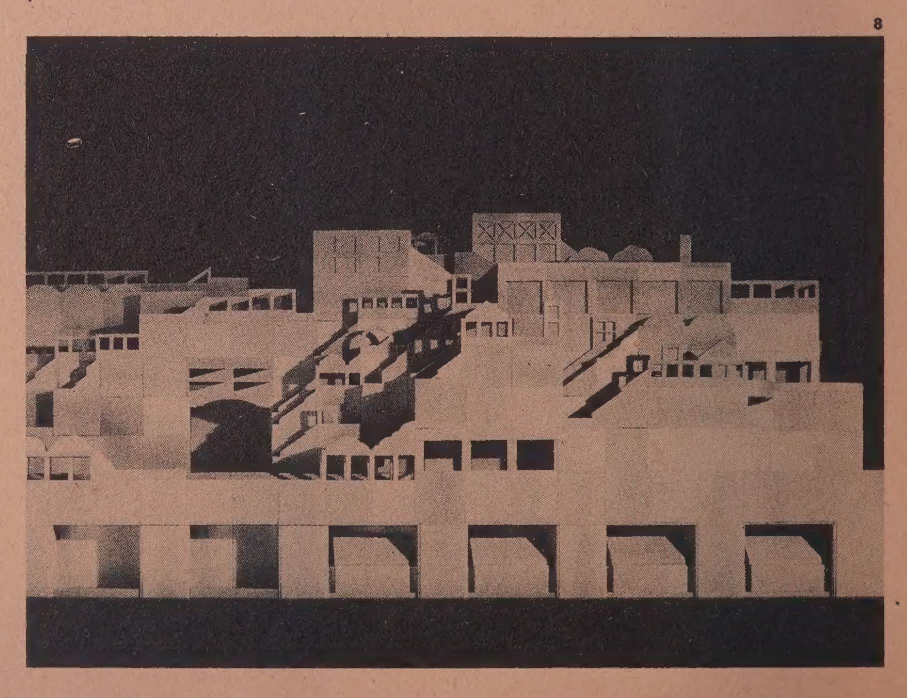


6



7

8



6 Verwaltungsgebäude und Restaurantskomplex „Baikal“ in Bratislava

7 Ein ständiges Problem der Lagunenstadt Venedig – das Hochwasser – soll durch umfangreiche Schutzmaßnahmen gelöst werden. Dabei geht es auch um viel Geld. Für ein Sperrsystem zur Abwehr der stärkeren Überschwemmungen sind z. B. 3,6 Mrd. DM veranschlagt.

8 Modell für einen Konfektionsbetrieb in Tokyo (Architekten: Hiroshi Hara und Atelier)

9 Kunstmuseum in Karuizawa – machi, Japan (1986). Architekten H. Hara und Atelier

10 Verwaltungsgebäude der Bauxitwerke Tapolca, UVR

11 Neubau für die Nationalbank des Irak in Bagdad (Architekten: Dissing und Weitling)

Noch einmal in eigener Sache

Seit Januar erscheint unsere Zeitschrift nun mit einer neuen grafischen Gestaltung. Im Umgang damit müssen wir natürlich auch erst Erfahrungen sammeln, aber die ersten Leserreaktionen sind recht positiv. Das gibt uns Anlaß versäumtes nachzutragen: Das neue grafische Gesicht der Zeitschrift entwarf der Berliner Grafiker Dietrich Otte, dem wir auch auf diesem Wege noch einmal für die gute Zusammenarbeit danken möchten.

Architekturpreis des Bezirkes Cottbus

Mit dem Architekturpreis des Bezirkes Cottbus wurden ausgezeichnet: für die Gestaltung des innerstädtischen Bereiches „Wendisches Viertel“ der Stadt Cottbus mit einer neuen montagefähigen Erzeugnisreihe des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues: Gerhard Baer, Werner Fichte, Jürgen Franke, Peter Kittel, Horst Lehmann, Hansgeorg Richter; für das Ensemble Cottbus-Südstadt, Standort 7, Stadtring, Wohnungsbau mit Funktionskombinationen: Bernd Altmann, Gerhard Baer, Werner Fichte, Peter Letsch, Hansgeorg Richter, Renate Walter; für das Objekt Schwermaschinenbau Lauchhammerwerk, Rekonstruktion der Kunstgießerei: Helmut Gerth, Gerda Hennig, Bodo Wagenknecht.

XVI. UIA-Kongreß

Der XVI. UIA-Kongreß findet vom 12. bis 17. Juli 1987 in Brighton (Großbritannien) statt. Thema des Kongresses: „Stadt und Wohnung – Bauen für die Welt von morgen“.

Seine Bedeutung wird dadurch bestimmt, daß das ständige und unaufhaltsame Wachstum der Städte die Architekten der Gegenwart vor eine Reihe komplizierter, schwer zu lösender Probleme stellt. Während in den Industrieländern die neue Bautechnologie die traditionellen Methoden des Städtebaus von Grund auf verändert, lebt ungefähr ein Viertel der Weltbevölkerung unter primitiven Wohnverhältnissen, ohne jeglichen Komfort, und hat keinerlei Hoffnung, annehmbare Lebensbedingungen zu erreichen. Darum wird eine der Hauptaufgaben des Kongresses darin bestehen, Mittel und Methoden zur Intensivierung des Wohnungsbaus in den ökonomisch schwach entwickelten Ländern zu suchen.

Es wurde ein Programm für den Ablauf des Weltforums der Architekten erarbeitet, das den Delegierten und Gästen maximale Möglichkeiten bietet, unter vielen Veranstaltungen zu wählen, die das Hauptthema des Kongresses beleuchten. Gleichzeitig mit dem UIA-Kongreß wird in Brighton eine große Bauausstellung stattfinden, die die Errungenschaften auf dem Gebiet der neuen Technik, Materialien und Konstruktionen für den Wohnungsbau demonstrieren. Des weiteren wird ein internationaler Wettbewerb von Studentenarbeiten durchgeführt, der der Architektur von morgen gewidmet ist.

Die UIA will mit ihrem Kongreß einen Beitrag zu den Zielen des UNO-Jahres „Wohnungen für die Obdachlosen“ leisten.

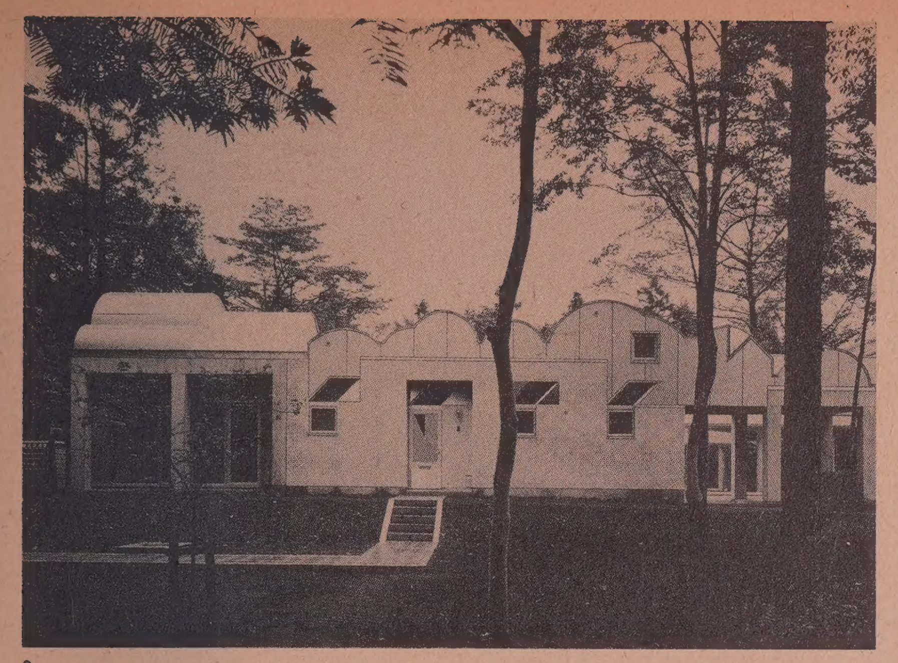
„Metastadt“ wird abgerissen

Das in Wulfen (BRD) als Experimentbau für die Raumzellenbauweise vor etwa 10 Jahren errichtete Wohnensemble „Metastadt“, das einst als ein „Jahrhundert-Bauwerk“ gepriesen wurde, soll jetzt abgerissen werden. Der achtgeschossige Versuchsbau für flexibles Wohnen wurde zu einem Alptraum für die Mieter, die restlos wieder ausgezogen sind. Ursache waren vor allem undichte Dachkonstruktionen und Wände sowie eine unzureichende Wärmedämmung. Der einzige Vorteil scheint zu sein, daß dieses mit 60000 Schrauben zusammengehaltene Gebäude mit relativ wenig Aufwand wieder demontiert werden kann.



ARCHITEKTUR aktuell





9

Baudenkmäler mit „Visitenkarten"

Warschaus wichtigste Baudenkmäler erhalten „Visitenkarten". Fleißige Handwerker sind derzeit dabei, die ersten Bronzetafeln, auf denen Baujahr, Stil, der Name des Architekten und die einstige Bestimmung des Gebäudes vermerkt sind, an den sorgfältig restaurierten Häuserfronten anzubringen.

Zu den ersten nationalen Kleinoden, die so für den Ortsfremden, aber auch den nicht ganz kundigen Einheimischen aus der Anonymität gerissen werden, gehören der Tyszkiewicz-Palast vom Ende des 18. Jahrhunderts, früher Königssitz und heute Bibliothek der Warschauer Universität, sowie die einstige Sächsische Post, die nunmehr die Generalstaatsanwaltschaft beherbergt.

10

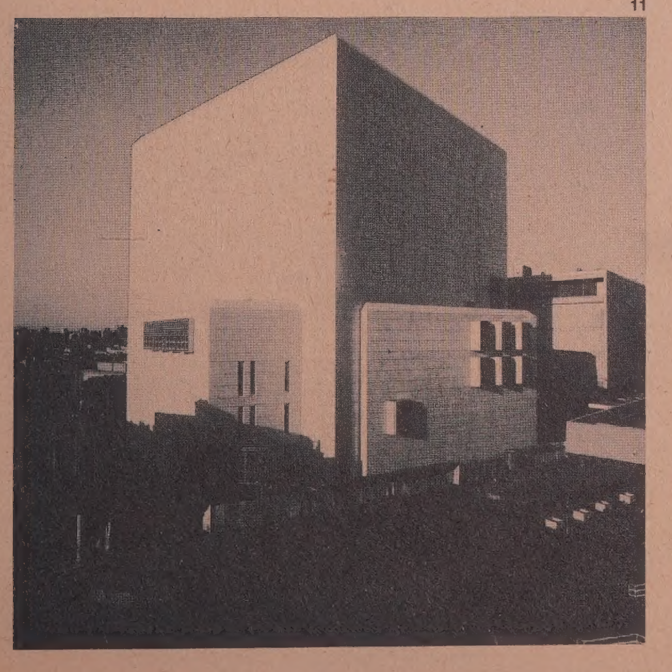


BRD: 100 000 Bürger sind obdachlos

100 000 BRD-Bürger haben seit mehr als zwei Jahren kein eigenes Dach mehr über dem Kopf. Das geht aus einer von der UNO-Wirtschaftskommission für Europa (ECE) in Genf veröffentlichten Analyse hervor. Für die drastische Zunahme der Obdachlosigkeit werden in der Untersuchung folgende Gründe angeführt: Dauerarbeitslosigkeit, sinkende Einkommen, zu hohe Mieten, Zwangsausweisung aus der Mietwohnung und Spekulation auf dem Wohnungsmarkt.

Zu den dauerhaft Obdachlosen kommen, wie aus dem Bericht hervorgeht, wenigstens 650 000 bis 900 000 weitere Menschen, die ihre Wohnung verloren haben und notdürftig in provisorischen Unterkünften untergebracht sind. Wie in dem UNO-Dokument festgestellt wird, beginne das Schicksal der Obdachlosen oft mit der Zwangsräumung, sei diese erst einmal erfolgt, geraten über die Hälfte aller Betroffenen in einen ausweglosen Teufelskreis. Die Studie kommt darüber hinaus zu der Schlußfolgerung, daß die Chancen auf eine angemessene Wohnung besonders für dauerarbeitslose Jugendliche, alleinstehende Frauen mit Niedrigeinkommen und sozial Schwache sehr schlecht seien. Wie es am Sitz der ECE heißt, seien selbst „krisenerfahrene Experten" bei den Vereinten Nationen vom Ausmaß der Obdachlosigkeit in der BRD überrascht.

11



DDR: Leistungsfähige Plattenwerke

Die Plattenwerke sind das Herzstück unserer modernen Wohnungsbaukombinate. Auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse, die Wohnungsfrage in der DDR als soziales Problem bis zum Jahre 1990 zu lösen, wurde eine leistungsfähige Wohnungsbauindustrie geschaffen. Mit ihr erlangte das industrielle Bauen eine neue Qualität, die effektive Plattenbauweise entwickelte sich zur bestimmenden Bauweise für den komplexen Wohnungsbau. Vorhandene Vorfertigungsstätten sind rekonstruiert, moderne Plattenwerke errichtet worden.

1970 produzierten die bislang 34 Plattenwerke Elemente für etwa 33 000 Wohnungen. Heute werden in 50 Plattenwerken Elemente für etwa 85 000 Wohnungen hergestellt und darüber hinaus in einem vergleichbaren Umfang von 14 000 bis 15 000 Wohnungen Betonelemente für verschiedene gesellschaftliche Bauten gefertigt.

Die Leistungsfähigkeit der Plattenwerke zeigt sich insbesondere auch darin, daß sie zunehmend variable Elemente für den innerstädtischen Wohnungsbau produzieren. Die ansprechenden Lösungen in Berlin, Gera, Neubrandenburg, Cottbus, Erfurt, Rostock und den anderen Bezirken stellen eine geeignete Synthese mit der angrenzenden Bebauung dar. Was alles mit vorgefertigten Platten möglich ist, wird in der Wilhelm-Pieck-Straße, in der Frankfurter Allee, am Bersarinplatz und in der Friedrichstraße in Berlin sowie vielen weiteren Städten der DDR deutlich.

Schlüsseltechnologien halten auch in den Plattenwerken Einzug. In zahlreichen Plattenwerken ist man dabei, schrittweise die automatengestützte Vorfertigung auf der Grundlage eines Projektes der Bauakademie der DDR einzuführen. Im Mittelpunkt steht die bedienarme Produktion durch Automatisierung ganzer Fertigungsabschnitte auf der Basis von CAD/CAM-Lösungen.

Beschlüsse des XI. Parteitages werden zielstrebig verwirklicht

Höhere Effektivität und Qualität im kreisgeleiteten Bauwesen

Am 11. und 12. Dezember 1986 fand in Cottbus ein zentraler Erfahrungsaustausch des Ministeriums für Bauwesen mit leitenden Kadern des bezirks- und kreisgeleiteten Bauwesens zur Leistungs- und Effektivitätsentwicklung des kreisgeleiteten Bauwesens im Zeitraum 1986 bis 1990 statt. Nachfolgend veröffentlichen wir wesentliche Auszüge aus dem Schlußwort des Ministers für Bauwesen.

Aus dem Schlußwort des Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker

Der zweitägige Erfahrungsaustausch des Ministeriums für Bauwesen mit den Kreisbaudirektoren und weiteren leitenden Kadern des bezirks- und kreisgeleiteten Bauwesens war vom Streben getragen, ausgehend von der grundlegenden Orientierung der Rede des Genossen Erich Honecker auf der 3. Tagung des Zentralkomitees der SED die Beschlüsse des XI. Parteitages im kreisgeleiteten Bauwesen zielstrebig zu verwirklichen. Wir stimmen überein, daß es notwendig ist, durch qualifizierte Leitungs- und Planungstätigkeit den größeren Anforderungen, die sich aus dem Fünfjahrplan 1986 bis 1990 für das kreisgeleitete Bauwesen ergeben, mit wachsenden Leistungen sowie hoher Effektivität und Qualität zu entsprechen.
Der hier vorliegende Vergleich der Leistungen der Kreise bei der Erfüllung des Planes 1986 zeigt große Fortschritte. Er macht aber zugleich die noch immer vorhandene Differenziertheit im Leistungsvermögen, vor allem aber in der Arbeitsproduktivität und in der Senkung der Selbstkosten deutlich. Deshalb ist es eine der entscheidenden Aufgaben in Auswertung unserer Beratungen, die Erfahrungen der Besten zum Allgemeingut aller zu machen und dadurch ungerechtfertigte Rückstände zügig Schritt für Schritt und zugleich mit noch größerer Konsequenz abzubauen. Das ist die entscheidende Voraussetzung zur weiteren Leistungssteigerung auf dem Weg der Intensivierung im kreisgeleiteten Bauwesen. Geht es doch darum, Wort zu halten und die Wohnungsfrage als soziale Frage bis 1990 zu lösen. Hierfür tragen die rund 230000 Werktätigen des kreisgeleiteten Bauwesens eine hohe Verantwortung. Bekanntlich sind zur Erreichung dieser großen sozialpolitischen Aufgaben im Fünfjahrplan 1064000 Wohnungen fertigzustellen, darunter über 470000 modernisierte Wohnungen.
Die Baureparaturleistungen an Wohngebäuden sollen auf mindestens 135,4 Prozent gesteigert werden. Dabei ist der Bauaufwand um 10 Prozent zu senken, und die Bauzeiten sind in der Instandsetzung und Modernisierung um 25 Prozent zu verkürzen.
Es ist von hohem politischen Wert, den Bürgern unseres Staates die Vorzüge des Sozialismus stärker erlebbar zu machen, wenn wir bei weiterhin garantierten stabilen niedrigen Mieten planmäßig die Wohnqualität im Altbaubestand aufwerten und sie dem Standard des Wohnungsneubaus angleichen. Deshalb wird die Lösung der Wohnungsfrage ganz wesentlich davon bestimmt, wie in der Modernisierung sowie bei der Instandsetzung und Instandhaltung der Wohnbausubstanz das Tempo beschleunigt und die Qualität der Bauausführung weiter erhöht werden.

Bereits Anfang der 80er Jahre wurde der Auftrag zur Ausarbeitung längerfristiger Konzeptionen des Wohnungsbaus bis 1990 für jeden Kreis und jede Stadt erteilt. Die vorliegenden qualifiziert ausgearbeiteten Konzeptionen sind eine gute Grundlage für die ökonomisch effektive und sozialpolitisch wirksamste Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbaus zur Lösung der Wohnungsfrage. Dabei kommt es jetzt vor allem darauf an, wie der Vorsitzende des Ministerrates, Genosse Willi Stoph, in der gemeinsamen Beratung des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der DDR am 23. Oktober 1986 mit den Vorsitzenden der Räte der Kreise hervorhob, „daß die umfangreichen Mittel, die für den Wohnungsbau geplant sind, auf jene Schwerpunkte konzentriert werden, wo die Wohnverhältnisse der Bürger am wirksamsten verbessert werden können. Insbesondere in zahlreichen Bezirksstädten und in kreisangehörigen Städten, vor allem auch in den Klein- und Mittelstädten, ist das innerstädtische Bauen in seiner Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung bei strikter Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative komplex zu leiten und zu planen."
Daraus abgeleitet gilt es, die Aufgabenstellungen auf der Grundlage von Bauzustandsanalysen weiter zu qualifizieren und nur das zu modernisieren, was dringlich erforderlich ist. Gleichzeitig haben die Kreisbaudirektoren und die Leiter der Betriebe dafür Sorge zu tragen, daß langfristiger und kooperativer mit den Auftraggebern an der Vorbereitung, vor allem der Modernisierungsobjekte, gearbeitet wird und aufwandsgünstige und hochproduktive Technologien angewendet werden. Ein hohes Niveau der Bauorganisation bei vorbildlicher Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit auf den Baustellen ist überall zu gewährleisten.
Im großen Umfang gibt es Beispiele dafür, daß mit der Senkung des gesellschaftlichen Aufwands bei Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative eine solide Qualitätsarbeit geleistet werden kann. Das setzt jedoch voraus, daß die vom Ministerium für Bauwesen dafür bestätigten Kombinate und Betriebe die Erzeugnisentwicklung und Technologie für das innerstädtische Bauen qualifizieren, langfristig bearbeiten und die Ökonomie jederzeit in Übereinstimmung steht mit den staatlichen Planaufgaben.
Die Grundfrage ist und bleibt, wie mit den verfügbaren materiellen und finanziellen Fonds im Zeitraum 1986 – 1990 die geplanten Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen werden. Überall geht es um das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis.

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, daß das Ministerium für Bauwesen an den Fragen arbeitet, die sich nach 1990 für den sozialen Wohnungsbau ergeben. Soviel kann schon gesagt werden: Der Wohnungsbau wird weiter im Blickpunkt der Sozialpolitik der Partei und Regierung stehen, wobei die Erhöhung der Wohnqualität und -kultur noch stärker in den Vordergrund tritt. Das ist in bedeutendem Maße mit der weiteren Modernisierung und vor allem der Erhaltung des Wohnungsbestandes verbunden, das heißt, mit allen jenen Maßnahmen, die zur immer vollständigeren Beherrschung des gesamten Reproduktionszyklus des Wohnungsfonds einschließlich der Gemeinschaftseinrichtungen führen.
Auf dem XI. Parteitag der SED und bereits auch auf der 8. Baukonferenz des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der DDR wurde die Aufgabe gestellt, das kreisgeleitete Bauwesen vor allem auf dem Weg der Intensivierung mit Hilfe der wissenschaftlich-technischen Entwicklung zu einem, hochleistungsfähigen Zweig des Bauwesens der DDR auszugestalten. Worauf kommt es dabei vorrangig an?
Die Beschlüsse des XI. Parteitages der SED machen es zwingend notwendig, eine beschleunigte, breite Entwicklung von Wissenschaft und Technik sowie die systematische Verallgemeinerung bewährter technologischer Erfahrungen zu garantieren. Dabei muß der in vielen Kreisen bewährte Weg – die volkseigenen Kreisbaubetriebe weiter als wissenschaftlich-technische Zentren für das gesamte Bauwesen im Kreis zu nutzen – konsequenter beschritten werden. Kreisbaubetriebe in unseren Tagen müssen über ein eigenes wissenschaftlich-technisches Potential, über eigene Projektierungskapazitäten, über Komplex- und Spezialbrigaden in der erforderlichen Gewerkestruktur, einen eigenen Rationalisierungsmittelbau und über eine gut funktionierende Lehrausbildung verfügen.
Wie es beispielhaft gemacht wird, das zeigt unter anderen der Kreis Werdau. Durch die Entwicklung des Kreisbaubetriebes zum Hauptträger des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wurden zweistellige Wachstumsraten in der Nettoproduktion und Arbeitsproduktivität in den vergangenen Jahren erzielt. Maßgeblich war dafür, daß die Produktion von Rationalisierungsmitteln seit 1981 fast verdoppelt wurde und eine solide Bauvorbereitung auf der Grundlage eines Projektvorlaufs von jeweils zwei Jahren gesichert ist.
Bekanntlich verfügt das kreisgeleitete Bauwesen hinsichtlich der Nutzung der EDV, vor allem für betriebswirtschaftliche Prozesse, über gute Erfahrungen. Jetzt kommt es darauf an, mit CAD-Lö-

sungen die computergestützte Vorbereitung der Modernisierung und Instandsetzung, begonnen bei der Erfassung des Bauzustandes über die bautechnische Projektierung bis hin zur optimalen bautechnologischen Durchführung, in Angriff zu nehmen. Sowohl im Stadtbezirk Berlin-Köpenick als auch im Stadtbezirk Berlin-Weißensee gibt es dazu erste Erfahrungen. Jeder konnte sich während des Erfahrungsaustausches anhand der exakten Vorführung der rechnergestützten Projektierung von den praktischen Ergebnissen überzeugen. Bis zu 50 Prozent läßt sich der Projektierungsaufwand senken, wobei zu beachten ist, daß das Projekt eine wesentlich höhere Qualität im Vergleich zu der traditionellen Methode aufweist.

Hinzufügen möchte ich, daß die sinnvolle Anwendung dieser Schlüsseltechnologie in den Vorbereitungsprozessen beim innerstädtischen Bauen ihre Vorzüge vor allem im sozialpolitisch effektivsten Einsatz der Mittel und Kräfte haben muß. Es ist deshalb notwendig, daß nach einem klaren Konzept die Gerätebasis bei den Auftraggebern, Hauptauftragnehmern und Betrieben kooperativ genutzt und ausgelastet wird.

Herzstück des industriellen Bauens sind die technologischen Linien für die Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an Wohngebäuden und künftig auch für Gemeinschaftseinrichtungen. Ihre weitere Profilierung in Verbindung mit einer qualifizierten Bauvorbereitung ist für die Leistungssteigerung und für die Erschließung der Reserven zur Einsparung von Arbeitszeit, Material und Energie von großem Gewicht. Wir werden es jedoch auch künftig noch mit handwerklichen Arbeitsprozessen zu tun haben. Auf den disponibel einsetzbaren Maurer, der zugleich mauert, putzt, Estrich fertigt und vieles andere mehr – analog gilt das auch für andere Gewerke – kann gerade bei der Vielfalt von Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten niemand verzichten. Allerdings müssen auch die handwerklichen Arbeitsprozesse rationeller gestaltet werden. Ein breites Betätigungsfeld schöpferischer Arbeit erstreckt sich hierfür nicht nur vor den Neuerern und Rationalisatoren, sondern auch vor der Bauforschung, angefangen bei der Bauakademie der DDR. Es gilt, die Erzeugnisse und die Lebensdauer der Materialien zu verbessern, die Organisation der Arbeit effektiver zu gestalten, Vorrichtungen und Mechanismen für eine höhere Produktivität der Arbeitsgänge in Verbindung mit erleichterten Arbeitsbedingungen zu entwickeln. Die von der Bauakademie der DDR herausgegebenen Kataloge, die Informationsschriften des Erzeugnisgruppenverbandes Baureparaturen und Modernisierung sowie das Bemühen vieler PGH-Vorsitzender und Handwerksmeister in dieser Richtung, wie das auf der 8. Baukonferenz und auch auf der Ausstellung zu diesem Erfahrungsaustausch zu sehen war, sind dafür ein beredtes Zeugnis.

Auch auf dem Gebiet der materiellen Sicherung des Planes und einer höheren Materialökonomie ist vorausschauende Arbeit in Verbindung mit überlegtem operativen Handeln mehr denn je vonnöten. In bestimmtem Umfange muß in jedem Kreis – den Gegebenheiten entsprechend – schrittweise eine eigene Produktion von Baumaterialien aufgebaut werden. Darin eingeschlossen ist die Wiedergewinnung von Material und die Verwertung von Sekundärrohstoffen, die zu einer planbaren Größe zu machen und in den Stoffkreislauf zurückzuführen sind. Das vordringlichste ist jetzt, daß jeder es als besondere Verpflichtung ansieht, vom ersten Tage des Jahres 1987 an die festgelegten Materialverbrauchsnormen einzuhalten und den Kampf um die Senkung des Materialverbrauchs konsequent zu führen.

Zu Recht standen im Verlauf dieser zweitägigen Seminare die Fragen der Entwicklung des Rationalisierungsmittelbaus im Vordergrund. Hier ist die Differenziertheit zwischen den Kreisen, zwischen den volkseigenen Kreisbaubetrieben am größten.

Gute Beispiele gibt es bisher in den Städten Zwickau, Potsdam, Frankfurt (Oder) sowie in den Kreisen Suhl, Zschopau, Wittenberg, Torgau und anderen, wo unter Leitung und mit Unterstützung der Räte beispielgebend leistungsstarke Kapazitäten des Rationalisierungsmittelbaus entwickelt worden sind. Nicht zufällig spiegelt sich das in der Produktivität der Baubetriebe und zunehmend auch im Antlitz der Städte und Gemeinden wider.

Überall kommt es jetzt darauf an, den eigenen Rationalisierungsmittelbau zu einer erstrangigen Quelle für die Deckung eines bestimmten Ausrüstungsbedarfs sowie der Instandhaltung und Modernisierung der Ausrüstungen und mobilen Technik zu machen. Ziel für 1987 muß es sein, in jedem Kreis als Richtwert für eine Million Mark Bauproduktion mindestens 10 000 Mark an Rationalisierungsmitteln zu produzieren. Sich dieser Aufgabe zu stellen, heißt zugleich, die entscheidenden Voraussetzungen zu schaffen, um das Tempo der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu beschleunigen und damit auch bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für die Bauarbeiter zu schaffen. Dafür lohnt es sich schon, ein klares Konzept zu haben und die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Bekräftigt wurde in den Seminaren, daß wir ein gut funktionierendes Planungssystem haben. Es fördert das Streben der Kollektive nach hohen Leistungen insbesondere dort, wo von den Räten der Kreise stets klare und rechtzeitige Entscheidungen für den Jahresplan zu den Objektlisten und zu den Verträgen getroffen werden. In diesem Zusammenhang gab es jedoch auch wichtige Hinweise für die Qualifizierung der Leitung und Planung in Verantwortung der Bezirksbauämter. Insbesondere geht es um eine noch wirkungsvollere Arbeit mit den Bilanzen.

Wir unterstützen die in den Seminaren geäußerten Auffassungen, daß die Baubilanzierung die Bemühungen in den Kreisen um die Konzentration der Kräfte und die Kontinuität der Produktion fördern muß. Es ist gleichermaßen notwendig, unter allen Umständen die Einheit von Plan, Bilanz und Vertrag ständig aufrechtzuerhalten. Auf jeden Fall ist es unerläßlich, die Pläne für Baureparaturen an Wohngebäuden und Gemeinschaftseinrichtungen längerfristig auszuarbeiten.

Von den Kreisbaudirektoren ist unnachgiebig darauf zu dringen – und sie sollten darin die volle Unterstützung des Bezirksbaudirektors haben –, daß den Baubetrieben die Objekte rechtzeitig bekannt sind und Veränderungen in der Objektbeauflagung Ausnahmen bleiben.

Die Vervollkommnung der Leitung, Planung und wirtschaftlichen Rechnungsführung sind auch im kreisgeleiteten Bauwesen fester Bestandteil unserer ökonomischen Strategie. Von der 3. Tagung des Zentralkomitees der SED ist nochmals der verpflichtende Auftrag erteilt worden, die wirtschaftliche Rechnungsführung mit ihren Kategorien Kosten, Preis, Gewinn, Kredit und Zins so zu gestalten, daß für die Betriebe vorteilhaft ist, was der Volkswirtschaft und unserer Sozialpolitik nutzt.

Ein Qualitätssiegel staatlicher Leitung ist, wie das Bauamt den Leistungsvergleich als ein wichtiges Instrument der politischen Leitung ökonomischer Prozesse führt. Vieles ist mit dem Leistungsvergleich im kreisgeleiteten Bauwesen bewirkt worden. Ich habe da vor allem die Bezirke Magdeburg, Karl-Marx-Stadt, Gera und die Hauptstadt der DDR, Berlin, im Auge. Man kann jedoch nicht übersehen, daß der Abbau der Niveauunterschiede noch zu langsam verläuft. Deshalb finden alle Vorschläge unsere Unterstützung, die sich darauf richten, die echte Vergleichbarkeit, die mobilisierende Wirkung und die Lebendigkeit und Vielfalt der Formen des Leistungsvergleiches zu fördern. Vor allem Erfahrungsaustausche sowie Leistungsfahrten der Kollektive und das Studium der besten Methoden vor Ort, die aufdecken, wie Bestleistungen vollbracht werden, sind nützlich und wirkungsvoll. Dazu gehören auch die Leistungsvergleiche zwischen den Gewerken, Berufsgruppen und Technologischen Linien, deren beste Ergebnisse zu Dauerleistungen gemacht werden müssen.

Weitaus stärker als das bisher gelungen ist, gilt es, den Leistungsvergleich mit der Qualitätsarbeit zu verbinden; denn der Kampf um solide Qualität des Gebauten ist eine entscheidende Frage hoher Effektivität und der gesellschaftlichen Wertschätzung der Arbeit der Bauschaffenden. Zusammen mit den moralischen Anreizen ist auch das ökonomische Interesse an guter Qualität ebenso zu erhöhen wie die Verantwortung dort, wo nicht qualitätsgerecht gearbeitet wird.

Die weitere Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED im kreisgeleiteten Bauwesen, das wurde uns während der zwei Tage hier noch einmal bewußt, bedeutet für alle harte und angestrengte Arbeit. Darüber hat sicher keiner Illusionen. Aber gerade unsere Arbeit im Bauwesen ist zugleich voller schöpferischer Herausforderungen und erfreut die Bauschaffenden.

Besonders bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms haben wir das Glück, an einem Werk mitzuwirken, daß einzig und allein dem Wohl der Menschen dient. Für uns ist, das kann man mit Gewißheit sagen, die Lösung der Wohnungsfrage als soziale Frage längst keine ferne, weit entrückte Zukunftsaufgabe. Sie ist real lösbar und wird auch bis 1990 gelöst, wenn wir darauf all unsere Kräfte mit Klugheit, Wissen und Können konzentrieren.

Freiberg – eine moderne sozialistische Kreisstadt

Dr. Werner Runge
Bürgermeister der Stadt Freiberg

Freiberg, die einstige Berghauptstadt Sachsens, blickt auf eine 800jährige Geschichte zurück. Dem Bergbau verdankt die Stadt ihre Entstehung, der Bergbau bestimmte ihre Entwicklung, und der Bergbau, das Hüttenwesen und die Verarbeitungsindustrie geben auch heute noch der Stadt das Gepräge.

Die mehr als 50 000 Einwohner der Berg- und Hochschulstadt sind traditionsbewußt und stolz auf die so zahlreichen Sachzeugen einer bewegten Vergangenheit. Aber gleichermaßen verweisen sie auf die Ergebnisse ihrer eigenen Arbeit, die besonders seit dem VIII. Parteitag der SED in Verwirklichung der Politik der Hauptaufgabe den Sinn des Sozialismus, alles für das Wohl des Volkes zu tun, für jeden einzelnen unmittelbar erlebbar und auch am Werden und Wachsen der Stadt sichtbar gemacht haben.

Mit ihrem bedeutenden Industriepotential trägt die Kreisstadt Freiberg dazu bei, dieser Politik, wie sie Genosse Erich Honecker vor den 1. Sekretären der Kreisleitungen der SED darlegte, noch größeres Gewicht zu verleihen.

Das Bergbau- und Hüttenkombinat „Albert Funk“ ist dabei seit nunmehr 26 Jahren ein geachteter, weil leistungsstarker und zuverlässiger Partner der Volkswirtschaft. Eine ganze Reihe von Metallen bzw. Halbzeugen und eine breite Palette von Erzeugnissen für die Elektrotechnik/Elektronik werden für die gesamte DDR nur in den Betrieben dieses Kombinates gefertigt.

Wenn auch der gewichtigste, so ist das Bergbau- und Hüttenkombinat natürlich nicht der einzige Produzent in der Stadt. Mehr als einhundert Betriebe, Genossenschaften und Einrichtungen stellen ein bedeutendes ökonomisches und wissenschaftliches Potential dar.

Mit dem VEB Spurenmetalle Freiberg ist ein weiterer Betrieb in Freiberg angesiedelt, der als Produzent von Siliziumscheiben ein wichtiger Zulieferer für die Mikroelektronik ist. Der Bedeutung dieser Schlüsseltechnologie für die gesamte Volkswirtschaft Rechnung tragend, erfährt dieser wissenschaftliche Industriebetrieb gegenwärtig eine spürbare Erweiterung.

Nicht weniger bedeutend und stadtprägend sind solche zum Teil traditionsreichen Betriebe wie der VEB Präzisionsmechanik Freiberg, ein Betrieb des wissenschaftlichen Gerätebaus im VEB Carl Zeiss Jena und der VEB PAMA als Produzent von Ausrüstungen für Papierfabriken, die auch im Ausland einen guten Ruf haben.

Für die Erkundung unseres Hauptenergieträgers Braunkohle trägt der VEB Geologische Forschung und Erkundung eine hohe Verantwortung, ein Betrieb, der, modern ausgestattet, am Rande der Stadt in neuen Produktionsgebäuden angesiedelt wurde.

Breit ist das Erzeugnissortiment der Freiberger Betriebe. Es erstreckt sich von Landmaschinen, über Kondensatoren, Feindrähte, Drucksachen bis hin zu gefragten Konsumgütern. So künden bedarfsgerechte Kinderschuhe aus dem VEB Schuhfabrik „Pionier“, hochwertige Lederbekleidung aus dem VEB Lederbekleidung, Lederhandschuhe, geschmackvolle Stricksachen aus dem VEB Strickmoden, begehrte Zelte aus dem VEB Vereinigte Leinenindustrie und erstklassiges Gebrauchs- und Markenporzellan aus dem VEB Porzellanwerk über die Landesgrenzen hinweg vom Fleiß und fachlichen Können der Freiberger Werktätigen.

Freiberg ist auch eine bedeutende Stätte der Wissenschaften. Den guten Ruf Freibergs in aller Welt begründete die Bergakademie, die älteste montanwissenschaftliche Hochschule der Welt. Aus den Bedürfnissen der Praxis heraus entstanden, sind auch heute noch Lehre und Forschung an der Hochschule dieser Tradition verpflichtet. Die Hauptprofillinien Rohstoffe, Energie, Werkstoffe, auf denen an der Bergakademie gelehrt und geforscht wird, umreißen die volkswirtschaftliche Bedeutung und die daraus abgeleiteten Erwartungen an die Arbeit der Wissenschaftler, Angestellten, Arbeiter und Studenten.

Wenn man von Freiberg als Stätte der Wissenschaften spricht, dann stehen als Beweis auch solche bekannten Forschungseinrichtungen wie das Forschungsinstitut für Aufbereitung der Akademie der Wissenschaften der DDR, das Forschungsinstitut für Nichteisenmetalle im VEB Mansfeld-Kombinat „Wilhelm Pieck“, das Brennstoffinstitut Freiberg des Gaskombinates „Fritz Selbmann“ und das fast 100jährige Forschungsinstitut für Leder- und Kunstledertechnologie. So ist unsere Stadt ein bedeutendes wirtschaftliches Zentrum im Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Vielseitig sind die Formen der Zusammenarbeit zwischen den Betrieben, Genossenschaften und Einrichtungen, ebenso eng sind die Kontakte und Beziehungen zu den staatlichen Organen. Komplexe Kommunalverträge zwischen dem Rat der Stadt Freiberg und den Partnern im Territorium haben zum Ziel, das volkswirtschaftliche Leistungsvermögen der Betriebe, Genossenschaften und Einrichtungen zu fördern und gleichzeitig die Arbeits- und Lebensbedingungen für alle Bürger der Stadt zu verbessern.

Mit der kontinuierlichen Verbesserung des materiellen Lebensniveaus wachsen auch die geistig-kulturellen Interessen und Bedürfnisse der Bürger. Diese Interessen in ihrer ganzen Vielfalt zu wecken, ihnen allseitige Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, ist eine ständige Aufgabe.

Kontinuierlich wurden und werden die Möglichkeiten für das künstlerische Volksschaffen, für das schöpferische Beschäftigen mit Kultur und Kunst erweitert.

Ein Stadttheater, das bis zur 200. Spielzeit 1989 umfassend rekonstruiert wird, zwei profilierte Museen, vier Jugendklubs, die Kunstgalerie „Hans Witten“ und eine ganze Reihe betrieblicher Kultureinrichtungen mit einem interessanten und vielfältigen Angebot stehen den Freiberger Bürgern zur Befriedigung kultureller Interessen zur Verfügung.

Im vergangenen Jahr begingen die Bürger Freibergs gemeinsam mit vielen Gästen das 800jährige Stadtjubiläum. Sie begingen es in enger Verbundenheit mit ihrer Heimatstadt, einer Verbundenheit, die sich äußert in erhöhter Aktivität bei der Erfüllung und Überbietung der betrieblichen Pläne und in der Bereitschaft, bei der Gestaltung der eigenen Wohnumwelt selbst mit Hand anzulegen. Dies und die Sicherung des Friedens sind auch die wichtigsten Voraussetzungen für das weitere Erblühen der alten und doch so jungen Berg- und Hochschulstadt Freiberg.

Das Wohnungsbauprogramm – der bestimmende Aspekt für die bauliche Entwicklung der Stadt Freiberg

1 Blick auf die Altstadt, mit dem restaurierten Rathaus und Bürgerhäusern am Obermarkt

2 Wohngebiet Wasserberg, gesellschaftliches Zentrum

Gerhard Rossow,
Stadtbaudirektor

Der Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt bestätigte im August 1983 die langfristige Konzeption für die Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der Stadt Freiberg bis zum Jahre 1990 mit besonderer Betonung der Maßnahmen zur Erhaltung und Rekonstruktion der als Baudenkmal des Städtebaues und der Architektur in ihrer Gesamtheit unter Denkmalschutz stehenden Altstadt. Ausgehend von den grundlegenden sozialpolitischen Zielstellungen zur Lösung der Wohnungsfrage, wie sie auf dem XI. Parteitag der SED erneut bekräftigt wurden, sind in diesem Dokument für die städtebauliche Entwicklung der Stadt und die Weiterführung des Wohnungsbaues in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung die wesentlichen Aufgaben zur Deckung des Wohnungsbedarfs und zur weiteren Aufwertung des vorhandenen Wohnungsbestandes bestimmt, die wir jetzt mit hoher Effekti-



1

2



3



4

vität und sozialer Wirksamkeit realisieren. Mit dem Neubau von rund 2500 Wohnungen, der Rekonstruktion oder Modernisierung von mindestens 1300 Wohnungen in den Jahren 1986/90 und umfangreichen Instandsetzungsmaßnahmen wird sich auch in den nächsten Jahren die Tendenz der kontinuierlichen Verbesserung der Wohnbedingungen fortsetzen. Das vorrangige Wachstum der materiellen Leistungen für die Erhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion gewährleistet dabei den notwendigen schnelleren Abbau des gegenwärtig noch bestehenden Qualitätsgefälles zwischen zu überwiegenden Teil fernbeheizten Neubauten und solchen Altbauwohnungen, die noch bauliche Mängel und eine ungenügende sanitärtechnische Ausstattung aufweisen.

Mit den bisher erreichten Ergebnissen auf dem Gebiet des Wohnungsbaues wurden auch in der Stadt Freiberg beeindruckende Leistungen auf dem Wege zur Lösung der Wohnungsfrage vollbracht. Es erfüllt alle Bauschaffenden in unserer Stadt mit Stolz, daß aus Anlaß des XI. Parteitages der SED die 10000. Wohnung, die in Freiberg seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik gebaut wurde, an Bürger unserer Stadt übergeben werden konnte. Wir verfügen damit über eine solide Grundlage für die weitere erfolgreiche Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms. 1990 wird der Wohnungsfonds der Stadt die Zahl der Haushalte übersteigen und der Anteil der Wohnungen mit guter sanitärer Ausstattung annähernd 90 % erreichen. Die umfangreichen Bauaufgaben zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem sind weiterhin bestimmend für die städtebaulich-gestalterische Entwicklung der Stadt. Dabei wird durch eine zunehmende Hinwendung zum innerstädtischen Bauen eine auch für Freiberg qualitativ neue Phase der Stadtentwicklung eingeleitet.

Die gegenwärtige städtebauliche Situation wird bestimmt durch die Altstadt als historischem Stadtkern mit Zentrumsfunktion, durch Arbeiterwohngebiete mit einzelnen Industriebetrieben aus der Zeit um 1900 und die großen Neubaustandorte und Industrieanlagen an der Peripherie der Stadt. Die städtebauliche Struktur ist durch relativ günstige Standortbedingungen der Wohngebiete und Arbeitsstätten und eine im wesentlichen rationelle Ordnung der städtischen Hauptfunktionen gekennzeichnet.

Der Baubestand an Mehrfamilienhäusern ist weitgehend in drei territorial zusammenhängende Gebiete gegliedert:

– die Altstadt,
– das Gebiet zwischen der F 173 und der Reichsbahntrasse Karl-Marx-Stadt/Dresden mit der Bahnhofsvorstadt und
– die Neubaugebiete südlich der Reichsbahntrasse.

Aus den im wesentlichen übereinstimmenden Strukturdaten und Zustandskriterien der Bausubstanz dieser Gebiete ergeben sich die konzeptionell festgelegten Einsatzschwerpunkte, der wachsende Leistungsumfang und die Reproduktionsformen der bis 1990 zu lösenden Bau- und Reparaturaufgaben.

Die Altstadt

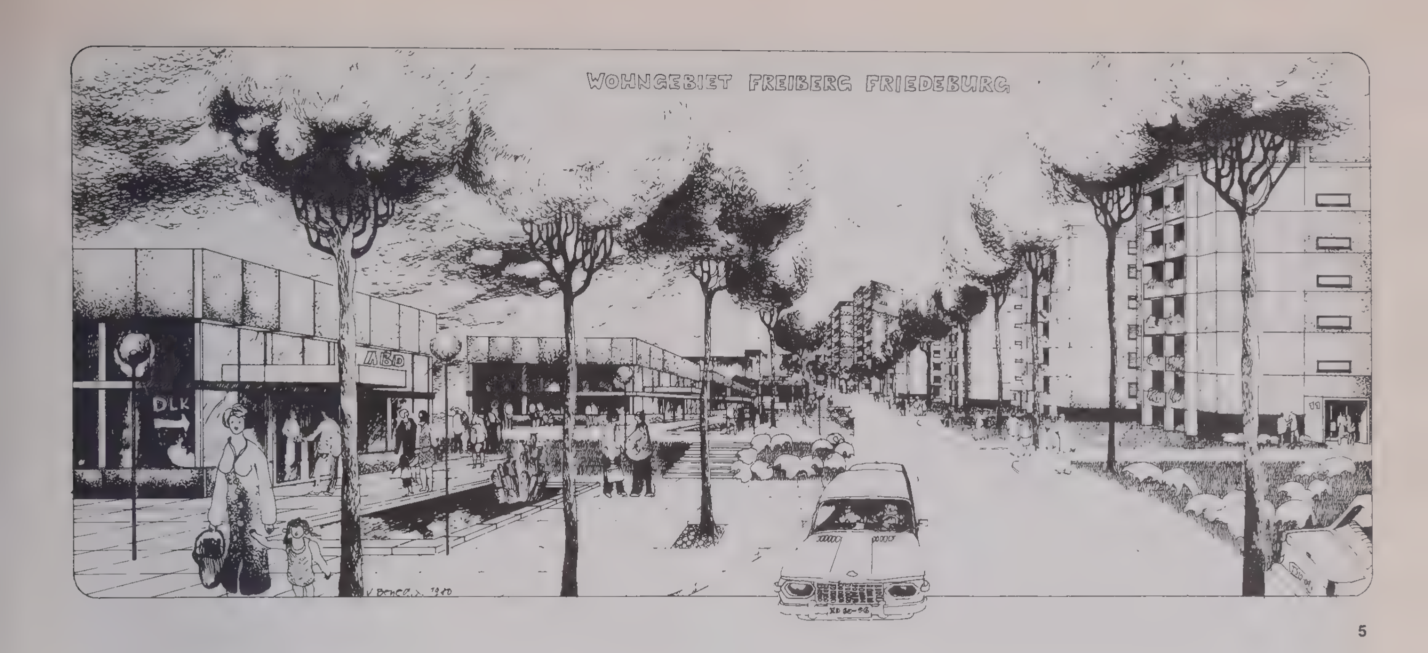
Der Gebäudebestand der Altstadt ist gekennzeichnet durch ein überdurchschnittlich hohes Baualter, einen, gemessen an der Bausubstanz anderer Wohngebiete hohen Verschleißgrad der Bauwerke und eine unter den Durchschnittswerten liegende sanitärtechnische Ausstattung. Bei einem Anteil von rund 15 % am Wohnungsbestand entfielen 41 % des bei der Bauzustandsermittlung im Jahre 1980 erfaßten Reparaturbedarfes auf die Altstadt.

Die sich bei einer Rekonstruktion von gemischt genutzten Wohngebäuden in der Summe ergebenden hohen Gesamtkosten pro Wohnung haben im Interesse der Einhaltung der Normative zu der Entscheidung geführt, daß die Instandsetzung der Dächer, Schornsteine und Fassaden einschließlich der oft notwendigen Erneuerung der Fenster in den nächsten Jahren Vorrang bei der Verbesserung der Wohnbedingungen in der Altstadt behält. Dabei wurden bereits beachtliche Erfolge erzielt. So wurden allein im Jahre 1985 und 1986 durch die technologischen Linien der örtlichen Baubetriebe, unterstützt durch Baubrigaden aus Industriebetrieben, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Gemeindeverbänden an 157 Gebäuden 28500 m^2 Dach- und 28100 m^2 Fassadenfläche mit einem Wertumfang von 4,7 Millionen Mark instand gesetzt.

Dieser Weg wird in den nächsten Jahren fortgesetzt, mit dem Ziel, bis zum Jahre 1990 die rekonstruktionswürdigen, zumeist unter Denkmalschutz stehenden Mehrfamilienhäuser in den städtebaulich wichtigen Bereichen der Altstadt einzubeziehen. Parallel dazu wird die Rekonstruktion ausgewählter Wohngebäude und gesellschaftlicher Einrichtungen unter Beachtung eines günstigen Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis im Komplex der Gesamtmaßnahmen zur Reproduktion des Wohnungsbestandes fortgesetzt.

Die Wohngebiete zwischen der F 173 und der Reichsbahntrasse

Kern dieses relativ geschlossenen typischen Arbeiterwohngebietes aus der Zeit um 1900 ist die Bahnhofsvorstadt. Entstanden als Teil der umfangreichen Baumaßnahmen der Gründerzeit wird durch die Bebauung dieses Gebietes in den letzten Jahrzehnten des 19. und den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ein wichtiger Abschnitt städtischer Entwicklung gekennzeichnet, in dessen Verlauf sich die Stadt, ausgehend vom historischen Kern, in südlicher Richtung erweiterte. Die städtebauliche Struktur dieses Gebietes wird bestimmt durch eine zumeist geschlossene Bauweise und 3- bis 4geschossige Wohnge-



5

bäude. Nach einer gründlichen Analyse des Baubestandes und der sozialen Struktur des von rund 16 000 Bürgern bewohnten Gebietes wurden etwa ab 1970 große Teile der zur Verfügung stehenden Reparaturkapazitäten im Bereich der Bahnhofsvorstadt konzentriert eingesetzt. Nach anfänglich überwiegend äußeren Instandsetzungsmaßnahmen dominierte ab 1976 die komplexe Instandsetzung und Modernisierung ganzer Wohngebäude und Straßenzüge.
Mit der zunehmenden technologischen Beherrschung der Fließfertigung, der rechtzeitigen Gewährleistung der Baufreiheit wurden ab 1984 jährlich 90 bis 100 Wohnungen durch den VEB (K) Bau Freiberg komplex instand gesetzt, modernisiert oder rekonstruiert, so daß ebenfalls aus Anlaß des XI. Parteitages der SED im April die 650. modern ausgestattete Wohnung an eine Arbeiterfamilie übergeben werden konnte. Dabei werden die staatlichen Aufwandsnormative bei im wesentlichen gleichbleibender guter Qualität eingehalten.
Bei der Schaffung des erforderlichen Vorlaufes für die städtebauliche und projektierungstechnische Vorbereitung wirkt sich positiv aus, daß Hauptfristenpläne als verbindliche Arbeitsgrundlage für die langfristige Planung, Vorbereitung und Durchführung zur Verfügung stehen, die durch das Sekretariat der Kreisleitung der SED und die örtlichen Räte Anfang 1984 bestätigt und Ende 1986 präzisiert wurden. Grundsätzlich gilt, daß künftig die Spezifik des einzelnen Gebäudes – sein Zustand, der unterschiedliche Verschleißgrad einzelner Bauwerksteile, die Ausstattung – noch konsequenter beachtet werden muß, um durch differenzierte Entscheidungen zu gewährleisten, daß mit geringstem Aufwand der höchste sozialpolitische Effekt erzielt wird.

Der Wohnungsneubau

Die erste Etappe des sich nach der Gründung der DDR entwickelnden Wohnungsbaus ist gekennzeichnet durch die Nutzung unbebauter kleinerer Flächen innerhalb der Stadt oder in unmittelbarer Randlage, zumeist an bereits vorhandenen Straßen. In traditioneller Bauweise entstanden so bis 1960 fast 2000 Wohnungen, die an einer Reihe von Standorten zur städtebaulichen Abrundung unvollendet gebliebener Straßenräume beitrugen.
Mit dem Übergang zur industriellen Bauweise begann der für die Entwicklung des Wohnungsbaues bestimmende Zeitabschnitt. Dieser Schritt wurde in Freiberg 1958 mit der Einführung der Großblockbauweise und der Anwendung der Takt- und Fließfertigung vollzogen. Das Vermögen, Wohnungen kontinuierlich, effektiv, in großen Stückzahlen zu produzieren, erforderte die Erschließung eines neuen Standortes. Dafür boten sich Flächen im Süden der Stadt zwischen den beiderseits bandartig bebauten Trassen der Fernverkehrsstraßen 101 und 173 an. Hier entstand zwischen 1958 und 1981 das Wohngebiet „Wasserberg" mit mehr als 7000 Wohnungen, 4 Schulen, 9 Kindereinrichtungen, 3 Kaufhallen, 2 Ambulanzen, einer Sport- und einer Schwimmhalle. Kern dieses Wohngebietes und gesellschaftlicher Mittelpunkt ist das 1972 fertiggestellte Versorgungszentrum „Unicent" mit Handels- und Dienstleistungseinrichtungen, Klubräumen und einer Gaststätte.
In diesem pulsierenden Wohngebiet leben heute 20000 Bürger unserer Stadt.
Der relativ seltene Fall, daß in einem geschlossenen Wohngebiet über einen solchen Zeitraum alle wesentlichen Phasen der Entwicklung unseres Wohnungsbaues von den Anfängen der viergeschossigen Großblockbauweise mit Satteldach, bis zur elfgeschossigen Großplattenbauweise anzutreffen sind, kann durchaus als Vorteil im Sinne einer größeren Vielfalt des industriellen Bauens angesehen werden.
Der Übergang zur Großplattenbauweise erfolgte in Freiberg 1978 mit dem letzten Bauabschnitt des Wohngebietes „Wasserberg" relativ spät. Dabei haben besonders die die Stadtsilhouette von vielen Blickpunkten fassenden elfgeschossigen Wohnblocks an der Straße des Friedens und die vier das Zentrum des Wohngebietes markierenden Punkthäuser mit überwiegend altersgerechten Wohnungen zu einer Betonung des städtischen Charakters des Wohngebietes geführt. Das gegenwärtig im Bau befindliche Wohngebiet „Friedeburg" im Westen der Stadt ist die voraussichtlich letzte extensive Stadterweiterung. Mit rund 2500 Wohnungen, einem Feierabend- und Pflegeheim und allen notwendigen Versorgungseinrichtungen rundet dieser Standort in günstiger Lage zum Stadtzentrum und zu den Naherholungsgebieten den Stadtrand in diesem Bereich sinnvoll ab.
Der für 1988 vorgesehene Abschluß der Wohnbebauung ist eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Lösung der Wohnungsfrage in unserer Stadt.
Mit der Vollendung dieses Wohngebietes wird der Übergang zur intensiven Stadtentwicklung vollzogen. Die mit dem innerstädtischen Wohnungsbau und der rationellen Nutzung der Altbausubstanz verbundene Qualitätsverbesserung des Wohnens in der Stadt wird die bevorstehende Phase der Weiterführung des Wohnungsbaus bestimmen.

3 *Elfgeschossige Wohnblocks an der Karl-Kegel-Straße/Straße des Frieden mit dem „Kristallbrunnen" im Vordergrund*

4 *Schematischer Übersichtsplan mit Darstellung der Hauptfunktionen*

5 *Das Wohngebiet Friedeburg (Perspektive)*

Rekonstruktion der Freiberger Altstadt

Aspekte der städtebaulichen Planung – Ergebnisse der Realisierung

Stadtarchitekt Dr.-Ing. Volker Benedix, Architekt BdA/DDR



1

Die historische Bedeutung der ehemaligen Berghauptstadt Freiberg für die ökonomisch-kulturelle Entwicklung Sachsens ist bis heute in ihrer städtebaulichen Struktur erkennbar. Es handelt sich dabei um eine strukturelle Ordnung, die – mit neuem Inhalt versehen – in ihren zeitlich-räumlichen Beziehungen auch unseren heutigen Nutzungsanforderungen weiterhin entspricht. Die Freiberger Altstadt ist nicht nur eine der schönsten, geschlossen erhalten gebliebenen mittelalterlichen Stadtanlagen in unserem Land, sondern auch das Zentrum der Stadt, des Kreises und eines größeren Umlandes. Die Erhaltung des als Denkmal der zentralen Liste klassifizierten Stadtgrundrisses wird damit zu einem gesellschaftlichen Anliegen und zur planmäßigen Aufgabe. Hierbei geht es also nicht nur um die Rekonstruktion bedeutender Einzelbauwerke, sondern um die Bewahrung der Identität der gesamten Altstadt [1].

Planungsaspekte

Der Ausgangspunkt für wichtige Planungsgedanken ist die Zielstellung des XI. Parteitages der SED zur weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms. Durch die Verbesserung der Wohnbedingungen und gleichzeitige Erhöhung der Attraktivität des Wohnens

2

3



1 Untermarkt mit Dom und Stadt- und Bergbaumuseum

2 Fußgängerbereich Karl-Marx-Straße

3 Petriplatz. Rekonstruierte Südwestseite

in den teilweise 400 Jahre alten Bürgerhäusern soll eine wesentliche Hauptfunktion der Altstadt erhalten bleiben [2]. Weitere bestimmende Planungsgedanken sind:

- die Erhaltung und der Ausbau der Zentrumsfunktion unter besonderer Beachtung der städtebaulichen Hauptachsen Karl-Marx-Straße und August-Bebel-Straße sowie der historisch bedeutungsvollen Plätze Obermarkt, Untermarkt, Buttermarkt und Petriplatz,
- die Revitalisierung von ausgewählten Gebieten in Verbindung mit einer innerstädtischen Ersatzbebauung zugunsten einer intensiven Stadtentwicklung (Nikolaiviertel),
- die Erhaltung der Geschlossenheit und Urbanität der Stadtanlage mit den charakteristischen Straßen- und Platzräumen,
- die Erhaltung des Grünringes im Bereich der Wallanlagen sowie der Sichtbeziehungen zum bergbaulichen Um-

4

land mit den Fördertürmen und Schornsteinen als wichtiges Kompositionselement von gesamtstädtischer Bedeutung,

- keine Störung der Dominanz der historischen Gebäude durch die Zuordnung von unmaßstäblichen Bauwerken, sowohl im städtebaulichen Raum als auch in der Stadtsilhouette.

Eine ökonomisch sinnvolle Synthese zwischen Rekonstruktion, Modernisierung, Neubau und Instandsetzung, bei der die Wahl der günstigsten Lösung vom Zustand und der Bedeutung der Bausubstanz abhängig ist, bildet die Grundlage für die praktische Umsetzung dieser städtebaulichen Lösungskriterien.

Für alle Rekonstruktionsmaßnahmen, die seit 1980 in einem Quartier am Petriplatz durchgeführt werden, sind die Möglichkeiten sowohl bautechnisch-funktionell als auch ökonomisch durch das Wohnungsbauprogramm festgelegt.

5

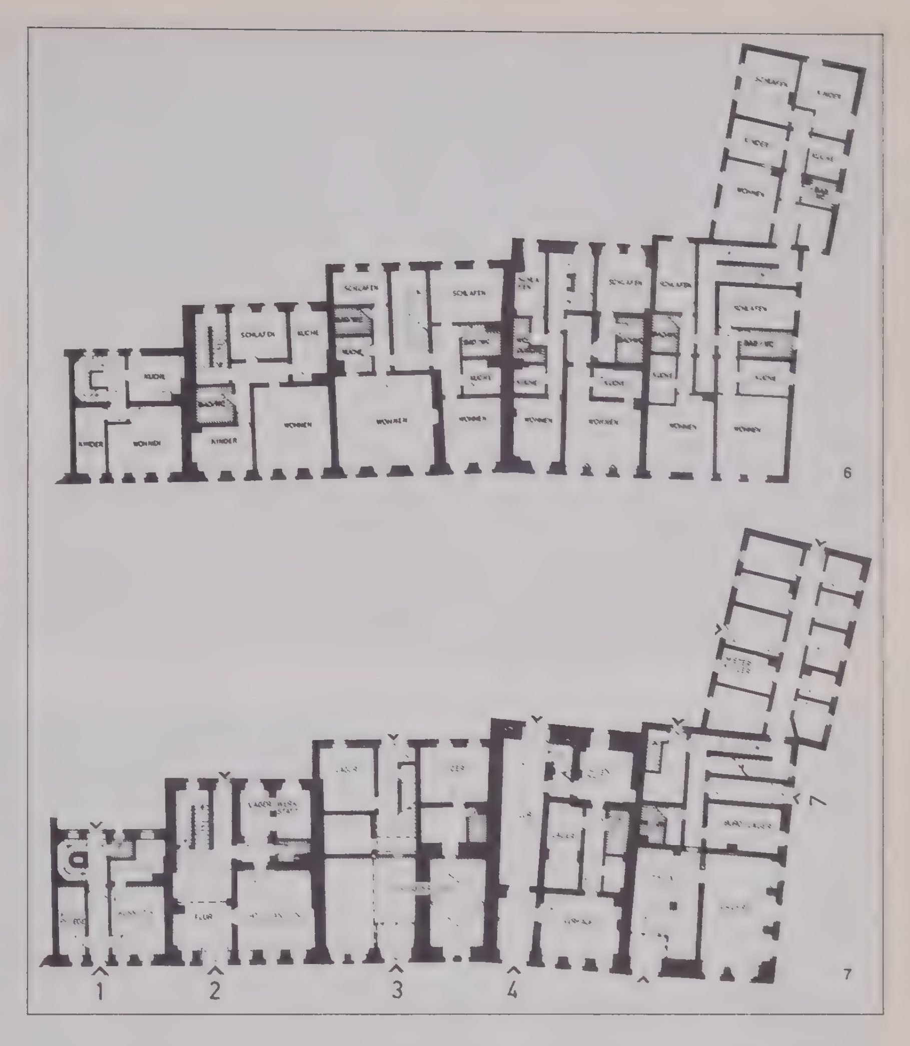


4 Ältester Stadtgrundriß – 1554, Holzschnitt, aus Sebastian Münsters Kosmographie (1572)

5 Architekturwettbewerb – Nikolaiviertel: Bebauungsvorschlag, 1. Preis – Kollektiv WBK Karl-Marx-Stadt

6 Petriplatz, Südwestseite. Grundrisse 1. Obergeschoß mit den Häusern Petriplatz 1 – 4 und Waisenhausstraße 7

7 Petriplatz, Südwestseite. Grundrisse Erdgeschoß mit den Häusern Petriplatz 1 – 4 und Waisenhausstraße 7



Lösungswege, die unter Beachtung der Normative davon ausgehen und in optimaler Übereinstimmung mit den denkmalpflegerischen Zielstellungen stehen, werden diesen Anforderungen allseitig gerecht.
Der Ersatz stark verschlissener Bausubstanz erfolgte bisher in besonders wichtigen städtebaulichen Situationen durch den Bau von Einzelgebäuden in traditioneller Bauweise als Kopie der Fassade und der Dachform oder als maßstabsgerechter Gebäudeersatz (Borngasse 1, Untermarkt 11, Waisenhausstraße 7). Die Struktur größerer städtebaulicher Bereiche kann jedoch nur durch eine altstadtgerechte Bauweise mit einem industriell vorgefertigten Bausystem erneuert und damit erhalten werden.
Erste Ergebnisse liegen für das Nikolaiviertel in Verbindung mit einem 1985 ausgeschriebenen Architekturwettbewerb vor. Hier zeigte sich, daß mit den Möglichkeiten der 1,1-t-Blockbauweise des Wohnungsbaukombinates Karl-Marx-Stadt eine Anpassung an die historische Maßstäblichkeit in der Dachform, der Traufhöhe, der Einhaltung des Stadtgrundrisses, der Gliederung des Wand-Öffnungsverhältnisses erreichbar ist.

Ergebnisse

Eine wesentliche Aufwertung der Zentrumsfunktion hatte die Gestaltung von Fußgängerbereichen in der Karl-Marx-Straße und August-Bebel-Straße und die Befreiung des Obermarktes von parkenden Autos zur Folge.
Mit dem Ziel, denkmalpflegerisch wertvolle Substanz vor unersetzbarem Verlust zu bewahren, erfolgte eine äußere Instandsetzung des Obermarktes und der städtebaulichen Hauptachsen Karl-Marx-Straße und August-Bebel-Straße sowie der Korn- und Kesselgasse. Das städtebauliche Ziel war dabei, die Einheitlichkeit und Monumentalität der vorwiegend im 16. Jahrhundert entstandenen Gebäude durch eine für diese Zeit typische Farbgebung, die von vorherrschend weißen Wandtönen mit einer grauen bzw. ockerfarbenen Gliederung der Architekturelemente ausgeht, im städtebaulichen Raum wirksam werden zu lassen. Später errichtete Häuser wurden in der Abfärbung und Betonung der Gliederungselemente so angelegt, daß sie sich in diese Konzeption zurückhaltend einordnen.
Diese Gebäudeinstandsetzung wird unter besonderer Beachtung der Sicherung der Dächer im Vergleich zur ökonomisch wesentlich aufwendigeren Rekonstruktion für die nahe Zukunft bestimmend sein.
Durch die bereits genannten Maßnahmen an der Südwestseite des Petriplatzes entstanden bisher 5 modernisierte Wohngebäude des 16. und 17. Jahrhunderts mit 26 Wohnungen in der historisch belegten äußeren Form [3].
Mit den neuen Funktionslösungen für die Wohnungen, die sich mit dem Einbau von Bädern und WC-Anlagen ergeben, wird eine optimale Anpassung an die historische Grundrißstruktur angestrebt. Speziell die mit großen Prunkräumen und weiträumigen Dielen ausgestatteten repräsentativen Häuser des ehemaligen Stadtpatriziats zwingen häufig unter Beachtung ökonomischer Gesichtspunkte zu einer Anordnung von mehreren Wohnungen pro Geschoß. Diese Veränderungen sind jedoch mit der Möglichkeit der späteren Rückgewinnung der alten Grundrißordnung angelegt.
In sämtlichen nicht mehr für Wohnzwecke geeigneten Erdgeschossen befinden sich Handels- und Dienstleistungseinrichtungen. Dadurch wird erheblich zur städtebaulichen Aufwertung des Petriplatzes beigetragen. Die Fensterarchitektur der früheren Nutzung für Wohnzwecke wurde beibehalten bzw. nach Analogiebeispielen wieder hergestellt (Waisenhausstraße 7). Die ehemaligen Hofdurchfahrten konnten aus Gründen der gesellschaftlichen Nutzung nur noch in einer räumlichen Andeutung erhalten bleiben, z. B. am Petriplatz 3. Städtebaulich und denkmalpflegerisch besonders wertvolle Gebäude wurden als Einzelobjekte rekonstruiert. Diese Bürgerhäuser besitzen im Regelfall eine reiche Innenausstattung und werden teilweise oder ausschließlich nach ihrer Fertigstellung gesellschaftlich genutzt (Obermarkt 1, Obermarkt 4, Korngasse 1). Neben der vorrangigen Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden ist für eine funktionsgerechte Zentrumsnutzung der Altstadt die Erhaltung bedeutender gesellschaftlicher Bauten notwendig. Mit der Rekonstruktion des Ratskellers, der bis 1989 vorgesehenen Rekonstruktion des Stadttheaters, der langfristigen Umgestaltung des Schlosses Freudenstein zum kulturellen Zentrum der Stadt und des Kreises wird diesem Anliegen entsprochen.
Die bisherigen Ergebnisse zeigen, daß durch das Wohnungsbauprogramm, verbunden mit vielen Initiativen der Bürger, zugleich eine umfangreiche denkmalpflegerische Arbeit zur Erhaltung des städtebaulichen Denkmales Freiberger Altstadt als Stadtzentrum und Wohngebiet zu leisten möglich war. Der sozial, ökonomisch und kulturell richtige Lösungsweg ist mit dem Ziel, zu erhalten, zu ergänzen und dadurch zu erneuern, auch zukünftig in der Synthese aller Reproduktionsformen zu sehen.



8

9

Anmerkungen

[1] Neben 335 Einzelgebäuden, die als Denkmale Bestandteil der Kreisliste sind, gibt es in der Freiberger Altstadt 69 Denkmale der Bezirksliste und 15 Denkmale der Zentralen Liste.

[2] Mit 2741 Wohnungen und 8030 Einwohnern und einer Einwohnerdichte von 170 EW/ha wird die Altstadt noch immer intensiv als Wohngebiet genutzt, obwohl die Zahl der Einwohner seit 1957 um etwa 2400 zurückgegangen ist.

[3] Rekonstruktion Petriplatz – südwestliche Platzwand – städtebaulich-funktionelle Aufgabenstellung: Rat der Stadt Freiberg, Dr.-Ing. V. Benedix
Projekt: PGH-Hochbau, Herbert Lippmann, Dietmar Werner
Bauausführung: PGH-Hochbau

8 *Obermarkt mit instand gesetzten Fassaden und Dächern.*

9 *August-Bebel-Straße mit instand gesetzten Fassaden und Dächern und dem neuen Brunnen von Bernd Göbel*

Instandsetzung und Modernisierung des Gebäudes Korngasse 1



Dipl.-Ing. Anita Torchala, Architekt BdA DDR

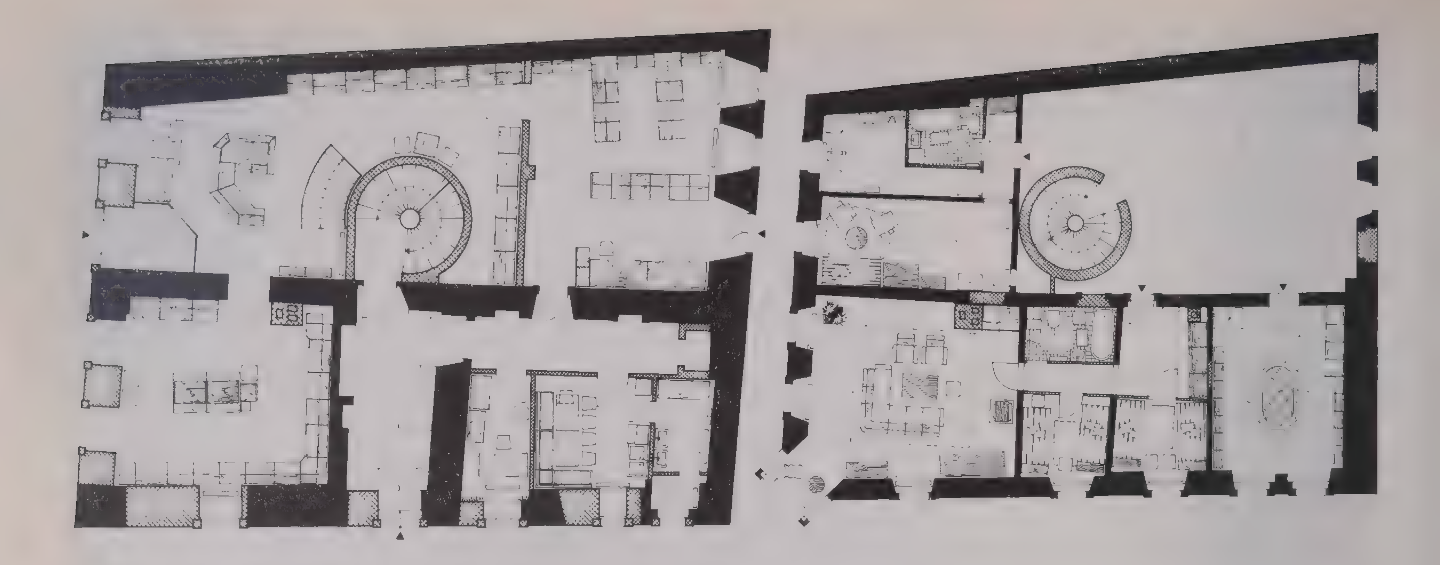
Eines der wertvollsten Bürgerhäuser am Obermarkt ist das Gebäude Korngasse 1. Es steht in der südlichen Ecke des Marktes als Abschluß von dessen südöstlicher Platzwand an einer städtebaulich exponierten Stelle.
Dieses Denkmal der Zentralen Denkmalliste zeichnet sich durch seine Giebelstellung zum Obermarkt aus, besitzt spätgotische Vorhangbogenfenster im ersten Obergeschoß, einen schlichten Eckerker nach der Korngasse und im Inneren wertvolle Sandsteingewände und bemalte Holzbalkendecken der Spätgotik und Renaissance sowie eine sehr gut erhaltene Stuckdecke aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts im großen Erkerzimmer des zweiten Obergeschosses. Seit seinem Bestehen (15. Jh.) wurde das Haus mehrfach umgebaut und ist Zeuge der verschiedenen baugeschichtlichen Etappen.

Bei der Erarbeitung der denkmalpflegerischen Zielstellung ging man davon aus, den Status quo dieses Gebäudes zu bewahren. Seine markante städtebauliche Situation und der Reichtum an

1 Südöstliche Platzwand des Freiberger Obermarktes mit dem Eckhaus Korngasse 1

2 Detail: Schmiedeeiserner Ausleger der Volksbuchhandlung „Glück auf" und historisches Straßenbild

2



3

4

denkmalpflegerisch wertvollen Details im Innenraum machte die Einordnung einer gesellschaftlichen Einrichtung im Erd- und 1. Obergeschoß erforderlich. Es bot sich an, die bereits vorhandene Verkaufseinrichtung des Volksbuchhandels zu erweitern und damit die Vielzahl an kunsthistorischen Werten der Öffentlichkeit zugängig zu machen.
In den beiden anderen Obergeschossen befinden sich jeweils zwei Wohnungen mit ebenfalls reicher Innenausstattung im 2. Obergeschoß.
Die brandschutztechnischen Bestimmungen sowie die geforderten Verkehrslastannahmen für die Buchhandlung machten den Einbau von Stahlbetondecken über dem Erd- und 1. Obergeschoß erforderlich. Dabei konnten die vorhandenen meist stark profilierten Holzbalken und bemalten Bretter erhalten werden. Sie dienten nach entsprechender Vorbereitung der neu eingebrachten Stahlbetondecke gleichzeitig als Schalung.
Konstruktiv und funktionell-gestalterisch war es notwendig, ein neues Treppenhaus einzuordnen, wobei sich ein Treppenturm im Bereich zwischen den ehemaligen Wohnräumen und der in allen Geschossen dominierenden großen Diele am vorteilhaftesten erwies. Man erreichte damit eine funktionell und handelstechnologisch günstige Nutzbarkeit der beiden Verkaufsetagen und ermöglichte gleichzeitig die Erhaltung der historischen Raumsituation.
Entsprechend der denkmalpflegerischen Zielstellung wurden die im Erdgeschoß befindlichen Gründerzeit-Schaufenster durch verkleinerte Öffnungen sowie durch ein Rundbogenportal in den vorhandenen Fensterachsen der Obergeschosse ersetzt. Da deren historischer Befund nicht ermittelt werden konnte, kamen Betongewände in Analogiefassung zu ähnlichen Beispielen Freiberger Bürgerhäuser zum Einsatz, deren Gestaltung dem Gebäude angepaßt wurde.

Eine Fensterachse an der barocken Nebenfassade zur Korngasse wurde als Fortführung der Platzfassade vom Anfang des 16. Jahrhunderts neu eingefügt.
Sie zeigt eine von nachweislich an dieser Stelle vorhanden gewesenen drei nebeneinander befindlichen Öffnungen, die den ursprünglichen großen Repräsentationsraum im 1. Obergeschoß charakterisierten. Im Innenraum ist dieser ebenfalls an den Resten einer wertvollen Holzbalkendecke erkennbar.
Zu Beginn der Bauarbeiten bedurfte das Gebäude umfangreicher konstruktiver Sicherungsmaßnahmen. Besonders im Dachtragwerk wies es erhebliche Schäden auf. Des weiteren war das Einbringen eines Stahlbeton-Ringbalkens in Höhe des Hauptgesimses erforderlich. Im Inneren des Gebäudes mußten zahlreiche denkmalpflegerische Leistungen erbracht werden: Versetzen und Ergänzen von Portalen, Neuanfertigung von Kopien, Restaurieren von bemalten Holzbalken- und Brettdecken.
Eine Sanierung der Hintergebäude war aufgrund ihrer starken Baufälligkeit nicht möglich. Deren Abbruch diente einer wohnhygienisch günstigeren Gestaltung und Nutzung des Freiraumes und damit besseren Wohnbedingungen.
Untrennbar von der Fassadengestaltung ist die ästhetische Form und Anordnung von Werbungen und Firmierungen des jeweiligen gesellschaftlichen Nutzers. Bei dem Gebäude Korngasse 1 wurde wie auch in ähnlicher Weise an anderen bedeutenden Objekten der Stadt ein schmiedeeiserner Ausleger angebracht, der auf die Volksbuchhandlung „Glück auf" hinweist.
Ebenso ist die Nachbildung der historischen Straßenschilder aus der Zeit Ende des 19. Jahrhunderts eine willkommene Bereicherung der Freiberger Altstadt.

3 Grundriß Erdgeschoß (Volksbuchhandlung)

4 Grundriß 2. Obergeschoß

5 Eckerker und eingefügte Fensterachse zur Korngasse

Aufgabenstellung:

- Rat der Stadt Freiberg, Stadtplanungsgruppe
  Dr.-Ing. V. Benedix, Arch. BdA/DDR
  Dipl.-Ing. A. Torchala, Arch. BdA/DDR
- TU Dresden/Sektion Architektur
  Prof. Dr.-Ing. B. Klemm
  Dipl.-Ing. Hähle

Projektierung:

- VEB (K) Bau Freiberg
  Dipl.-Ing. U. Müller, Arch. BdA/DDR
  Bauing. M. Wasow
  Dipl.-Ing. T. Däßler, Arch. BdA/DDR

Innenraumprojektierung:

- Volksbuchhandel Leipzig
  Dipl.-Ing. B. Fischer

Bauausführung:

- VEB (K) Bau Freiberg

5



Farb- und Oberflächengestaltung von Gebäuden der Freiberger Altstadt

Dipl.-Ing. Marlis Möller



Für die vorgesehene komplexe äußere Instandsetzung ganzer Straßenzüge in unserer Altstadt waren gründliche Vorbereitungen und damit verbunden sehr viele denkmalpflegerische Untersuchungen der historischen Bausubstanz notwendig. Es wurde eine genaue und umfangreiche Stadtbildanalyse erarbeitet, bei der jedes Gebäude einzeln betrachtet und eingeordnet werden mußte.

Die Grundlagen für die komplexe Rekonstruktion bzw. Instandsetzung der Fassaden sollten historisch belegte Befunde bilden. Dazu war es notwendig, daß an den Gebäuden die ursprüngliche Putzstruktur und Farbigkeit festgestellt wurde.

In mühevoller Kleinarbeit konnten die beauftragten Restauratoren in Zusammenarbeit mit Freiberger Betrieben, die die entsprechenden Gerüste oder Hubgeräte an die zu untersuchenden Fassaden stellten, viele wertvolle Befunde freilegen. Für jedes Objekt wurden die historischen Befunde dokumentiert und bildeten den Ausgangspunkt für die weitere Arbeit.

An einigen Gebäuden waren im Laufe der Zeit bereits Putzerneuerungen vorgenommen worden, so daß dort kein oder kaum originaler Putz aus der Entstehungszeit der Häuser mehr vorhanden war. Glücklicherweise konnten aber an vielen Fassaden noch originale Putze aus der Zeit des 14. bis 16. Jh. nachgewiesen werden, die von späteren Putzen überdeckt und damit konserviert worden waren.

Aus den Untersuchungsergebnissen, die von den Häusern der Straßenzüge der Karl-Marx-Straße, Korngasse, Weingasse, Kesselgasse, Engen Gasse, August-Bebel-Straße und Lomonossowstraße vorliegen, kann man sich ein Bild machen, wie die Freiberger Altstadt in diesem Bereich im Mittelalter ausgesehen haben mag. Daraus leiten sich auch die denkmalpflegerischen Vorgaben für die Rekonstruktion ab:

- Die Putze auf den Wandflächen waren sehr grob, rauh und als Kellenputz mit sehr bewegter Struktur ausgeführt. Es herrschte eine sehr helle Farbgebung an den Fassaden vor. Nachweislich waren die Wandflächen aller untersuchten Gebäude weiß, gelblich-weiß oder weißgrau, was auf die damals angewandten Kalk- bzw. Kalk-Kasein-Anstriche zurückzuführen ist. Die aneinandergereihten Häuser unterschieden sich farblich nur um Nuancen.

- Im Gegensatz zum rauhen Wandputz wurden an allen Gebäuden glatt geputzte, 100 mm bis 120 mm breite Faschen um die profilierten Sandsteingewände der Fenster und Türen nachgewiesen. Diese Faschen waren umlaufend um die Gewände, überdeckten diese um 20 bis 30 mm und waren gegenüber der Wandfläche nur um 5 bis 10 mm erhöht.

- Zwischen den Sandsteingewänden der Fenster wurden beim Abschlagen des schadhaften Putzes an einigen Fassaden Reste von durchgehenden Gesimsen aus Sandstein in Höhe der Fensterbänke entdeckt, die wahrscheinlich als profilierte Gesimse über die gesamte Gebäudebreite im Mittelalter vorhanden waren, später aber abgeschlagen und überputzt wurden (z. B. August-Bebel-Straße 32; Karl-Marx-Straße 27; Obermarkt 18)

- Die profilierten Sandsteingewände an Fenstern und Türen waren farbig überstrichen, nachweislich sofort nach dem Einbau, also z. T. schon im 15., 16. Jh.

- Ein weiterer historischer Befund ist die Eckquaderung. Sie besteht entweder aus großen Sandsteinquadern oder aus Putz, der, so wie die Faschen um die Gewände, glatt und gegenüber der Wandfläche nur wenig (5 bis 10 mm) erhöht aufgebracht wurde – z.B. an den Gebäuden Karl-Marx-Straße 27, August-Bebel-Straße 17 und 19, Korngasse 1.

- Die Farbigkeit der Gewände, der umlaufenden Faschen, der Traufgesimse und der Eckquaderung war laut Befund sehr intensiv: grau, mittelgrau, brauner ocker oder englischrot. Ausnahmen stellen die Fenstergewände des Ratskellers dar (Obermarkt 16), an denen keine Farben nachgewiesen werden konnten. Auch die Eingangsportale zu den Häusern Obermarkt 16 und 17 waren farblich nicht behandelt und bilden die Ausnahme zu anderen Sandsteinportalen der Altstadt.

Aufgrund der umfangreichen Untersuchungsergebnisse wurde für die Altstadt von der Stadtplanungsgruppe eine Farbleitplanung für die Freiberger Oberstadt erarbeitet, bei der sämtliche historisch belegten Befunde eindeutig die denkmalpflegerischen Vorgaben für eine neue Farb- und Oberflächengestaltung darstellten. Es wurden Farbkartons angefertigt, die in Abstimmung mit dem Institut für Denkmalpflege die Voraussetzung für die Realisierung bildeten. Dabei mußte auch beachtet werden, daß nicht nur die Farben nach historischem Vorbild wiederhergestellt wurden, sondern auch die entsprechenden Putze.

Für Fassaden gotischer Häuser kam der bewegte Kellenputz zur Anwendung. Auch die hohen gotischen Dächer sollten auf Grund der denkmalpflegerischen Forderungen wieder eine Dachdeckung aus roten Dachsteinen erhalten, wenn sie erneuert werden mußten.

Heute zeigt sich ein Teil der Freiberger Altstadt nach der komplexen äußeren Instandsetzung in den Farben des Mittelalters.
Die Fassaden haben viele historische Architekturdetails wie Figuren, Portale, Wappen, Schlußsteine, Reliefs, Tafeln, Hauszeichen und anderes, die mit Liebe und Fingerspitzengefühl erhalten und restauriert wurden.

Für die zukünftige Instandsetzung der anderen Gebäude der unter Denkmalschutz stehenden Freiberger Altstadt werden die Untersuchungen weitergeführt, um auch dort die denkmalpflegerischen Vorgaben für die Erhaltung des Historischen bzw. für die Anfertigung von Kopien nach historischem Vorbild so originalgetreu wie möglich zu schaffen, damit im Sinne der Denkmalpflege unsere gesamte historische Freiberger Altstadt erhalten wird.

1

2

3

4

1 Rekonstruktion nach historischem Befund. Karl-Marx-Straße 58

2 Farbgebung und umlaufende Faschen nach Befund. August-Bebel-Straße 13



3 August-Bebel-Straße 32. Rekonstruierte Fassaden mit weißen, groben Putzflächen, Gewände in schwärzlichem Grau mit schwarzem Strich umrandet, der über ehemaligem Sandsteingesims weiterläuft; schwach ausgebildete Fasche, 100 mm breit und in hellem, rötlichem Grau gestrichen. Farbigkeit der Haustafel nach Befund wiederhergestellt

4 Rekonstruierte Fassade mit restauriertem Architekturdetail. Obermarkt 18

Instandsetzung Modernisierung in der Bahnhofsvorstadt

Dipl.-Ing. Uwe Müller, Architekt BdA/DDR
VEB (K) Bau Freiberg

Schwerpunktaufgabe des VEB (K) Bau Freiberg ist die komplexe Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden.
Neben Maßnahmen an Einzelstandorten kommt der Bearbeitung ganzer Bebauungsgebiete besondere Bedeutung zu, sind doch in diesen infolge der historisch gewachsenen Bausubstanz eine Reihe von Projektierungs- und Bauprozessen optimal zu gestalten.
Seit 1976 werden in der Freiberger Bahnhofsvorstadt – einem Baugebiet der Gründerzeit – ganze Quartiere komplex instand gesetzt und modernisiert.
Während in den ersten Jahren durchschnittlich 40 bis 50 WE im Jahr übergeben werden konnten, werden gegenwärtig jährlich 100 WE mit einem Bauaufwand von 80 Prozent der ursprünglichen Kosten je Wohnung realisiert.
Die Senkung der Baukosten resultiert im wesentlichen daraus, daß die Bauprozesse zunehmend standardisiert werden konnten, beginnend bei der Projektierung durch laufende Einarbeitung wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse und ständige Suche nach neuen, optimalen Lösungswegen und endend in der Bauausführung durch die hohe Wiederholbarkeit der Bauprozesse.
So ist es gelungen, von den anfänglich für jedes Objekt, für jede Wohnung individuellen funktionellen Lösungen zu einem weitgehend einheitlichen, standardisierten Projekt zu gelangen.
Entgegenkommend wirkt dabei die Ähnlichkeit der in den Gründerjahren entstandenen Bausubstanz und der nahezu in allen Gebäuden gleiche Verschleißgrad.
Eine durch die Projektierung selbst erarbeitete Aufgabenstellung einschließlich der Aufmaßarbeiten, Bestandsaufnahmen und Funktionslösungen wurde inzwischen abgelöst durch eine exakte Vorgabe der gewünschten Wohnungsverteilung, der Funktionslösung und der bautechnischen und ökonomischen Kennziffern, welche vom Hauptauftraggeber in Verbindung mit dem Stadtbauamt bearbeitet wird.
Die Analyse der angefertigten Bestandszeichnungen ergab vier typische Grundrißformen.
Ausgenommen davon sind Eckgebäude und Erdgeschoßzonen mit gesellschaftlicher Nutzung.
Hiervon ausgehend werden die Modernisierungslösungen optimaler – unter Anpassung der neuen Funktionslösung an den vorhandenen Grundriß – erarbeitet.



1

2

	FUNKTIONELL-GEOMETRISCHE KRITERIEN	FUNKTIONSLÖSUNG: BESTAND	FUNKTIONSLÖSUNG: MODERNISIERUNGSLÖSUNG
GEBÄUDETYP A	IN RANDLAGE ZUR GEBÄUDEMITTELACHSE LIEGENDES TREPPENHAUS STRASSENSEITIG 3 RAUMACHSEN HOFSEITIG 4 RAUMACHSEN EINSCHLIESSLICH TREPPENHAUS TREPPENHAUS TEILWEISE IM GRUNDRISS VORSPRINGEND	1 2 3 4 S K K S KU W 1 2 3	KÜ B WC K S K W
	WOHNUNGSVERTEILUNG	EG W 2.2 W 1.1 NG W 5.6	W 1.1 W 1.1 W 4.5
GEBÄUDETYP B	IN ACHSLAGE ZUR GEBÄUDEMITTE LIEGENDES TREPPENHAUS STRASSENSEITIG 4 RAUMACHSEN HOFSEITE 5 RAUMACHSEN EINSCHL TREPPENHAUS TREPPENHAUS TEILWEISE IM GRUNDRISS VORSPRINGEND	1 2 3 4 5 S KÜ KÜ S W K K W 1 2 3 4	KÜ B WC B WC KÜ W S S W
	WOHNUNGSVERTEILUNG	EG W 3.4 W 2.2 NG W 3.4 W 3.4	W 2.2 W 1.1 W 2.2 W 2.2
GEBÄUDETYP C	IN RANDLAGE ZUR GEBÄUDEMITTELACHSE LIEGENDES TREPPENHAUS STRASSENSEITIG 4 RAUMACHSEN HOFSEITIG 6 RAUMACHSEN EINSCHL TREPPENHAUS TREPPENHAUS TEILWEISE IM GRUNDRISS VORSPRINGEND	1 2 3 4 5 6 K B KÜ KÜ S W S K W 1 2 3 4	S B WC KÜ B WC KÜ W K S W
	WOHNUNGSVERTEILUNG	EG W 3.4 W 2.3 NG W 3.4 W 3.4	W 3.4 W 1.1 W 3.4 W 2.2
GEBÄUDETYP D	TREPPENHAUS IN RANDLAGE ZUM GEBÄUDEGRUNDRISS STRASSENSEITIG 3 RAUMACHSEN HOFSEITIG 4 RAUMACHSEN EINSCHLIESSL TREPPENHAUS TREPPENHAUS INNERHALB DES GRUNDRISSES LIEGEND	1 2 3 4 S K KÜ K W K 1 2 3	K KÜ B WC S W K
	WOHNUNGSVERTEILUNG	EG W 4.5 NG W 5.6	W 3.4 W 4.5

1 Ansicht des Rekonstruktionsgebietes Bahnhofstraße

2 Vorhandene Grundrißsysteme in der Bahnhofsvorstadt

3 Grundriß des Funktionsbereiches Küche/Bad

4 Systemlösung aus dem Baustein „Installationsschacht"

Werden Grundrißveränderungen notwendig, dann nur in solch einem Umfang, der einen konstruktiven Eingriff in das Gebäude auf ein Minimum beschränkt.

Die Vereinheitlichung der Grundrißlösungen unter Berücksichtigung der Gebäudetypen A, B, C und D macht die Erarbeitung und Anwendung von Bausteinen durch die Projektierung möglich, welche eine hohe Wiederholbarkeit der Prozesse in Projektierung und Bauausführung sichern helfen.

Allein durch die Anwendung von 19 Wiederverwendungsblättern bzw. Betriebsstandards von 26 Bausteinen, welche alle Angaben von Konstruktion, Technologie, Materialbedarf und Bauwirtschaft bezüglich eines ausgewählten Bauwerksteiles der komplexen Instandsetzung und Modernisierung enthalten, und des Katalogwerkes „Erhaltung und Rekonstruktion", ist es gelungen, eine Einsparung der Kosten je WE von 15 % zu erreichen.

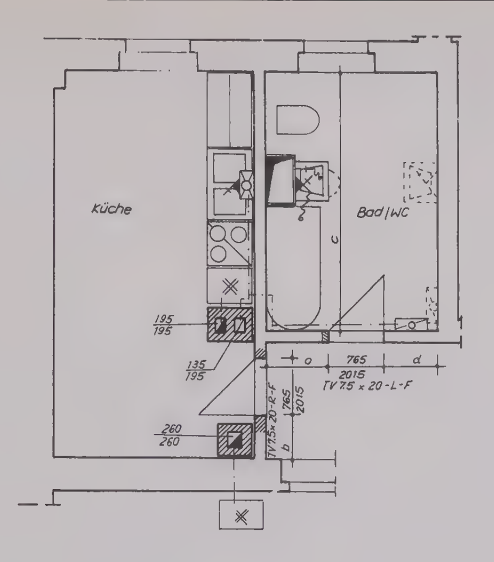
Ausgehend von der Verpflichtung zur weiteren Senkung des Projektierungsaufwandes wurde von der Abt. Projektierung des VEB (K) Bau Freiberg untersucht, welche Minimierungsmöglichkeiten der Projektdokumentation bestehen, ohne daß es zu einer Einschränkung der qualitativen Aussage kommt.

Infolge der zusammenhängenden Bebauung, der weitgehenden Ähnlichkeit der Objekte und der einheitlichen Aufgabenstellung werden die Grundrisse aller Gebäude eines zu projektierenden Teilgebietes im Maßstab 1 : 100 auf einem Gesamtplan dargestellt. Dabei werden alle Aussagen zu funktionellen und konstruktiven Veränderungen eingetragen.

Wichtige konstruktive Details und die Funktionsbereiche Küche/Bad werden für jedes Objekt spezifisch im Maßstab 1 : 50 gezeichnet.

Für das ganze Teilgebiet wird ein allgemeingültiger Erläuterungsbericht erstellt. Objektspezifische Angaben werden zusätzlich erläutert bzw. im Raumbuch erfaßt.

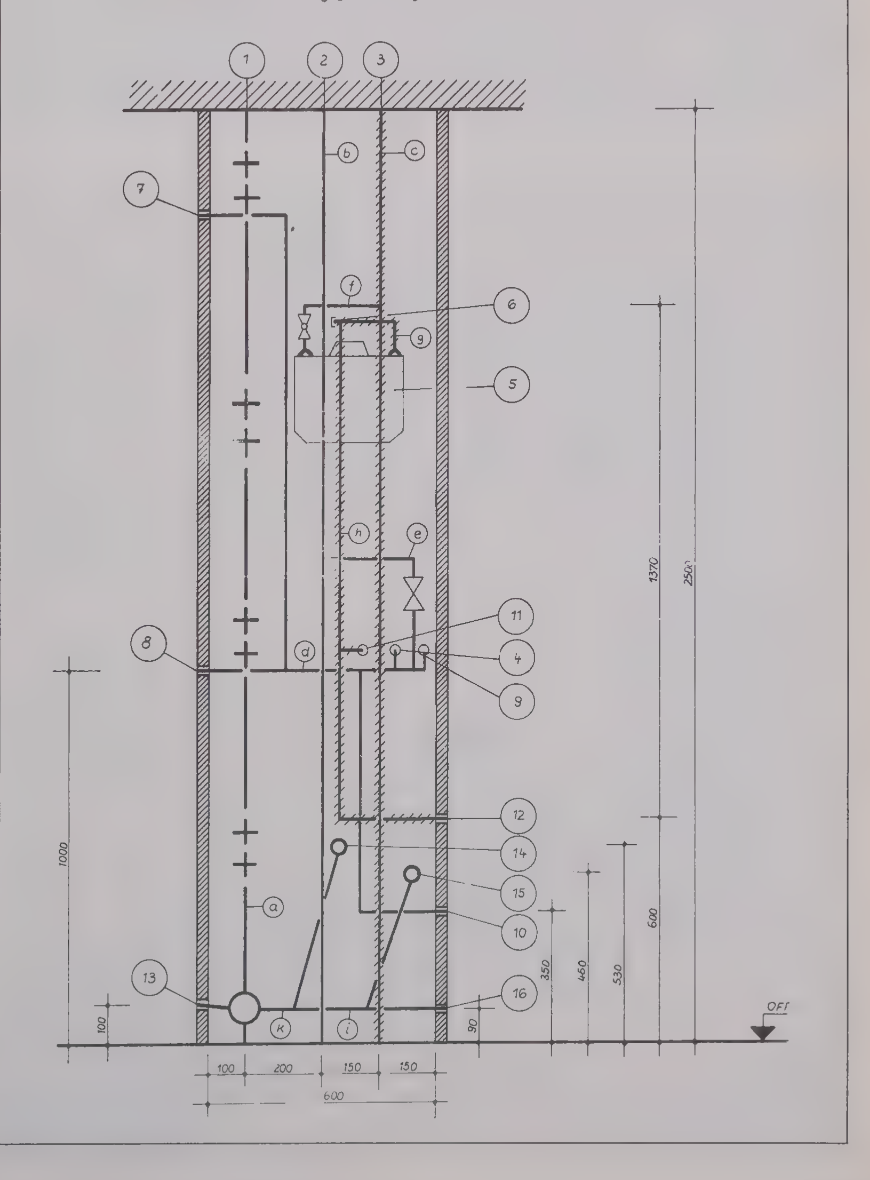
In enger Zusammenarbeit mit dem Hauptauftraggeber, der Staatlichen Bauaufsicht, der Projektierung und der Bauausführung des Hauptauftragnehmers entsteht dadurch ein Projekt, welches allen Erfordernissen einer optimalen Projektierung und Baudurchführung gerecht wird.



Anwendungsbedingungen

a ≧ 800 mm
b ≧ 550 mm
c ≧ 3200 mm, wenn ≧ 3450 dann RG 3000 vor Badewanne anordnen
d ≧ 600 mm, wenn < 600 dann – – – – Lösung

- um a und b einzuhalten, werden Türen nach Bedarf versetzt
- Schornstein für Küche u. Bad mit Rauchgas- und Abgasrohr
- Schornstein für angrenzenden Raum nach Bedarf, entsprechend konkreter Funktionslösung
- Bei fehlender Höhe im Dachgeschoß wird WC vor dem J-Schacht installiert und der Waschtisch auf der gegenüberliegenden Seite



Die Rekonstruktion des Freiberger Ratskellers

Manfred Füchtner
Leiter des Projektierungskollektives des VEB Komplexe Vorbereitung im WBK „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt

An der Nordseite des Obermarktes der traditionsreichen Bergstadt Freiberg steht, neben einer Reihe alter Patrizierhäuser und dem Rathaus, das ehemalige Städtische Kaufhaus. In ihm befand sich bereits mit der Erbauung im Jahre 1545 bis 1546 neben den Räumen für die Verkaufsstände der Fleischer, Bäkker, Tuchmacher und anderer Handwerker, auch die dem damaligen Bürgertum vorbehaltene Ratstrinkstube (1. Obergeschoß). Der zweigeschossige Mittelbau entlang der Kaufhausgasse beherbergt im Erdgeschoß die zweischiffige Halle, die von korbbogigen Kreuzgewölben auf toskanischen Säulen überdeckt wird. Darüber befindet sich der 1685 bis 1687 umgebaute Städtische Festsaal. Mit dem Überbau im Jahre 1866 entstand im Erdgeschoß des Kopfbaues am Obermarkt ein neuer Gastraum, der mit der Versetzung des reich gegliederten Portales der Frührenaissance, 1926 um eine Fensterachse erweitert wurde. Das Bauwerk ist Denkmal der zentralen Liste.

Der relativ schadhafte Zustand der vorhandenen Bausubstanz, der hohe technische und moralische Verschleißgrad der gebäude- und küchentechnischen Ausstattung und Ausrüstung, die unzureichenden arbeits- und sanitärhygienischen Anlagen sowie weitere, den gegenwärtigen und künftigen Erfordernissen entgegenstehende Mängel veranlaßten den Rat der Stadt Freiberg zu einer umfassenden Rekonstruktion und Erweiterung des Gebäudekomplexes. Dieser Entschluß war weiterhin wesentlich von dem Wunsche beeinflußt, aus Anlaß des 800jährigen Bestehens der Bergstadt Freiberg im Juli 1986 über repräsentative Veranstaltungs- und Gasträume zu verfügen. Die kurzfristige Realisierung der bau-, spezialtechnischen und Innenprojekte übernahm in zusätzlicher Initiative ein mit der Stadt Freiberg verbundenes Kollektiv des VEB Komplexe Vorbereitung Karl-Marx-Stadt im VE Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt. Die Realisierung der Baumaßnahme erfolgt in zwei Etappen. Der 1. Bauabschnitt umfaßte Bau- und Spezialistenleistungen, die zur Nutzung der Gast-



1

3



2



räume im Kopfbau und dem Städtischen Festsaal ab 1.7.1986 erforderlich waren. Mit dem 2. Bauabschnitt werden die Baumaßnahmen im Gebäude C, Akademiestraße 7, in der Erdgeschoßebene sowie im Dachgeschoß des Mittelbaues realisiert, die 1987 ihren Abschluß finden.

Technisch funktionelle Lösung

Lage und Größe der Gasträume im Kopfbau des Städtischen Festsaales sowie die zugehörigen Verkehrsflächen entsprechen dem bisherigen Bestand. Eine völlige Neuordnung erfolgte jedoch in der Funktionsgruppe Warenannahme, Lager, Vor- und Zubereitung und Spülen. Durch Vollunterkellerung des neuen Küchenanbaues sowie Einbau eines Lastenaufzuges (500 kp) konnten u. a. die bisher ungenutzten Kellergewölbe des Kopfbaues als Lagerräume erschlossen werden, in dem sich auch das gekühlte Biertanklager mit 5 × 1000-l-Tanks befindet.
In der Hauptküche Erdgeschoß werden sämtliche Vorbereitungsarbeiten zentral durchgeführt und von hier die vorbereiteten Halb- und Fertiggerichte für die Anrichteküchen des Städtischen Festsaales und der Gaststätte in der Erdgeschoßhalle des Mittelbaues angeliefert. Den Produktions- bzw. Anrichtekapazitäten wurden Spülen zugeordnet, die mit Geschirrspülautomaten ausgerüstet sind. Der küchentechnische Bereich erhielt ausreichende Kühl- und Tiefkühlraumflächen sowie Anschluß an die zentrale Be- und Entlüftungsanlage. In der Ebene Festsaal/Garderobe entstand die zentrale Toilettenanlage und im Erdgeschoß ein WC für gehbehinderte und rollstuhlabhängige Bürger. Die Erdgeschoßzone des Gästebereiches ist barrierefrei gestaltet.
Die Heizzentrale konnte günstig durch Nutzung vorhandener überwölbter Kellerräume zur Kohlelagerung im Eckgebäude Akademiestraße 7 installiert werden. Über dieses Gebäude führt ein Fluchtweg aus dem Städtischen Festsaal.

Konstruktive Lösung

Neben einer Reihe unvorhergesehener Sicherungsmaßnahmen, die mit dem Baugrubenaushub am Küchenanbau erforderlich wurden, ist die Sanierung der Dachkonstruktion im Foyer/Garderobenbereich erwähnenswert. Das ehemalige Hängewerk wurde durch frühere Umbaumaßnahmen und durch Fäulnis infolge Dachschäden schwer geschädigt. Die Erneuerung tragender Konstruktionsteile und Abfangung der vertikalen Lasten über eine Profilstahlkonstruktion im 1. Obergeschoß brachte die erforderliche Stabilisierung. Die relativ flachen korbbogigen Gewölbe mit bisher direkter Belastung durch Vollast wurden beräumt und vollflächig durch Überziehung einer Fertigteil-Stahlbetonrippendecke entlastet. Damit verringert sich der Gewölbeschub auf die Außenlängswände erheblich.
Zur Vermeidung einer direkten Belastung der flachen Gewölbe stehen die Wände der Achse 3 bis 4 im 1. Obergeschoß auf verdeckten, monolithischen Stahlbetonbalken.

Gestalterische Lösung

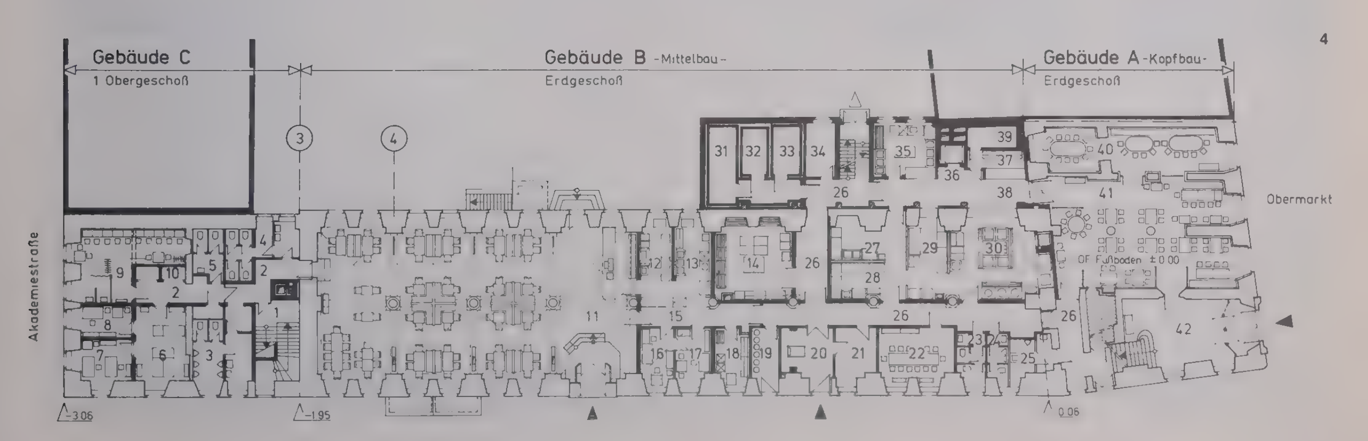
Die Innengestaltung der Gasträume erfolgt in Anlehnung an Befunde und historische Dokumente sowie auf der Basis der denkmalpflegerischen Zielstellung. Einbauten und Bauteile der letzten Umbaumaßnahmen wurden im wesentlichen entfernt. Es kann in diesem Beitrag nur auf die Gestaltung der wichtigsten Räume eingegangen werden.
In der Erdgeschoßhalle im Mittelbau (2. Bauabschnitt) entsteht die neue „Kaufhausschenke“, die 8 Gewölbefelder umfaßt. Die Erdgeschoßgasträume im Kopfbau erhielten Fußbodenbelag aus Granitporphyr, neue Wandverkleidungen mit Naturfurnieren und 4 künstlerisch gestaltete Raumteiler aus Mooreiche. (H. Heger).
Im 1. Obergeschoß befindet sich die sogenannte Grüne Stube (Bild 2), die durch die vorhandene Holzbalkendecke mit schablonierten Ornamenten (von um 1900) auf birkengrauen Untergrund sowie den 8 flämischen Kronen ihr Gepräge erhält. Eine Holzverkleidung der Innenwände mit moosgrüner Stoffbespannung, gleichartigen Stuhlbezügen und die Ausstattung mit Jagdtrophäen unterstreicht die beabsichtigte Wirkung. Der Fußboden aus Stabparkett (Eiche) in Schiffsbodenmuster liegt auf durchweg neuem Blindboden mit bis zu 80 mm Höhenausgleich. Die Innenflügel der vorhandenen Fenster erhielten nachträglich Rundscheiben-Bleiverglasung. Die Fenster in ihren tiefen Nischen bleiben gardinenlos, so daß der Raum mit seinem Kronenlicht auch auf den äußeren Betrachter wirkt. Der architektonisch und kulturhistorisch wertvollste Raum ist die ehemalige Ratstrinkstube (Bild 3), die ihren Charakter von dem ästhetischen Eigenwert der stark profilierten Holzbalkendecke erhält. Sie wird von einer kannelierten massiven Eichenholzsäule und beschnitztem Sattelholz in der Raummitte abgestützt. Die in den vergangenen Jahrhunderten entstandene dunkle Oberfläche konnte in drei getrennten Arbeitsgängen mit chemischen Mitteln entfernt werden. Die Rückseite des Raumes erhielt ein Renaissancetürgewände, daß vor 1926 an gleicher Stelle stand und seither museal verwahrt war. Die Ziergitter der Zu- und Abluftöffnungen sind Abgüsse eines aufgefundenen schmiedeeisernen Originales des späten 19. Jahrhunderts. Das neue Wandpaneel aus edlen Hölzern bekam seine Form in Anlehnung an vorhandene alte Bilddokumente von 1866. Eine Kopie der im Jahre 1563 von Kurfürst August von Sachsen bestätigten Trinkstubenordnung samt Wandschränkchen wurde hergestellt und hier angebracht.
Für die umfangreichen denkmalpflegerischen Maßnahmen war das Kollektiv des Meisterbereiches Denkmalpflege des VEB Gebäudewirtschaft Freiberg verantwortlich.

1 Ratskeller Freiberg, Ansicht vom Obermarkt

2 Grüne Stube

3 Ratstrinkstube

4 Grundriß Erdgeschoß
1 Treppenhaus
2 Flur
3 WC Herren (Gaststätte)
4 WC Damen (Gaststätte)
5 WC für Büro
6–8 Büros
9 Umkleidegarderobe (f. Städt. Festsaal)
10 Elektroanlage
11 Gastraum –Kaufhausschenke–
12 Anrichte
13 Spüle II
14 Lager N u. G.
15 Office II
16,17 Büros
18 Handlager
19 Abfälle
20 Warenannahme
21 Leergut
22 Aufenthaltsraum
23 WC-Damen (Personal)
24 WC Herren (Personal)
25 WC für Gehbehinderte – Gäste
26 Flur
27 Gemüsezubereitung
28 Fleischzubereitung
29 Kalte Küche
30 Warme Küche
31 Kühlraum Fleisch
32 Gefriergutlager
33 Kühlraum Molkereiwaren
34 Tagesvorräte
35 Topf- und Geschirrspüle I
36 Lastenaufzug
37 Büfett
38 Office I
39 Handlager
40 Gastraum –Steigerstube–
41 Gastraum
42 Haupteingangshalle



Denkmalpflege in Freiberg

Dr. rer. nat. Heinrich Douffet
Beauftragter für Denkmalpflege

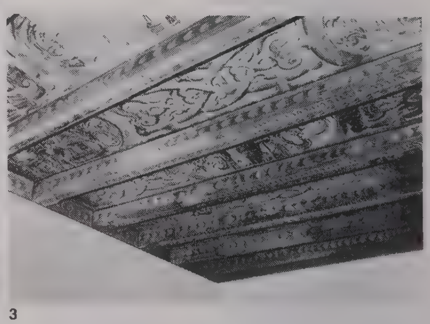
1 Langhaus des Domes (Ende 16.Jh.), restauriert ab 1959

2 Das Freibergdorfer Hammerwerk während der Wiederherstellung 1985

3 Deckenbemalung (um 1630) im Haus Obermarkt 1

2





3

Freiberg verdankt seine Entstehung dem ältesten Silberbergbau im Erzgebirge, der von 1168 bis 1969, etwa 800 Jahre währte. Mit ihren Zeugen des historischen Bergbaus, mit der Altstadt und dem Dom, weist die Stadt eine Denkmalkonzentration auf, wie man sie vergleichsweise nur an wenigen Stellen der DDR findet. Deutlicher als an vielen Orten können in Freiberg durch die Einheit von technischem Denkmal und Kunstdenkmal die Zusammenhänge von Produktion und kulturellem Schaffen demonstriert werden.

Die Freiberger Altstadt mit dem Dom ist Bestandteil der Zentralen Denkmalliste der DDR. Wenn Richard Steche 1884 bei der Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler Freiberg charakterisiert als eine der wenigen Städte „im Lande, welche trotz der zahlreichen Brände und Kriegsverwüstungen die architektonische Physiognomie vergangener Jahrhunderte wenigstens teilweise bewahrt haben", so gilt das noch heute. Dies bedeutet eine Verpflichtung für unsere Zeit, das überkommene kulturelle Erbe auch weiterhin für künftige Generationen zu erhalten.

Den Denkmalwert der Altstadt bestimmen der Dom mit seinen einmaligen Kunstdenkmalen, die anderen Pfarrkirchen, das als Getreidemagazin umge-

4

5



4 1962 restaurierte Wohnraumausstattung aus dem 16. Jh. im Bürgerhaus Pfarrgasse 11

5 1976 bis 1978 durch W. Hempel (Dresden) rekonstruiertes Portal (ehemals um 1630) am Schönlebehaus, Obermarkt 1

staltete Schloß Freudenstein, die Reste der Stadtbefestigung, und vor allem die weitgehend geschlossen erhaltene, spätgotisch geprägte Wohnhausbebauung des 16. Jahrhunderts. Der Stadtgrundriß läßt noch deutlich die Herausbildung der Altstadt in einem Zeitraum von etwa 50 Jahren erkennen: die Lage des ehemaligen Waldhufendorfes Christiansdorf (1156/62) östlich der Wasserturmstraße, das Burglehn zwischen Schloß Freudenstein und dem Dom (um 1170/80), eine wahrscheinliche Bergleute-Siedlung (um 1170) am Donatsturm außerhalb der Altstadt, die kleine planmäßige Siedlung von St. Nikolai (wohl 1181) mit ihren sehr engen Gassen und die durch breitere Straßen charakterisierte Oberstadt mit dem Obermarkt, bei deren Anlage um 1215 wohl erst die Stadtrechtsverleihung erfolgt ist.

Entsprechend der Bedeutung der Altstadt nahm die Stadtverordneten-


6

versammlung schon 1953 ein „Statut zum Schutze des Ortsbildes der Freiberger Altstadt" an. Damit stand erstmalig eine umfassende juristische Grundlage zur Verfügung, die Bauarbeiten in denkmalpflegerischem Sinne ermöglichte.
Im Mittelpunkt denkmalpflegerischer Bemühungen steht seit 1959 der Freiberger Dom. Durch die Herausnahme von Trennwänden und die Wiederherstellung der ursprünglichen Farbigkeit erhielten das Innere wieder seine spätgotische Raumwirkung, die von Italienern gestaltete Begräbniskapelle ihr glanzvolles Aussehen.
Wesentlich waren die Wiederaufstellung bis dahin museal verwahrter Teile der ursprünglichen Ausstattung einschließlich der Konservierung der Goldenen Pforte. Arbeiten am Äußeren galten besonders der Begräbniskapelle, wo es gelang, den im 19. Jahrhundert beseitigten obeliskartigen Dachreiter zu rekonstruieren, ferner dem Ostgiebel sowie der Neudeckung der Dächer und Türme.
Seit Anfang der 60er Jahre ist eine deutliche Zunahme von baulichen Maßnahmen in der Altstadt zu verzeichnen. Als ausschlaggebend für ihre künftige Erhaltung muß eine komplexe äußere Instandsetzung wichtiger Straßenzüge der Oberstadt zwischen 1961 und 1965 bewertet werden. Unter den damals durchgeführten Arbeiten sollen genannt werden die Wiederherstellung architektonisch wichtiger Details an Häusern wie die Anfertigung von Kopien der Erker Karl-Marx-Straße 29 (1963) oder Meißner Gasse 11 (1967), der Ausbau von Häusern, wie des Hauses Pfarrgasse 11 (1962), der zur Freilegung und Restaurierung einer wertvollen Ausstattung führte, und der Umbau des Erdgeschosses Obermarkt 4 (1972). Eine besondere Leistung stellte die kontinuierliche Errichtung von Neubauten dar, die der baulichen Situation der Altstadt entsprechen. Als Beispiele sind zu nennen: Wasserturmstraße 8 (1968), Nonnengasse 16/18 (1970), Untermarkt 19 (1973) und Heubnerstraße 14/16/18 (1975).
Eine neue Qualität denkmalpflegerischer Arbeiten begann mit der Wiederherstellung des Schönlebehauses am Obermarkt (1975/76). Hervorzuheben ist hierbei nicht nur die Restaurierung der gesamten vorgefundenen Ausstattung, verschiedenartige bemalte Dekken, sondern auch die sorgfältige Erneuerung des plastischen manieristischen Giebels sowie eine Rekonstruktion des 1862 vernichteten, reich gestalteten Portals nach einer alten zeichnerischen Vorlage. In der Folgezeit wurde erkannt, daß fast alle Freiberger Bürgerhäuser noch wesentliche Teile ihrer ursprünglichen Innengestaltung bewahrt haben. Diese wieder sichtbar zu machen, nicht nur in öffentlichen Räumen, sondern auch innerhalb erneuerter Wohnungen, wurde nun zu einem zentralen denkmalpflegerischen Anliegen. Dies gilt für eine Reihe von Häusern, so z.B. Petriplatz 5 und Waisenhausstraße 6, Korngasse 1, aber auch Untermarkt 1 und Kreuzgasse 7.
Der Hauptteil der denkmalpflegerischen Maßnahmen in der Freiberger Altstadt erfolgt im Rahmen planmäßiger Instandsetzungsarbeiten an Wohnhäusern. So konnten bei den Fassadenerneuerungen oft historische Farbbefunde zur Grundlage einer Neufassung Anwendung finden. Am Petriplatz erfolgt zur Zeit die Wiederherstellung gesamter Häuserquartiere mit meist historisch wertvoller Bausubstanz. Denkmalpflegerische Maßnahmen beinhaltet auch der Ausbau kleinerer Gebäude durch Bürger, wie in der Berggasse. Für alle diese Arbeiten stehen Mittel aus dem Denkmalpflegefonds des Bezirkes Karl-Marx-Stadt zur Verfügung.
Außer an den genannten Gebäuden wurden auch an anderen Objekten zahlreiche weitere denkmalpflegerische Maßnahmen durchgeführt.
Im Rathaus erfolgt in der einstigen Lorenzkapelle die Freilegung spätgotischer Wandmalereien. Bei der Erneuerung des Ratskellers, des einstigen Kaufhauses, wurden der barocke Festsaal sowie die Ratstrinkstube restauriert. Mit der Gestaltung des Schloßkellers als Gaststätte, verbunden mit dem Ausbau des sogenannten Neuen Hauses, begann die sich über viele Jahre erstreckende Umgestaltung von Schloß

7

8

6 Freigelegte Fensterarchitektur (1555) am Haus Petriplatz 5

7 Wandgestaltung (um 1600) im Haus Kreuzgasse 7

8 Stadtmauererneuerung am Donatsturm



Freudenstein zu einem kulturellen Zentrum der Stadt. Ebenfalls wurde mit einer baulichen Sicherung der Stadtmauer begonnen.

Denkmalpflege gilt heute auch neuerer Bausubstanz, so solcher des Historismus. Als gelungen muß die Erneuerung der EOS „Geschwister Scholl", dem 1875 errichteten Gymnasium gelten.

Freiberg würde aber seiner bergbaulichen Tradition nicht gerecht werden, wenn es seine technischen Denkmale nicht bewahren würde. Nach jahrelangen Arbeiten wird 1987 der rekonstruierte Freibergsdorfer Hammer der Öffentlichkeit übergeben.

Durch die Bergakademie werden ständig Arbeiten im Bereich der Lehrgrube mit dem Alt-Elisabeth-Schacht durchgeführt.

Für die umfassenden denkmalpflegerischen Leistungen zeichnen Mitarbeiter des Stadtbauamtes und der Abteilung Kultur, der Abteilung Denkmalpflege im VEB Gebäudewirtschaft, Angehörige der Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund, nicht zuletzt auch die Arbeitsstelle Dresden des Instituts für Denkmalpflege und das Bezirkskunstzentrum Karl-Marx-Stadt verantwortlich.

Durch Bürger rekonstruierte Häuser der Sächsstadt

Dipl.-Ing. Klaus Bellmann
Leiter der Stadtplanungsgruppe



1



2

1 Hofansicht Gebäude Pfarrgasse 11

2 Straßenansicht Pfarrgasse 11 mit gotischer Fassade

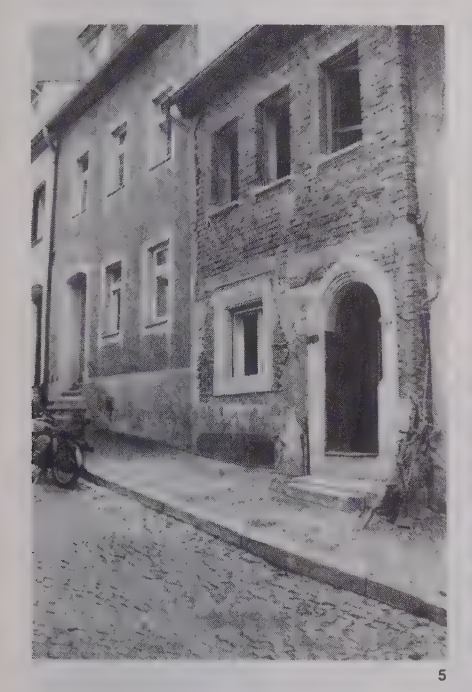
Die Gründungsgeschichte der Stadt Freiberg spiegelt sich noch heute vor allem im Stadtbild der sogenannten Sächsstadt wider.
Das ehemalige Christiansdorf, Teil der sogenannten Sächsstadt, wird durch kleine ehemalige Bergmannshäuser geprägt.
Der Gebäudezustand der Häuser im Bereich Donatsgasse/Pfarrgasse/Berggasse ist gekennzeichnet durch ein hohes Baualter, einen hohen Verschleißgrad und eine unter dem Durchschnitt liegende sanitärtechnische Ausstattung. Der Erhaltung dieser Häuser und Straßenzüge wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da es sich um Teilbereiche des Stadtgründungsgebietes handelt. Auf Grund der Kleinteiligkeit der Häuser, die nur zwei bis drei kleine Wohnungen aufnehmen, tendieren diese mehr zur Kategorie Eigenheime, so daß eine Rekonstruktion durch interessierte Bürger möglich ist. Diese Bürger werden durch das Stadtbauamt beraten und erhalten eine denkmalpflegerische und städtebaulich-gestalterische Aufgabenstellung, die Grundlage für die weitere Projektierung ist.

Haus Pfarrgasse 11

Dieses Gebäude zählt mit zu den ältesten Gebäuden im Bereich der Sächsstadt und war auf Grund des Zustandes gesperrt. Über dem Rundbogenportal ist ein Wappenzeichen eingemauert, das die Jahreszahl 1543 zeigt; diese gibt jedoch nur einen Umbau an. Bei der Rekonstruktion wurde deutlich, daß das Bauwerk älteren Datums ist.
Vom Eigentümer sind nach mehreren Projektvarianten 2 Wohnungen rekonstruiert worden, wobei besonderes Augenmerk auf eine Wiederherstellung des Zustandes aus dem 16. Jahrhundert im Bereich der straßenseitigen Hälfte des Gebäudes gelegt wurde. Auf der hofseitigen Hälfte des Gebäudes mußte ein völlig neuer Grundriß entwikkelt werden. Besonders viel Aufwand erforderte die hofseitige Dachstuhlsanierung und die Sicherung der gotischen straßenseitigen Fassade, deren originale gotische Fenstergewände aus Sandstein erhalten werden konnten.
Durch das persönliche Interesse des Bewohners wurden in den Räumen die kunstgeschichtlichen Werte des Hauses neu zur Geltung gebracht und durch









3 Treppenhaus im Gebäude Pfarrgasse 11

4 Wohnzimmer mit spätgotischer Decke und manieristischer Malerei

5 Noch im Bau befindliches Gebäude Berggasse 6

6 Neu errichtetes Eigenheim im Bereich der ehemaligen Gerberhäuser am Mühlgraben

den Einbau historischer Bauteile aus ehemaligen Abbruchobjekten noch gesteigert.

Haus Berggasse 6

Das innerhalb einer Gebäudezeile stehende Haus stammt aus dem 16. Jahrhundert und wurde von einer Familie zum Ausbau erworben. Die vorhandene Bausubstanz im Innern des Gebäudes war durch viele vorhergehende Umbaumaßnahmen mit konstruktiven Mängeln nicht mehr zu halten. Die Mittellängswand, die Trennwände und die Decken mußten erneuert werden. Da das Gebäude nur 4 m breit und 11,5 m tief ist, sind die Wohnfunktionen über die beiden Etagen und das Dachgeschoß verteilt worden.
Im Erdgeschoß befinden sich Bad/WC, Küche und Heizraum.
Im Obergeschoß sind Wohnzimmer, Eßdiele, Kinderzimmer und WC und im ausgebauten Dachgeschoß Schlafzimmer, Arbeitszimmer und Abstellraum untergebracht. Diese Räume werden durch Dachliegefenster belichtet.
Für die Straßenfassade wurden Eingangsportal und Fenstergewände entsprechend dem historischen Vorbild kopiert.
Die Fenstergewände im Obergeschoß wurden durch aufgeputzte breite Fensterfaschen angedeutet.

Eigenheim Am Mühlgraben 29

Im Bereich des ehemaligen Mühlgrabens sind die Gerberhäuser entstanden. Auf einem Abbruchgrundstück wurde ein Eigenheim in Anlehnung an historische Vorbilder neu errichtet. Durch dieses Gebäude wird eine wichtige städtebauliche Situation in der Altstadt erhalten.
Diese Beispiele zeigen, daß persönliches Engagement und Einsatzbereitschaft eine wichtige Voraussetzung für die Erhaltung und Erneuerung wichtiger Bereiche der Altstadt sind. Die fertiggestellten Gebäude wirken dabei immer mehr als Beispiel, zeigen sie doch die Möglichkeit, bei weitgehender Erhaltung der historisch wertvollen Altbausubstanz Wohnraum für heutige Ansprüche mit vielen individuellen Wünschen und Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen und sie damit wohnwürdig zu machen.

Die Wiederherstellung des Städtischen Festsaales

Dipl.-Ing. Kristin-Barbara Ostmann, Architekt VEB Gebäudewirtschaft Freiberg, Meisterbereich Denkmalpflege (Entwurfsverfasser Innenausbau/Denkmalpflege)
Leiter des Projektierungskollektivs Bauing. Architekt Manfred Füchtner

Quellen:

Unterlagen aus dem Ratsarchiv Freiberg
Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins, Heft 34
Heinrich Keller, „Tableau von Freyberg", 1786 Reprint Leipzig 1986
E. Roesler, „Was das alte Kaufhaus und sein Saal erzählen", Unterhaltungsbeilage vom Freiberger Anzeiger Nr. 37 und 38, Sept. 1934
Restaurierungsbericht des Kollektivs Helmut Georgi



1

2

1 *Festsaal vor der Rekonstruktion*

2 *Längswand Kaufhausgasse nach der Rekonstruktion*

3 *Der rekonstruierte Festsaal*

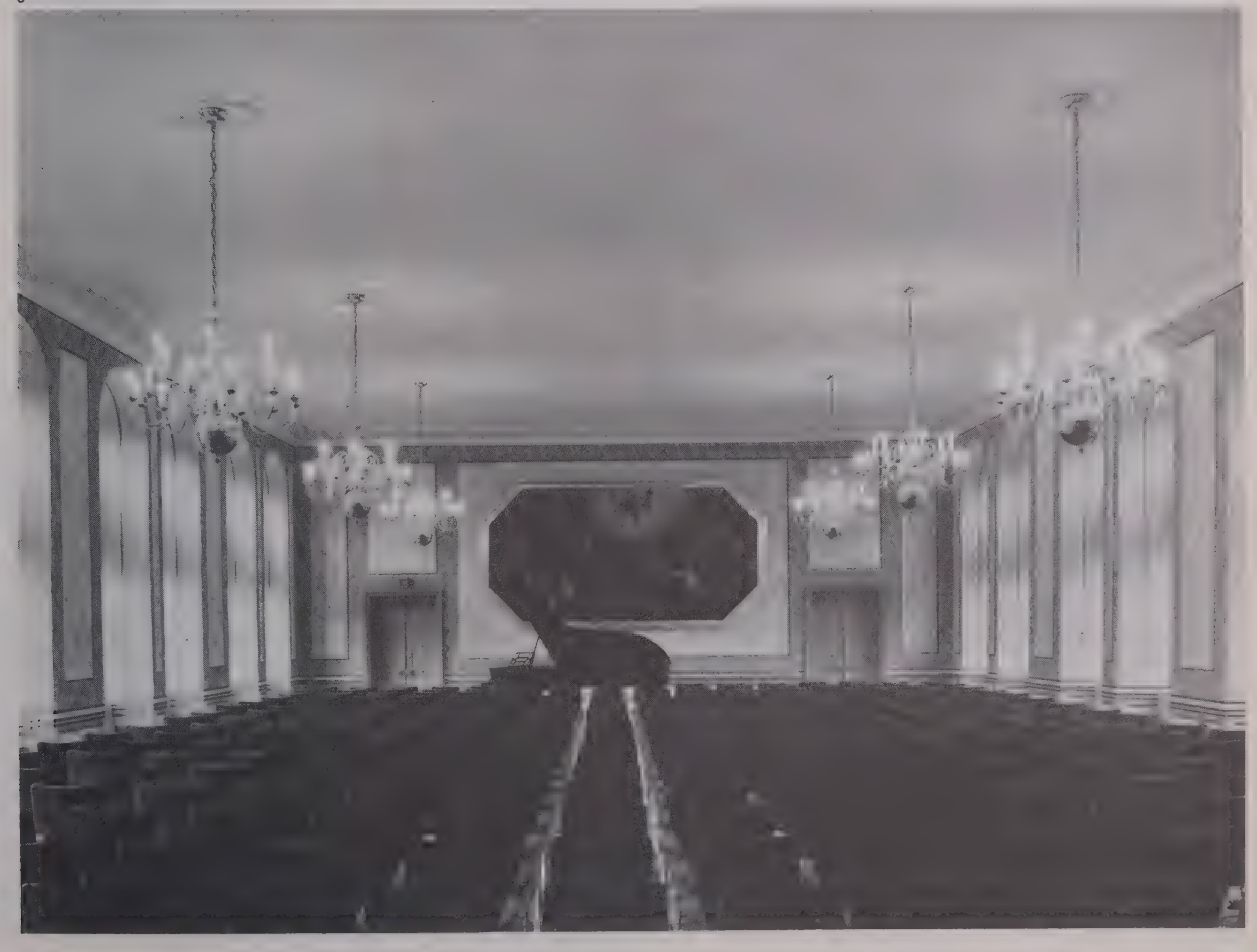
Anmerkungen:

[1] Geleitet von der Architektin Jutta Tippman und betreut von Dr. Heinrich Douffet als Kreisdenkmalpfleger wurden u. a. konstruktive Sicherungsmaßnahmen im Bereich von Dach und Hauptgesims durchgeführt und eine Probeachse der barocken Ausmalung restauriert.

[2] Die Restaurierung der Wandfassung wurde durch ein Kollektiv unter Leitung von Helmut Georgi (Lößnitz) mit Hilke Kanig (Nassau), Heinz Bochmann (Beutha) u. a. durchgeführt.

Der Städtische Festsaal ist mit dem Gebäude Obermarkt 16 (Ratskeller) Denkmal der Zentralen Liste. Die Bausubstanz des Raumes wird durch den Neubau des Gebäudeteiles an der Kaufhausgasse von 1683/87 bestimmt. Ein Kaufhaus bestand an dieser Stelle jedoch bereits 1309, und nach dem Brand von 1484 wurde 1545/46 ein Neubau als Städtisches Kaufhaus und Repräsentationsbau der Stadt errichtet, der als Gebäudeteil Obermarkt 16 noch heute teilweise existiert.
Im jetzigen Festsaal befanden sich die Stände der Schneider, Schuhmacher, Kürschner und Tuchmacher. Der Saal hat aber auch eine mehr als 400jährige Tradition als „Mehrzwecksaal" für die Stadt Freiberg. Hier fanden große Festlichkeiten des städtischen Bürgertums statt, Familienfeste, Jahresversammlungen von Innungen und Gilden, Festmähler aus Anlaß besonderer Jubiläen, die großen Knappschaftsfeste der Berg- und Hüttenleute, Bälle und Konzerte, Theater- und Opernaufführungen, Beratungen und Kundgebungen, Vorträge, Versammlungen und Ausstellungen. Heute ist der Saal Tagungsstätte für die Stadtverordneten sowie Konzertsaal, und es werden festliche Veranstaltungen des Rates der Stadt durchgeführt.
Das sehr nüchterne Aussehen des Saales nach der letzten großen Renovierung von 1938 (Einbau Flügeltür und Bühnenanlage, neue Beleuchtung, Gasheizung, Parkett) war ästhetisch unbefriedigend.
Erste Maßnahmen zur Umgestaltung erfolgten 1977/79 [1]. 1981 wurde dem Meisterbereich Denkmalpflege des VEB Gebäudewirtschaft die Regie für die denkmalpflegerischen Maßnahmen im Festsaal übertragen.
Seither erfolgt die denkmalpflegerische Betreuung durch Herrn Dr. Heinrich Magirius vom Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden.
Maßstab für die Neugestaltung als Barocksaal entsprechend der denkmalpflegerischen Zielstellung war die aufgefundene marmorierte Raumausmalung aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts.
Die Freilegung und Restaurierung dieser Marmorierung wurde erwogen, aber u.a. wegen der sehr großen Fehlstellen im Original und des unvertretbar hohen Arbeitsaufwandes zugunsten der Neuausmalung auf den vorhandenen Farbanstrichen verworfen. Um einen geschlossenen Raumeindruck zu erreichen, sind Flächengliederung und Marmorierung auch auf die weitgehend neu gemauerten und nach Abbruch der Bühnenmuschel und Wegfall der mittleren Eingangstür fast symmetrisch gestalteten Stirnwände übertragen worden. Die Anstriche erfolgten auf Bautexbasis mit Schminke-Farbpigmenten, die Strichvariationen und Mamoradern in Kasein [2].
Bei den vier zweiflügligen Türen handelt es sich um barocke Originale, die aus dem Wohnhaus Karl-Marx-Str. 22 geborgen, einschließlich der Messingbeschläge restauriert und mit geringfügigen Ergänzungen (Türrahmen, Panikverschlüsse) hier eingebaut worden sind. Die Fenster wurden neu gefertigt und haben eine Rundscheiben-Bleiverglasung erhalten. Die verzinnten Beschläge sind handgeschmiedete Kopien nach Originalen aus Freiberger Wohnhäusern. Das Profil für die Stuckkehle haben wir in Anlehnung an Aufmaße im Schloß Moritzburg und an Profile aus dem Fregehaus Leipzig neu entwickelt, wobei die geringe verfügbare Höhe zwischen Fensterbögen und Decke ein besonderes Problem war.
Die Kronleuchter aus Messing sind vereinfachte Nachbildungen eines barokken Leuchters in der Annaberger St. Annenkirche. Für eine variable Nutzung des Saales mit acht Bestuhlungsvarianten ist ein neuzeitlicher stapel- und reihbarer Stuhl gewählt worden, bezogen mit einem im passenden Farbton extra für den Festsaal gewebten Wollstoff.
Das Ölgemälde und der Spiegel zur Gestaltung der Stirnseiten des Saales sind Leihgaben des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden. Bei dem Bild handelt es sich um ein Deckengemälde aus dem ehemaligen Schloß Polenz, Kreis Sebnitz. Es stammt vermutlich von Samuel Bottschild (1641–1706) und stellt die Huldigung an Apollo durch Musen, Halbgötter und Putten dar. Der Rahmen wurde nach Aufmaßen barokker Rahmenprofile in der Dresdner Gemäldegalerie neu gefertigt.

3



Stadttheater Freiberg – Rekonstruktion und Erweiterung

Dipl.-Ing. Veit Hallbauer, VEB (B) Gesellschaftsbau Dresden, Bereich Projektierung
HAN Bau: VEB (K) Bau Freiberg,

Bedeutungsvolle Theater- und Baugeschichte

Durch den Bergbau wurde Freibergs Kultur sehr gefördert. Schon 1574 ist „Meistersang“ belegt. Schauspiele wurden im Kaufhaus, dem heutigen Ratskeller aufgeführt. Aus einem für Festlichkeiten zugeschnittenem Wohnhaus gegenüber der Nikolaikirche ist das Haus am Buttermarkt herausgewachsen. Ein Theaterzettel vom 8. April 1790 belegt den Anfang.

Seit der Übernahme des Gebäudes durch den Rat besitzt Freiberg ungewöhnlich früh ein Städtisches Schauspielhaus. Ein erster Umbau des Hauses erfolgte 1880. Bereits wenige Wochen nach der Befreiung vom Faschismus ordnete der sowjetische Stadtkommandant die Wiedereröffnung des Theaters am 25. Mai 1945 an. Am 1. 9. 1951 mußte das Schauspielhaus wegen Feuergefahr geschlossen werden. Im Laufe der 150 Jahre hatte sich ein Theaterbau entwickelt, der aus fünf alten Wohnhäusern zusammengesetzt war. Bis Dezember 1952 wurde umfangreich gebaut. Dem Zuschauerraum wurden Foyers und Treppenhalle, der Bühne eine kleine Seitenbühne durch Erweiterung des Hauses in Richtung Buttermarkt vorgeordnet. Nun sind aber die Arbeits- und Lebensbedingungen für Künstler und Personal und die technische Ausrüstung der Gebäudeteile, vor allem Heizung und Lüftung, bei weitem nicht mehr ausreichend. Werkstätten, Proberäume, Anrechts- u. Vorverkaufskassen und Verwaltung sind im Stadtgebiet verstreut.

Die Aufgabenstellung zur Rekonstruktion und Erweiterung

Eine Studie des Instituts für Kulturbauten Berlin faßte alle Einrichtungen für das Theater auf engem Raum zusammen. Im VEB (B) Gesellschaftsbau Dresden wurde die Arbeit fortgesetzt in Form von Studien, Zuarbeit zu Grundsatzentscheidungen und Durchführungsteilprojekten. Die Gebäude und Grundstücke, begrenzt von Buttermarkt, Weingasse, Borngasse und Enger Gasse, wurden komplett als Theaterquartier deklariert. Die Einordnung von lärmintensiven Werkstätten sowie Zentralheizung auf Rohbraunkohlenbasis und einer Trafostation innerhalb des Theaterquartiers waren problematisch. Diese Nebenfunktionen wurden auf der Westseite der Engen Gasse angelegt.

Die funktionelle Gliederung des Theaterkomplexes, Gestaltung und gegenwärtige Baurealisierung

Der Eingangsbereich mit Abendkasse und Zentralgarderobe befindet sich im Erdgeschoß. Auf gleicher Ebene liegen das Zuschauerparkett und der Bühnenbereich, dem eine Seitenbühne, Konversationsräume, ein Dekomagazin für den laufenden Spielbetrieb und eine Rampe für Außerhausspiel, ein Malsaal und Dekorationsfertigstellung sowie Räume für Bühnenhandwerker und Hausmeister zugeordnet sind. Probenräume für Chor, Orchester und Ballett sind im 2. Obergeschoß zu finden.

Die bisherigen Verwaltungsräume in den Obergeschossen am Buttermarkt werden dem Zuschauerbereich als Ausstellung und Imbiß zugeschlagen. Das Flachdach über Probebühne und Malsaal kann von Theaterschaffenden als Pausengarten benutzt werden.

Der denkmalgeschützte Zuschauerraum wird durch den Einbau von Räumen für Ton- und Lichtsteuerung und durch die Erweiterung des Orchestergrabens räumlich nur geringfügig verändert. Beim Einbau von Rauchabzugseinrichtungen und Lüftungsanlagen müssen die Stuckdecke und -brüstungen der Ränge weitestgehend erhalten oder wiederhergestellt werden.

Die äußere Gestaltung der bestehenden und wiederherzustellenden Gebäude wird nicht verändert bzw. auf den ehemaligen Zustand zurückgeführt. Ersatzneubauten werden maßstäblich eingefügt, ehemalige Gebäudefluchten und Traufhöhen eingehalten.

Der erste, am 15. September 1986 zur Nutzung übergebene Bauabschnitt, beinhaltet im wiederaufgebauten Bürgerhaus Borngasse 1 u. a.:

Personaleingang, Pförtner, Erste Hilfe, Gastronomieanlieferung, Zugang zu dem auch öffentlich nutzbaren Theaterklub im Keller mit rustikalem, aber intimem Charakter. Die Tonnengewölbe aus Freiberger Gneisbruchsteinen wurden restauriert bzw. aus Abbruchmaterial werkgerecht wiederhergestellt.

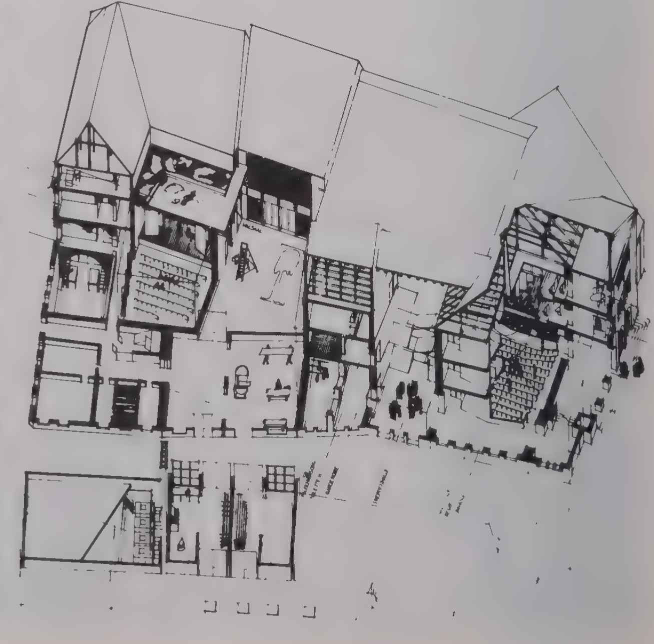
Plastiken mit Theaterthematik (K. Hunger) fügen sich harmonisch ein. Im Bereich zwischen Borngasse 1 und 3 befindet sich das mit Stuckkreuzgewölben ausgestattete Foyer zum Studiotheater, dessen Podien auch als Probebühne fungieren.

Im rekonstruierten Haus Borngasse 3

1



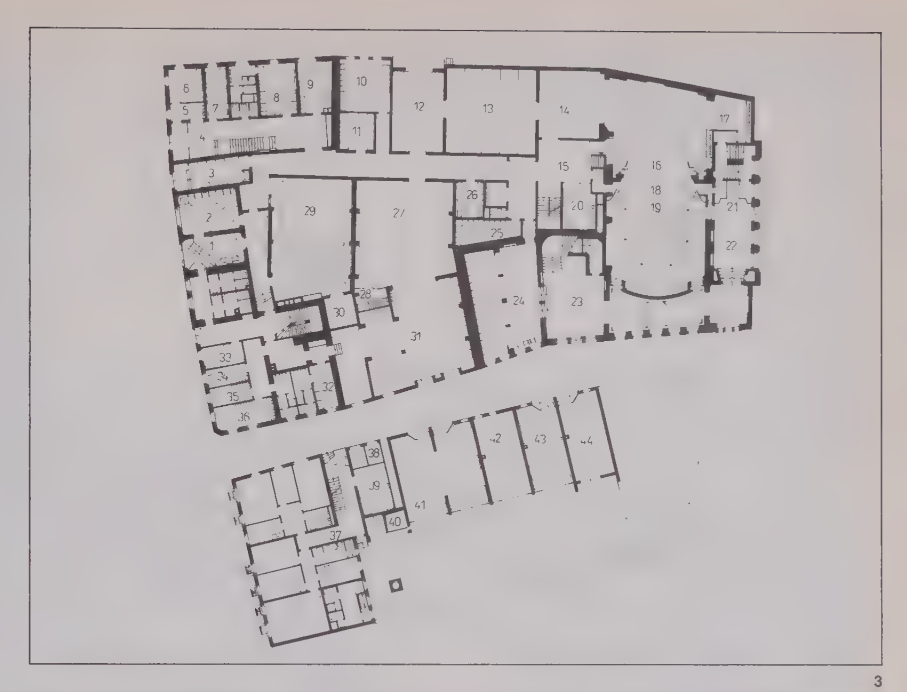
2



sind Garderoben und Sanitärräume für Personal und Handwerker und als Interimslösung die Anrechts- und Vorverkaufskasse untergebracht. Theaterverwaltung, Solisten- und Gruppengarderoben befinden sich in den Obergeschossen der Häuser an der Borngasse.

Das Auswechseln der in manchen Räumen bis 20 cm geneigten Deckenbalken und das Anschuhen angefaulter Balkenköpfe erfolgte mit hohem fachlichen Können. Spitzenleistungen haben die Zimmerleute bei der Wiederherstelllung des Dachstuhles Borngasse 1 vollbracht.

Im Keller des wiederaufzubauenden Wohnhauses Enge Gasse 14 a (Bezirksdenkmalliste) sind vier Gliederkessel mit Vorfeuerung für obere Beschikkung installiert. Der Bunker für Rohbraunkohle liegt unter der Materialanlieferung für Schlosserei und Tischlerei.



3

1 *Studiotheater*

2 *Isometrie Theaterkomplex*

3 *Grundriß Bühnenebene*

1 Eingang	*20 Requisite*
2 Garderobe	*21 Abendkasse*
3 Warenanahme	*22 Foyer*
4 Bühneneingang	*23 Vestibül*
5 Pförtner	*24 Garderobe*
6 Telefonzentrale	*25,26 Konversation*
7 Erste Hilfe	*27 Malsaal*
8 Bühnenarbeiter	*28 Farbküche*
9 Bühnenmeister	*29 Probebühne*
10 Elektriker	*Stadttheater*
11 Bühnenmaterial	*30 Stühle*
12 Prospekte	*31 Dekoration*
13 Dekomagazin	*32 Werkstatt-Männer*
14 Seitenbühne	*33 Hausmeister*
15 Auftritt	*34 Werkstatt-Frauen*
16 Bühne	*35 Reinigungspersonal*
17 Seitenbühne	*36 Abendpersonal*
18 Orchester	*37 Wohnungen*
19 Zuschauer	*38–44 Haustechnik*

4 *Eingang zum Studiotheater*

5 *Theaterklub in der Borngasse 1*

6 *Bürgerhäuser Borngasse 1 und 3, Borngasse 1 mit Studiobühne und Theaterklub*



4

5



6



Schloß Freudenstein – Einbau der Gaststätte „Schloßkeller“

Dipl.-Ing. Kristin-Barbara Ostmann, Architekt
VEB Gebäudewirtschaft Freiberg, Meisterbereich Denkmalpflege



1

2

1 Schloß Freudenstein. Blick vom Turm der Petrikirche

2 Blick in den Gastraum vom Treppenbereich

3 Keller „Langes Haus“ mit Treppe zum Hof und Durchbruch zum Foyerbereich (Bauzustand 1981)

4 Kellergaststätte. Grundriß

5 Gastraum. Wandnische mit der Kopie eines gotischen Wandschrankes aus dem Gebäude Petriplatz 5

3



Notausgang / Schloßhof

Garderobe

Foyer

Eingang

Teilgrundriß Zwischengeschoß

Zum Jugendklub

Kühlzelle

Lager

Kalte Küche

Lager

Büro

Lager

Küche

Spüle

Office

Vom Alten Schloßhof
Personaleingang
Warenannahme

Gastraum 96 Plätze

D

H

Zum Tiefkeller

Büffet

5



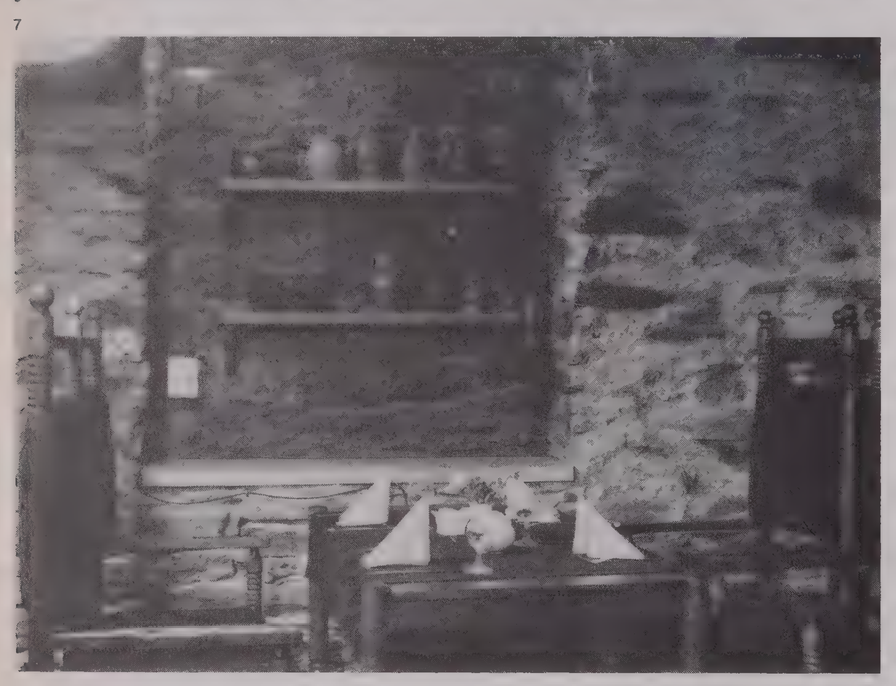
An der Stelle des heutigen Schlosses Freudenstein ist um 1175 eine erste markgräfliche Befestigung entstanden, die später zu einer stattlichen gotischen Burg umgebaut worden und Bestandteil der Stadtbefestigung gewesen ist. Sie diente den Landesfürsten öfter zu vorübergehendem Aufenthalt. Freiberg war zwar im Mittelalter die größte und bevölkerungsreichste Stadt Obersachsens, Residenzen jedoch waren im Wechsel Meißen, Dresden und Torgau. Ständiger Wohnsitz ist die Burg 1505 bis 1539 für Herzog Heinrich den Frommen gewesen, den Bruder des in Dresden residierenden Herzogs Georg. 1525 tauchte erstmals der Name „Freudenstein" auf.

Heinrichs Sohn, 1526 hier geboren, hat als Kurfürst August I. 1565 die baufällige Burg weitgehend abbrechen und 1566 bis 1579 das Renaissanceschloß errichten lassen. Baumeister war Hans Irmisch. Dieses Schloß war ein für die Schloßbaukunst der Renaissance in Sachsen bedeutendes Bauwerk. Historische Bedeutung hatte es bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Hier begannen die feierlichen Leichenumzüge für die evangelischen Kurfürsten und ihre Familienangehörigen, für die seit der Reformation bis 1694 der Freiberger Dom Begräbnisstätte gewesen ist. Danach verwahrloste der Bau bis zum fast ruinösen Zustand nach dem Siebenjährigen Krieg. Um 1800 erfolgte der Umbau zum Getreidespeicher für das Militär mit gro-



6

7



ßen Veränderungen an der Bausubstanz, wodurch das Aussehen des Gebäudes bis heute geprägt wird.
Bis 1980 wurde das Schloß als Getreidespeicher genutzt. Es ist mit der Freiberger Altstadt Denkmal der Zentralen Liste. Das Gebäude soll vor weiterem Verfall bewahrt und künftig kulturell genutzt werden.
Erste Untersuchungen zur gastronomischen Nutzung der Schloßkeller sind in den drei Studentenentwürfen der TU Dresden von 1967, 1968 und 1978 enthalten. Seit 1973 gibt es in einem Teil dieser Kellerräume den Jugendklub „X. Weltfestspiele". Für den Einbau der Gaststätte „Schloßkeller" wurde 1980 dem Meisterbereich Denkmalpflege beim VEB Gebäudewirtschaft die Verantwortung für Projektierung und Ausführung übertragen. Seither erfolgt die denkmalpflegerische Betreuung durch Herrn Dr. H. Magirius vom Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden.

Wichtigstes Anliegen für uns als Denkmalpfleger war die Erhaltung der Denkmalsubstanz, vor allem im Gastraum. Einige Kellerräume mußten zu Küchen- und Nebenräumen umgebaut werden.
Der als Gastraum genutzte Keller des „Langen Hauses" ist Teil der gotischen Burg und vermutlich Ende des 15. Jahrhunderts entstanden.
Dieser wertvolle Raum mit dem Spitztonnengewölbe aus Freiberger Gneis, an dem sich noch die Abdrücke der Schalung markieren, sollte so wenig wie möglich verändert und in seinem Eindruck gestört werden. Für den gesamten Eingangsbereich einschließlich Gästetoiletten konnte zusätzlicher Raum durch Ausschachtung innerhalb vorhandener Grundmauern gewonnen werden. Der Zugang erfolgt vom Wall her, ist nach Abschluß der Bauarbeiten auf dem Schloßhof aber auch von hier aus möglich. Die im Gastraum vorhandene gotische Treppe wurde den heutigen Forderungen angepaßt. Die beim Ausschachten des Foyers gefundenen gotischen Ziegelfußböden bestimmten Material und Verlegemuster der Fußböden im Gästebereich. Die baulichen Veränderungen und Installationen sind im Gastraum so unauffällig wie möglich erfolgt. Es wurde Fußbodenheizung eingebaut, und die Leuchten sind ganz bewußt nicht am Gewölbe befestigt worden. Die Türgewände aus Sandstein wurden restauriert und ergänzt, Türen und Türbänder nach gotischen Originalen aus Freiberg kopiert.
Der Entwurf der Stühle und Sitzbänke geht auf das Studium mittelalterlicher Abbildungen und Originale zurück. Um dem Gast trotz des großen Raumes das Gefühl der Behaglichkeit zu geben, haben die Sitzmöbel sehr hohe Lehnen. Sie sind mit Schaffell bezogen.
Die Dekoration des Gastraumes mit mittelalterlichen Gefäßen (Kopien und einige Originale aus Keramik, Glas, Metall und Holz) wurde durch die reichen Grabungsfunde der letzten Jahre in der Freiberger Altstadt angeregt und möglich gemacht.
Da von den Nebenräumen der Gaststätte nur ein Teil im Kellergeschoß unterzubringen war, machte sich der Ausbau des „Neuen Hauses" bis zum Erdgeschoß erforderlich (Personaleingang, Warenannahme, Personal- und weitere Lagerräume). Damit ergab sich hier die Möglichkeit, die Fensterformate der Renaissance wiederherzustellen und Kopien historischer Sandsteingewände einzubauen. Dadurch wird der Einbau der Gaststätte „Schloßkeller" als ein wesentlicher Schritt zur Erhaltung und kulturellen Nutzung des Schlosses Freudenstein auch an der Fassade wirksam. Als nächster Bauabschnitt ist der Umbau des ehemaligen „Kirchenflügels" zur Stadt- und Kreisbibliothek vorgesehen.
Die Gaststätte „Schloßkeller" wurde anläßlich der 800-Jahr-Feier der Stadt Freiberg im Juli 1986 eröffnet.

Verfasser des bautechnischen Projekts (Einschließlich Innenausbau und Denkmalpflege):
Dipl.-Ing. Kristin-Barbara Ostmann, VEB Gebäudewirtschaft Freiberg

HAN Bau
PGH Hochbau Freiberg

HAN Denkmalpflege
VEB Gebäudewirtschaft, Meisterbereich Denkmalpflege Freiberg

Kunstschmiedearbeiten
Firma Ebigt, Falkenberg

Sonderanfertigung Leuchten Gastraum
VEB Leuchtenbau Lengefeld

Sonderanfertigung Sitzmöbel
ELG Sitzmöbelhandwerk Oelsa-Rabenau

6 *Gastraum mit Treppe zum Foyer*

7 *Gastraum. Wandnische mit Keramikgefäßen des 13. bis 16. Jh. (Originale und Kopien)*

Die Entwicklung einer Mischbauweise für den Ersatz von denkmalgeschützter Bausubstanz

Dipl.-Ing. Uwe Kretzer, Architekt
Mitarbeiter Stadtplanungsgruppe Freiberg

Die Freiberger Altstadt läßt sich, bedingt durch die einzelnen Etappen der Stadtentwicklung, in zwei vom Erscheinungsbild her unterschiedliche Bereiche einteilen. Die Gebäudesubstanz der Unterstadt weist in Teilbereichen einen kritischen Zustand auf. In diesem Gebiet werden daher in den nächsten Jahren vorwiegend Maßnahmen der Rekonstruktion und des Ersatzneubaus notwendig sein.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei das Gebiet rund um die Nikolaikirche. Mit der traditionellen Bauweise, die in den letzten Jahren vorwiegend punktuell zum Einsatz kam, lassen sich die hier anstehenden Aufgaben nicht lösen, so daß eine industrielle Bauweise in modifizierter Form zur Anwendung kommen muß. Dabei ist, von der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit ausgehend, die materiell-technische Basis des Bezirkes Karl-Marx-Stadt zu nutzen.

Zur Lösung der innerstädtischen Bauaufgaben bietet dabei die Qualifizierung der Blockbauweise auf Grund der Kleinteiligkeit der Bauelemente gute Ansatzpunkte. Das bedeutet, die vorhandene Blockbauweise ist zur „offenen" Montagebauweise 1,1 t (MBW 1,1 t) weiterzuentwickeln und zu qualifizieren. Ausgangspunkt für diese Aufgabe bildet eine Vereinbarung zwischen der Bauakademie der DDR und dem Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Die Anforderungen zur Qualifizierung der Bauweise sind unabhängig von dieser aus analytischen Untersuchungen zur Stadtstruktur, -funktion und -gestaltung abzuleiten und in einem Forderungsprogramm zusammenzufassen. Als Grundlage dient hierbei der von der Bauakademie der DDR, Außenstelle Karl-Marx-Stadt, entwickelte „Algorithmus zur Stadtanalyse und standortkonkreten Fixierung von Anforderungen an eine Erzeugnisentwicklung".

Daraus leitet sich für das Nikolaiviertel der Freiberger Altstadt folgendes ab:

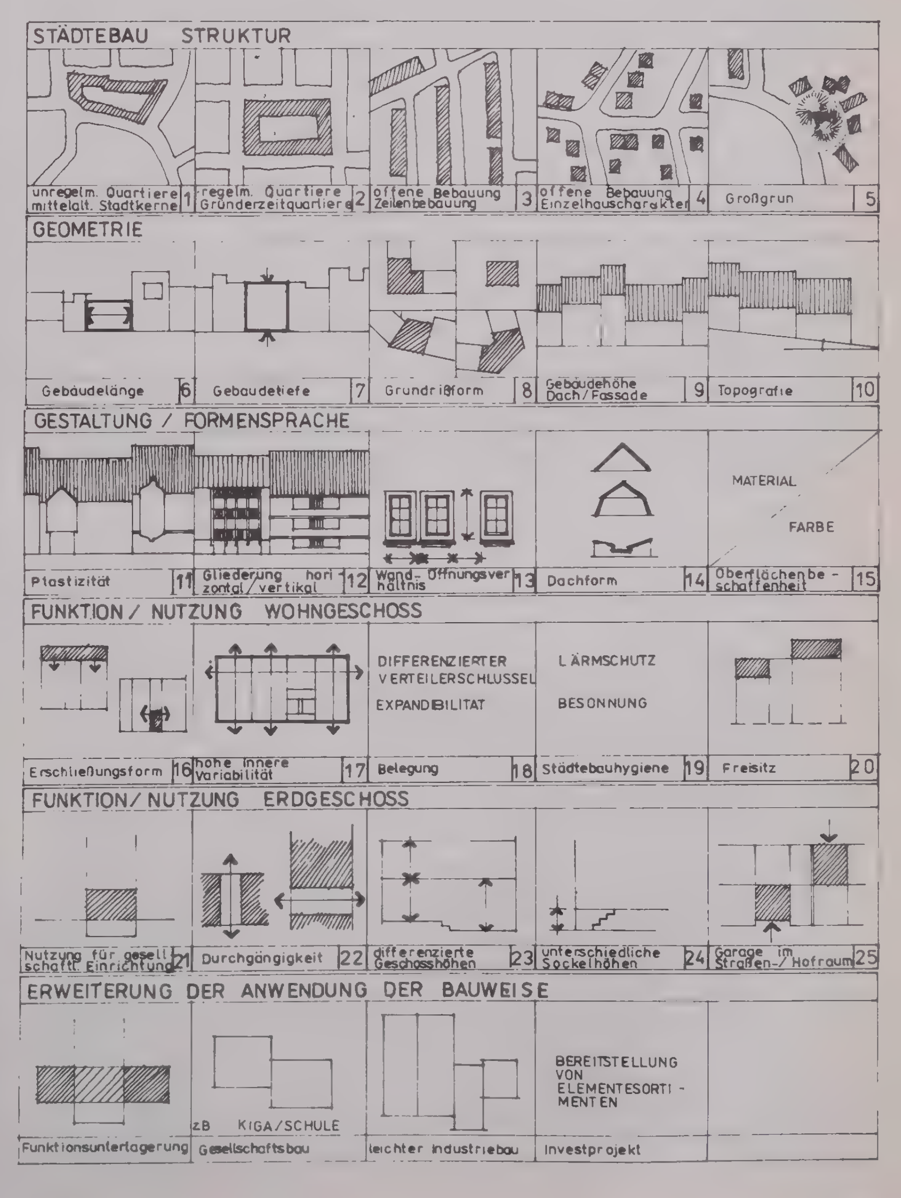
- Die Struktur der einzelnen Quartiere ist gekennzeichnet durch ein freies, der topografischen Situation des Geländes sich anpassendes Gefüge von Straßen und Gassen. Als Ergebnis entstanden unregelmäßige geschlossene Quartiere.
- Es sind sehr differenzierte Gebäudebreiten und -tiefen, die aus der Überbauung der unterschiedlichen Parzellen resultieren, vorhanden. Eine angestrebte Anpassung an vorhandene Baulücken verlangt daher vom Bausystem kleine Maßsprünge.
- Weiterhin sind tiefe Grundrisse mit einer relativ geringen Frontbreite charakteristisch.
- Durch einen aus dem Gelände bedingten regelmäßigen Versatz der Trauf- und Firstlinie entstehen altstadttypische Einzelhäuser, wobei die steilen Satteldächer zur Fassadenhöhe in einem ungefähren Proportionsverhältnis von 1 : 1 stehen.
- Eine fortlaufende Variation gleicher Elemente (Gewände, Gesimse, Öffnungen) ergibt eine Vielfalt von Haustypen. Die Fassade wird geprägt durch Einzelöffnungen mit stehenden rechteckigen Fensterformaten (B : H = 3 : 5) in 2, 3 und 5er-Gruppierung

Daraus ergeben sich folgende Forderungen an die zur Anwendung kommende Bauweise:

- Quartierbebauung im unregelmäßigen Zuschnitt (Rastersprünge 600 mm,

1 Analyseblatt zur Stadtanalyse, Verfasser BA der DDR, IWG AS Karl-Marx-Stadt

1



Winkelanpassung in Grundriß- und Elementegeometrie)

- Wiederaufnahme der Bauflucht unter Beachtung des vorhandenen stadttechnischen Tiefbaus.
- Akzeptierung der daraus resultierenden wohnhygienischen Bedingungen (Besonnung, Lärmschutz).

Auch im Bereich der Montagetechnologie hat eine Qualifizierung zu erfolgen. So müssen neue Lösungen für den Elementetransport, die Kranumsetzung, das Kurvenfahren des Kranes unter Last sowie die Baustelleneinrichtung gefunden werden. Ebenfalls ergeben sich höhere Qualitätsansprüche an die Bauorganisation, die Baudurchführung und letzlich an das Gebäude selbst. Hierbei kommt der Ausbildung der Fassade, einer historischen Maßstäben entsprechenden Adaption industriell gefertigter Elemente, eine besondere Bedeutung zu.

Daraus leitet sich für die komplexe Weiterentwicklung des Blockbaus die Aufgabe ab, aus den Ergebnissen der Analyse standortbezogene Elementesortimente bereitzustellen. Erste Ergebnisse dieser Entwicklung sollen unter anderem an einem innerstädtischen Funktionsmusterbau, dessen Realisierung ab 1990 vorgesehen ist, verdeutlicht werden. Im Anschluß daran ist geplant, die qualifizierte Blockbauweise zur altstadtgerechten Neubebauung defekter Bereiche des Nikolaiviertels für etwa 300 Wohnungseinheiten einzusetzen.

Erste Ideen zur Entwicklung einer industriellen Bauweise unter den Bedingungen einer historischen Stadtstruktur lieferte ein 1985 durchgeführter Architekturwettbewerb.



2



3

2 Blick vom Donatsturm im Osten der Stadt auf das Nikolaiviertel

3 Arbeitsmodell Stand Juni 1986
Funktionsmusterbau Freiberg – Eckbebauung Platz der Oktoberopfer
Verfasser: BA der DDR/ AS Karl-Marx-Stadt

4 1. Preis des Architekturwettbewerbes 1985
Kollektiv des WBK Karl-Marx-Stadt. Leitung: Dipl.-Ing. Böhringer, Fassadenabwicklung

4



Der Ersatz von Wohngebäuden zur Erhaltung des mittelalterlichen Stadtgrundrisses

1 Heubnerstraße 14, 16, 18 – Straßenansichten nach der Ersatzbebauung

2 Südwestliche Platzwand Petriplatz mit dem Gebäude Waisenhausstraße 7 nach der Fertigstellung

3 Waisenhausstraße 7 – Hilliger-Bär

4 Untermarkt 11 – Ersatzbebauung mit Staffelung des Seitengebäudes in die Untergasse

5 Untermarkt 11 – Zustand vor dem Abbruch 1982

6 Waisenhausstraße 7 – Blick in die durch den Staatlichen Kunsthandel genutzten Erdgeschoßräume

Dipl.-Ing. Elke Löbel, Architekt BdA/DDR
Mitarbeiter Stadtplanungsgruppe

Der hohe Denkmalwert der Freiberger Altstadt bildet den Ausgangspunkt für den Ersatz von Einzelbauwerken in städtebaulich wichtigen Situationen mit dem Ziel, die für Freiberg charakteristischen Straßenräume, Platzformen und Raumfolgen zu erhalten und gleichzeitig Wohnungen zu schaffen, die den heutigen Ansprüchen genügen. Bei den beschriebenen Beispielen erfolgte unter Erhaltung der Baufluchtlinie, Traufhöhe und Dachform eine maßstäbliche Einordnung des neuen Baukörpers in traditioneller Bauweise. Für besonders wichtige städtebauliche Situationen oder Einzeldenkmale wurde eine vollständige Kopie der äußeren Form nach denkmalpflegerischem Befund gefordert.

Ersatz und Baulückenschließung in der Heubnerstraße

1974 mußten die Gebäude Heubnerstraße 14 und 16 auf Grund ihres hohen Verschleißgrades vollständig erneuert werden. Der Ersatz und die Baulückenschließung Heubnerstaße 18 erfolgten 1974–1976. Das Baugelände wurde wiederum mit 3 Einzelhäusern bebaut, deren Straßenfassaden die alte Bauflucht wieder aufnehmen. Fenster- und Türgewände sowie die Hauseingangstüren wurden zum Teil nach den Originalen neu angefertigt. Obwohl die Hoffassade durchgängig viergeschossig ausgebildet wurde, erhielt das Haus Nr. 16 straßenseitig nur zwei Vollgeschosse.
Der Zugang zu den insgesamt 36 Wohnungseinheiten (13 Einraumwohnungen, 12 Zweiraumwohnungen und 11 Dreiraumwohnungen) erfolgt straßenseitig. Das über einen Hausflur zu erreichende innenliegende Treppenhaus bildet den Zugang zu den je drei Wohnungen pro Geschoß. Die mit übereinanderliegenden Innenküchen und Innenbädern ausgestatteten Wohnungen werden über eine Gasblockheizung beheizt.

Erhaltung des städtebaulichen Ensembles Untermarkt durch Ersatz eines Wohngebäudes

An der nordöstlichen Begrenzung des Untermarktes befindet sich ein kleines dreieckförmiges Wohnquartier, dessen südöstlichen Abschluß das Gebäude Untermarkt 11 bildet.
Der äußerst schlechte Bauzustand des Hauses und seine geringe Bedeutung als Einzeldenkmal führten 1982–1984 zum maßstabgerechten Ersatz. Durch die Ausbildung eines zweigeschossigen Gebäudes mit ausgebautem Dachgeschoß konnte die ehemalige Trauflinie wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig wurde damit die vom Dom über das Stadt- und Bergbaumuseum und die weiteren folgenden Häuser verlaufende Höhenstaffelung an der Gebäudegruppe zur Untergasse folgerichtig weitergeführt.
Auf eine Abwinklung des Seitengebäudes zur Untergasse mußte aus funktioneller Sicht für die Wohnungsnutzung verzichtet werden, obwohl diese Entscheidung eine Abweichung vom Stadtgrundriß zur Folge hatte. Um die erforderliche Raumbildung zur Untergasse wiederherzustellen, erfolgte eine zweifache Staffelung des Seitengebäudes. Damit wird durch die Kubatur des Baukörpers und seine Wirkung optisch die alte Bauflucht wieder erkennbar. Gleichzeitig erhielten dadurch alle Wohnungen eine optimale Zuordnung zur Südostseite des Untermarktes.
Insgesamt konnten 6 Wohnungseinheiten im Gebäude angeordnet werden (fünf 3-Raum-Wohnungen und eine 2-Raum-Wohnung). Zur Erhaltung der historischen Kellertonnen erfolgte ihre Abdeckung durch eine Stahlbetonplatte, auf der das neue Gebäude errichtet wurde.

Ersatz des Gebäudes Waisenhausstraße 7 als Kopie

Mit der Rekonstruktion der vorhandenen Bausubstanz im Wohnquartier um die Petrikirche wurde das im städtebaulichen Ensemble wichtige Gebäude Waisenhausstraße 7 nach notwendigem Abbruch (nicht mehr kraftschlüssige Dachkonstruktion, ausbeulende Giebelwand, schadhafte und mehrfach übereinanderliegende Decken) unter Wahrung der historischen Raumbildung ersetzt. Der aus zwei Tonnengewölben bestehende Keller im Hauptgebäudeteil sowie die farbige Kassettendecke und die Bogenarchitektur der ehemaligen Hofdurchfahrt im Erdgeschoß blieben als Originalsubstanz erhalten. Der Neuaufbau beider Gebäudeteile erfolgte 1983–1985.
Nach denkmalpflegerischem Befund konnte die gesamte Vorderfassade mit Fenstergewänden, Brüstungssimsen, Dachsims, der Eckquaderung und der Figur des aufrecht stehenden zirkelhaltenden Hilliger-Bären, dem Wappentier des ehemaligen Eigentümers, ihr historisches Erscheinungsbild wieder erhalten.
Das Seitengebäude wurde mit seiner erheblich niedrigeren Gebäudehöhe und dem Vorsprung von 180 cm gegenüber dem Giebel des Haupthauses ebenfalls wieder errichtet. Es bestimmt mit seiner Torwirkung die städtebauliche Situation der Waisenhausstraße zur Wallstraße.
Die farbige Kassettendecke im Erdgeschoß des Haupthauses konnte nach Fertigstellung des Gebäudes restauriert

1





2



3



4



5



6

werden. Einige vorgefundene Architekturglieder wie Sandsteinportal und dazugehörige Fensterarchitektur des 2. Obergeschosses wurden im selben Raum des Erdgeschosses neu eingebaut. Der wertvollen Innenausstattung dieses Erdgeschoßbereiches entsprechend wurde hier die Galerie „Hans Witten", eine Verkaufseinrichtung des Staatlichen Kunsthandels, eingeordnet.

Die Obergeschosse beider Gebäudeteile enthalten insgesamt neun, aufgrund der vorhandenen Gebäudetiefe vergleichsweise große, modern ausgestattete Wohnungseinheiten, davon sechs 2-Raum-Wohnungen und drei 4-Raum-Wohnungen. Die Beheizung der Wohnräume erfolgt mit Kachelofen-Luftheizung. Da das Nebengebäude keine Unterkellerung besaß, dienen dort die Räume des Erdgeschosses als Nebenräume für die darüberliegenden Wohnungen.

Die mit einem halbgeschossigen Versatz zueinander angeordneten Wohnungen des Haupt- und Nebengebäudes werden durch ein gemeinsames Treppenhaus erschlossen. Damit erfolgte ein Ersatz des im Stadtgrundriß belegten außenliegenden Treppenturmes aus der Entstehungszeit und des an ähnlicher Stelle innenliegenden Treppenhauses der Gründerzeit.

Rationelle Nutzung des Stadtterritoriums

Eine neue Fachveröffentlichung aus der UdSSR

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf

Wirtschaftlich mit dem Boden umzugehen und jeden Quadratmeter effektiv zu nutzen – dieses Gebot ökonomischer Vernunft bestimmt grundlegend die langfristige Stadtplanung und städtebauliche Projektierung im Sozialismus. Diese Forderung zieht sich schon seit Jahrzehnten wie ein roter Faden durch zahlreiche der bedeutendsten Veröffentlichungen, die in der Sowjetunion zum Städtebau herausgegeben wurden. Dabei wird immer mehr wissenschaftliche Gründlichkeit darauf verwendet, den mit dieser Forderung zusammenhängenden und schon seit langem recht umfangreich angewachsenen methodischen Apparat zur Bestimmung wirtschaftlich effektiver Flächennutzung ständig weiterzuentwickeln, zu präzisieren und zu vervollkommnen. Es ist ein unumstrittenes Verdienst insbesondere des ZNIIP Städtebau Moskau sowie des ZNIIP Wohnungsbau beim Gosstroj der UdSSR, kontinuierlich auf diesem Gebiet zu forschen und die dabei gewonnenen Ergebnisse in Form von Grundlagen, Richtlinien und Normen in die städtebauliche Praxis des Landes überzuleiten. Größte Anerkennung haben sich dabei vor allem die Arbeiten von Frau Dr. Isa Jakowlewa Kontorowitsch, der Leiterin der Abteilung Wohngebiete und Wohnkomplexe im Zentralen Wissenschaftlichen Forschungs- und Projektierungsinstitut (ZNIIP) für Städtebau, während mehr als 3 Jahrzehnte, erworben. Vor kurzem nun, im Herbst 1986, kam im Verlag Strojizdat Moskau eine beachtenswerte Neuerscheinung der Autorin heraus, gemeinsam verfaßt mit Dr. Abram Borisowitsch Riwkin, Dozent am Polytechnischen Institut in Tscheljabinsk. Der Titel: „Rationelle Nutzung des Territoriums der Städte" (Racial'noe ispol'zovanie territorii gorodov) erweckt dabei von vornherein schon auch unser Interesse in der DDR. Ich will versuchen, auf einige der in diesem Buch behandelten Fragen hinzuweisen und damit auch dem Fachleser unseres Landes Anregungen zum Studium der Arbeit geben.

Ein erster Blick auf die Gliederung zeigt bereits, wo sich die Schwerpunkte befinden:

I. Theoretische Voraussetzungen zur Begründung der Dichtenormen

1. Der Einfluß grundlegender Zusammenhänge zwischen der Dichte und den natürlichen Faktoren Klima und Landschaft, den städtebauhygienischen Anforderungen und den sozialökonomischen Bedingungen
2. Dichte als Faktor der Besonnung
3. Dichte als eine Funktion planerischer und sozialökonomischer Faktoren

II. Methodik der Berechnung normativer städtebaulicher Richtwerte

4. Aufstellung der Flächenbedarfswerte für einzelne Elemente der Wohnbebauung
5. Berechnung und Begründung der normativen Richtwerte für die Dichte der Wohnbebauung
6. Analyse des Komplexes der Voraussetzungen, die einen Einfluß haben auf die Nutzung von Reserven zur weiteren Erhöhung der Intensität der Flächennutzung des Stadtterritoriums

III. Der Einfluß der Dichte auf die Gestaltung der räumlichen Organisation der Wohnbebauung und die Wohnumwelt

7. Effektivität der Flächennutzung und räumliche Komposition der Bebauung
8. Richtungen der weiteren Arbeit zur Intensivierung der Nutzung des Stadtterritoriums

Es geht also im Kern vor allem um die Aufdeckung und Nutzbarmachung derjenigen Reseren zur Intensivierung des Städtebaus, die mit der Schaffung neuer Wohngebiete und Wohnkomplexe sowie mit der Rekonstruktion und Erneuerung historisch gewachsener Wohnstrukturen verbunden sind – und das ist zweifellos der größte Teil der bebauten Stadtfläche.

Sehr gründlich und umfassend werden im Buch alle Fragen dargelegt, die sich mit der Normierung der Mindestbesonnungsdauer für Wohnräume unter Beachtung unterschiedlicher geographischer Breiten beschäftigen. Interessant ist für uns dabei der Hinweis auf die seit 1981 in der UdSSR gültige Forderung nach 2,5 Stunden Mindestbesonnungsdauer im Zeitraum vom 22. März bis 22. September (für den Bereich von 58° bis 48° nördl. Breite) – ein Wert, der im wesentlichen unserer 2-Stunden-Forderung am 21. Februar nahekommt. Zahlreiche Skizzen, Nomogramme und Tabellen sind der Verdeutlichung der geometrisch-physikalischen Zusammenhänge bei der Besonnung und Ableitung der jeweiligen Gebäudemindestabstände gewidmet.

Großen Raum nehmen im Buch die Darlegungen zur Berechnung der „Netto"- bzw. „Brutto"-Dichte der Wohnbebauung ein, das sind Kennziffern, die in dieser Form in der DDR nicht gegeben sind und die auf unsere Bedingungen erst entsprechend übertragen werden müssen, bevor man diesbezügliche Dichtenormen vergleichen kann. So gilt die „Nettodichte" nur für die städtebauliche Struktureinheit Mikrorajon (entspricht etwa unserem Wohnkomplex), während die „Bruttodichte" aufgrund ihrer erweiterten funktionellen Teilelemente auch auf größere komplexe Teilgebiete der Stadt wie Wohngebiete, Stadtbezirke (Planungsgebiete) und ganze Städte und Siedlungszentren bezogen werden kann. Angegeben werden beide Dichten in der UdSSR grundsätzlich in den Dimensionen m^2/ha (als Wohnungsfondsdichte „netto" bzw. „brutto") und Ew./ha (als Einwohner- bzw. Besiedlungsdichte). Eine besondere Rolle spielt daneben in wachsendem Maße der sogenannte städtebauliche Koeffizient, der – angegeben in m^2/m^2, d. h. dimensionslos – das Verhältnis der Summe der Wohnflächen aller Geschosse zur Grundfläche des betreffenden Wohngebäudes bezeichnet, also ein Meßwert für die Effektivität einer jeweiligen Gebäudelösung ist.

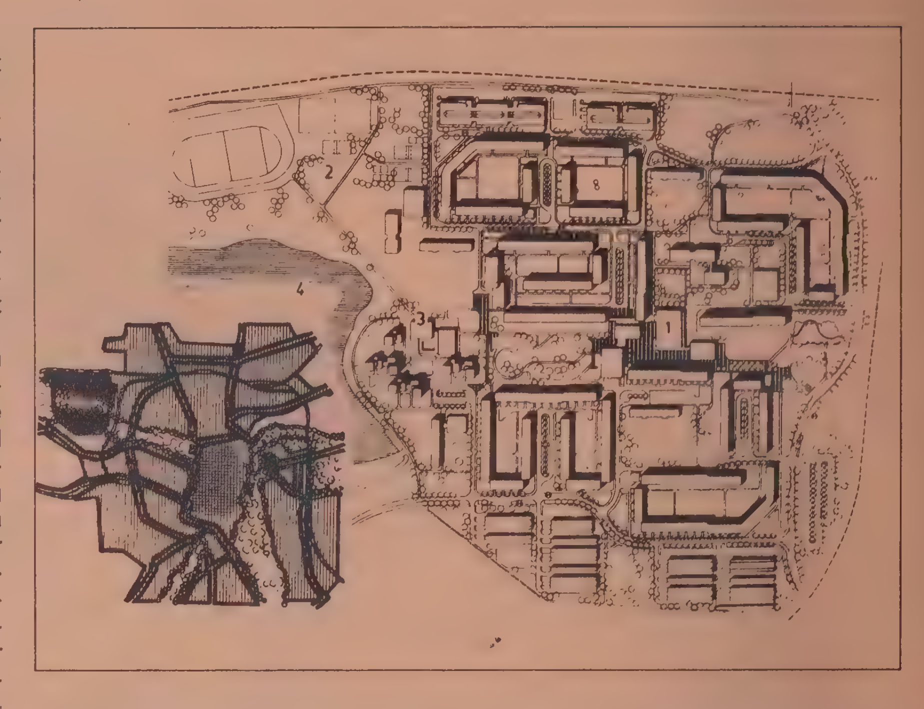
Es ist hier nicht möglich, auf die im Buch enthaltenen vielen faktenreichen Tabellen und Grafiken einzugehen, die sich in Abhängigkeit von der Geschoßanzahl der Wohnbebauung mit den erreichbaren bzw. zu erreichenden Dichtewerten in der UdSSR beschäftigen. Soviel sei jedoch festgestellt, daß unter den Bedingungen der sowjetischen Planungsmethodiken der vielgeschossige Wohnungsbau insgesamt als flächenmäßig effektiver ausgewiesen wird – eine Schlußfolgerung, die im vorliegenden Buch, insbesondere auf große und sehr große Städte bezogen, diese Bebauung für die Zukunft favorisiert. Dabei wird aber, insbesondere für kleinere Städte, zugleich die Notwendigkeit unterstrichen, künftig geeignete 2-, 3- und 4geschossige Wohngebäude einzusetzen, die nach dem Prinzip „niedrig, aber dicht" entwickelt sind und es gestatten, „Nettodichten" von 6000 bis 8000 m^2/ha zu erreichen.

Ein wesentlicher Vorzug des Buches gegenüber vorangegangenen besteht nach meiner Auffassung darin, daß hier erstmals mit größerem Nachdruck auf die notwendige stärkere Differenzierung der Flächennutzung in Abhängigkeit von den jeweiligen natürlich-landschaftlichen Bedingungen und den angestrebten städtebaulich-gestalterischen Lösungen der Bebauung hingewiesen wird. Für den Leser aus der DDR dürfte abschließend von Interesse sein, wie die im Buch entwickelten methodischen Planungsgrundlagen Anwendung bei spezifischen Beispiel- und Experimentalplanungen sowie Wettbewerbsarbeiten in der UdSSR gefunden haben. Zu nennen sind hierbei städtebauliche Planungen für Teilgebiete in Minsk, Taschkent und Gorki sowie ein Entwurf des Hauptarchitekten Guram Chuchunaschwili vom Wissenschaftlichen Forschungs- und Experimentalprojektierungsinstitut TbilZNIIEP Tbilissi für eine 2- und 5geschossige, terrassierte Wohnbebauung an einem Gebirgsstandort der Klimazone IV B in der Georgischen SSR.

Dem Schlußkapitel des Buches blieb es vorbehalten, auf die in Zukunft bedeutend an Gewicht gewinnenden Aufgaben der Rekonstruktion bestehender städtischer Teilgebiete in der UdSSR hinzuweisen. Wie die Autoren betonen, wird es dabei noch weit mehr als bisher darauf ankommen, für jede Stadt eine hohe ökonomische Effektivität der Flächennutzung bei Gewährleistung eines hohen Wohnkomforts und einer gesunden Wohnumwelt zu erreichen.

Zum Zusammenhang zwischen Wohngebiet und Stadt

Dr.-Ing. Dipl.-Arch. Wilfried Pfau
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur



Die Fragen der harmonischen und ganzheitlichen Entwicklung der Stadt sind Gegenstand häufiger Beratung und Auseinandersetzung bei der Begutachtung von Bebauungskonzeptionen für Wohngebiete, die im Auftrage des Ministeriums für Bauwesen von einem Kollektiv unter Leitung des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR durchgeführt wird. Dieses Problem hat ständig an Aktualität gewonnen. In Begutachtungsberichten, in Stellungnahmen und Konsultationen wird seit 1975 mit zunehmender Deutlichkeit darauf eingegangen, weil seine Lösung die Erhöhung von Qualität und Effektivität der Stadt fördert. Das Anliegen einer weitergehenden Klärung dieses Problemfeldes führte über einen Beitrag des Autors in der Architektur der DDR im Jahre 1979 [1] zu den vorliegenden Untersuchungen und Ergebnissen [2]. Auch andere Autoren, beispielsweise in der UdSSR [3], in der ČSSR [4/5] und in der DDR [6/7], befaßten sich mit ähnlichen Fragen der ganzheitlichen Entwicklung der Stadt, die weiter an Bedeutung gewinnen werden [8].

Vor dem Hintergrund des Wohnungsbauprogramms und unserer Erfahrungen bei dessen Realisierung sowie der ständig vor uns stehenden langfristigen Aufgabe, die kulturellen und materiellen Lebensbedingungen der Menschen bei effektivem Einsatz der materiellen und finanziellen Fonds zu verbessern, bestehen die wesentlichen Ausgangsüberlegungen zu dem vorliegenden Thema in folgendem:

(1) Nur in der Gesamtstadt können alle Lebensvorgänge der Gesellschaft und des einzelnen in vollem Umfang und voller Reichhaltigkeit vollzogen werden. Deshalb ist die Lage der Wohngebiete in der Stadt und ihre Integration ein wesentliches Kriterium der Qualität der Wohnbedingungen.

(2) Wenn das so ist, dann ist die Stadt planmäßig als Ganzes in all ihren Abhängigkeiten kulturvoll und ökonomisch zu gestalten, wie es die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" mit Recht fordern.

(3) Dieses Grundprinzip sozialistischen Städtebaus gewinnt mit dem Wirken des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus ständig an Bedeutung. Im Zusammenhang mit der tiefgreifenden Intensivierung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens werden Fragen nach dem bisher erreichten Grad der Befriedigung der wachsenden geistig-kulturellen und materiellen Bedürfnisse der Menschen in der Stadt immer aktueller.

Ihre Beantwortung trägt dazu bei, Aufgaben für eine fundierte Weiterentwicklung der Stadt zu formulieren.

Wodurch kann zu einer stärkeren Integration der Wohngebiete in die Stadt beigetragen werden?

Wir sind angetreten, die Stadt als Ganzes qualitativ weiterzuentwickeln. Dabei ist die intensive Stadtentwicklung nicht nur die Realisierung von innerstädtischem Wohnungsbau im bisherigen Sinne, sondern auch, wie Neubauwohngebiete mit der Stadt verbunden sind, wie die städtische Qualität insgesamt weiterentwickelt wird und „inselartige" Wohnsiedlungen vermieden werden.

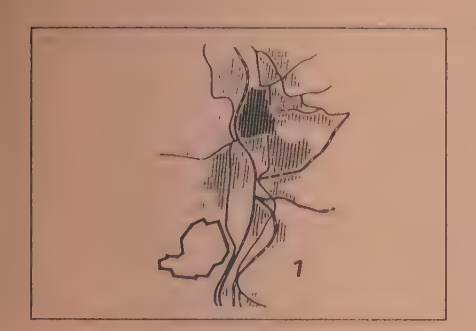
Der These, daß jedes neue Wohngebiet als Teil der Stadt zur Veränderung und Entwicklung der Stadt als Ganzes und ihrer Wohnbedingungen beiträgt und umgekehrt, daß die Stadt die Qualität der Wohnbedingungen im neuen Wohngebiet beeinflußt, wird man sicher sofort zustimmen können. Die prinzipielle Behauptung aber, daß jedes Element, das in einem Wohngebiet geplant wird, die Stadt verändert und umgekehrt die Stadt die Qualität dieses Elementes beeinflußt, mag sicher etwas übertrieben sein; sie kommt dem Kern des Problems der Integration der Wohngebiete in die Stadt jedoch wesentlich näher. So haben Untersuchungen des Autors gezeigt, daß von besonderer Bedeutung die Frage ist, wie Neubauwohngebiete selbst funktionell-räumlich und baulich-räumlich, vor allem ihre Hauptstrukturelemente, gestaltet sind und was funktionell-räumlich und baulich-räumlich im Umfeld dieser neuen Wohngebiete passiert.

Um es vorwegzunehmen, bei einer beträchtlichen Steigerung der Qualität der Wohnbedingungen seit 1971 – sie zeigt sich beispielsweise in sozial fundierten städtebaulichen Programmen, in der vorteilhaften Differenzierung der Bebauung in fahrverkehrsfreie Grünräume und Erschließungsräume, in der Konzentration wichtiger gesellschaftlicher Einrichtungen zu Zentren, in der Organisation von Fußgängerbereichen oder in der Planung zusammenhängender, weitgehend fahrverkehrsfreier Freiflächensysteme – können wir mit der Qualität des Zusammenhangs und der Integration der Wohngebiete in die Stadt jedoch noch nicht zufrieden sein. Um das im einzelnen zu ermitteln, wurden die Bebauungskonzeptionen für Wohngebiete analysiert, die im Zeitraum 1971 bis 1981 geplant, begutachtet und bestätigt wurden.

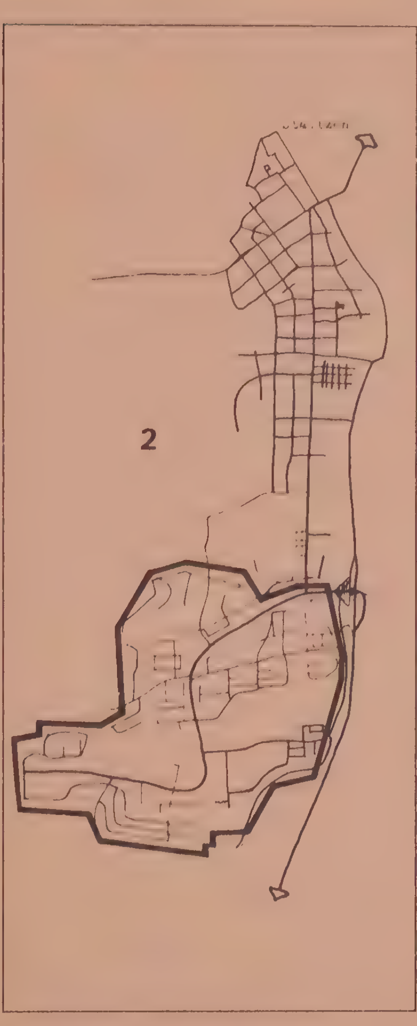
Das sind 249 Bebauungskonzeptionen an 173 Standorten in 99 Städten der DDR mit insgesamt rund 720 000 Wohnungen. Dabei wurden vorwiegend strukturelle Aspekte, bezogen auf die ganze Stadt und bezogen auf das Wohngebiet, untersucht. Außer der Ab-

1 Weimar, Wohngebiet Am Stadion
Die funktionelle und räumliche Struktur des Wohngebietes ist vorteilhaft so konzipiert, daß das gesamtstädtische Freiflächensystem als Hauptfußgängerbereich strukturbestimmend durch das Wohngebiet bis zum geplanten Stausee in die Landschaft geführt wird. Das Hauptstrukturelement des Wohngebietes ist zugleich als Strukturelement der Stadt geplant, wobei die innere Lage des Zentrums zu funktionellen Nachteilen führen kann. 1 Zentrum; 2 Anlagen für Freizeitsport und Erholung; 3 Jugendklub und ergänzende Sporteinrichtungen; 4 geplanter Stausee.

2/3 Gera-Lusan
Bei sehr großen, einseitig von Hauptnetzstraßen begrenzten Wohngebieten entstehen verkehrsmäßig fast völlig eigenständige Einheiten. Solche großen Wohngebiete lassen sehr ungünstige Voraussetzungen für einen guten Zusammenhang mit der Stadt erkennen. 1 Übersicht Gera; 2 Ausschnitt Gera Stadtzentrum bis Wohngebiet.



sicht, den Zusammenhang zwischen Wohngebiet und Stadt näher zu durchdringen, waren Raumuntersuchungen das besondere Anliegen, eine bisher zu wenig behandelte Seite der städtebaulichen Planung von Wohngebieten. Bei den Untersuchungen ging es außerdem darum, nach der notwendigen extensiven Entwicklung der Städte im Interesse ihrer Intensivierung noch vorhandene Widersprüche deutlich zu machen und neue Aufgaben formulieren zu helfen, deren Lösung zu höherer Qualität und Effektivität führen wird.
Die Situation im Zeitraum 1971 bis 1981 war folgende:
Im Zusammenhang mit der notwendigen Entwicklung und Verteilung der Produktivkräfte in der DDR wurden in den untersuchten Städten 93 % der Wohnungen in Randlage und außerhalb der kompakt bebauten Stadtgebiete geplant. Je größer die Städte sind, um so größer sind die geplanten Wohngebiete und um so größer ist die durchschnittliche Anzahl der in den Städten geplanten Wohngebiete. Die durchschnittlichen Größen der Wohngebiete nehmen mit ihrer Entfernung von den Zentren von 2200 auf 7200 Wohnungen deutlich zu. Mit Zunahme der Stadtgröße und mit Zunahme der Entfernung von den Stadtzentren steigen die durchschnittlich geplanten einmaligen Gesamtaufwendungen auf 130 %. Der höchste Aufwand entsteht in ausgesprochener Randlage der Großstädte. Der Zuwachs an Einwohnern in geplanten Wohngebieten ist mit durchschnittlich 32,5 % wesentlich größer als der Einwohnerzuwachs von durchschnittlich 9,3 % je Gesamtstadt. Diese Auflockerung der Innenstädte zugunsten randstädtischer Wohngebiete äußert sich nicht nur als Dichteproblem, sondern auch als soziale und funktionelle Problematik. Die sozial aktivsten Gruppen, wie Familien mit Kindern und Jugendliche, werden in größerem Umfang in der Randlage der Städte wohnen, und ein überdurchschnittlich hoher Anteil älterer Menschen verbleibt in den Innenstadtgebieten.



Aus einer extremen Randlage und einer unzureichenden Integration von Wohngebieten in die Gesamtstadt ergeben sich für das tägliche Leben der Menschen Nachteile, wie beispielsweise lange Arbeitswege und lange Wege zum Stadtzentrum, mehr Verkehrsbewegungen infolge unvollständiger Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen, eine erschwerte Orientierung in der Stadt und zeitraubende Verbindungen zu den Nachbargebieten und anderen Teilgebieten der Stadt. Diesen Widersprüchen kann im Interesse der weiteren Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen sowie einer ökonomisch effektiven Entwicklung und Reproduktion der Stadt außer durch das Bauen in innerstädtischen Gebieten begegnet werden durch die verstärkte Integration der randstädtischen Neubauwohngebiete in die Stadt. Wie ist dies erreichbar?
(1) Integration erfordert, daß Hauptstrukturelemente des Wohngebietes immer zugleich ganz bewußt als Strukturelemente der Stadt gestaltet werden.
(2) Integration erfordert weiter, daß Verbindungselemente mit der Stadt und daß Nachbargebiete der neuen Wohngebiete ein Mindestmaß funktioneller und räumlicher Harmonie mit den Hauptstrukturelementen des Wohngebietes besitzen.
(3) Integration erfordert außerdem Herausbildung des Spezifischen und Einmaligen durch Nutzung der spezifischen einmaligen Standortbedingungen, nicht nur in ästhetischem Sinne, sondern auch im Interesse von Wohnortgebundenheit der Bevölkerung als einer wichtigen Realisierungsbedingung für die Verwirklichung der Intensivierung.
Empfehlungen zur Verbesserung der Integration, bezogen auf das städtebauliche Programm, die funktionell-räumliche Struktur, die baulich-räumliche Struktur und die Verkehrsverbindung zwischen Wohngebiet und Stadt sollen in kurzen Thesen ausgeführt werden.

Zum städtebaulichen Programm

Die Realisierung komplexer Lebensvorgänge in der Stadt verlangt, daß Wohngebiete mit zunehmender Größe nicht nur als Teil der Stadt mit ausschließlicher Wohnfunktion und gesellschaftlichen Einrichtungen vorwiegend für den täglichen Bedarf, sondern als Stadtteil mit komplexerem funktionellen Charakter geplant werden, ergänzt um gesellschaftliche Einrichtungen für den periodischen und aperiodischen Bedarf und um Einrichtungen für den spezifischen gesamtstädtischen Bedarf, um nichtstörende Arbeitsstätten und um kommunale Einrichtungen (kurz: Mehr Stadt im Wohngebiet!).

Zur funktionell-räumlichen Struktur

Funktionell-räumliche Integration erfordert, daß Hauptstrukturelemente des Wohngebietes wie Fußgängerbereiche, Grünzüge, gesellschaftliche Zentren und wichtige Straßen immer zugleich ganz bewußt als Strukturelemente der Stadt geplant und die vorwiegend kleinteilig bebaute ehemalige Stadtrandzone funktionell entsprechend den veränderten sozialen Anforderungen aufgewertet wird.

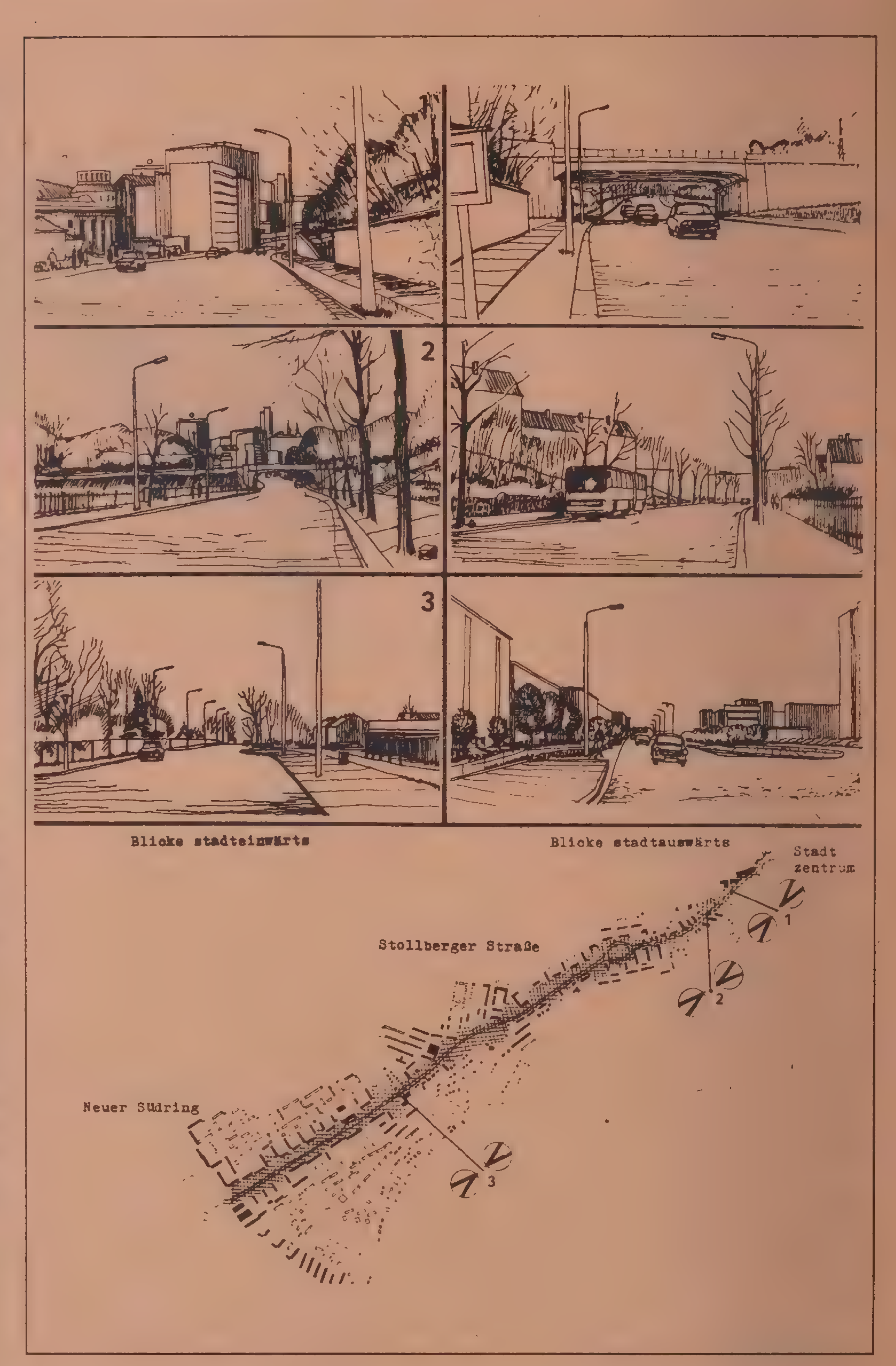
4 Karl-Marx-Stadt, Wohngebiet Fritz Heckert – Hauptbewegungsraum
Im wichtigsten Hauptbewegungsraum Stollberger Straße aus dem Stadtzentrum in das neue Wohngebiet bestehen räumliche Widersprüche und Orientierungsprobleme. Dadurch wird funktionell-räumlich in nicht ausreichendem Maße auf das größte Neubaugebiet der Stadt hingeführt. 1, 2 und 3 zeigen jeweils vom gleichen Standort die stadtauswärts und stadteinwärts sich darstellenden Raumsituationen. Insbesondere vom Standort 3 wird stadteinwärts ein typischer Stadtrandcharakter deutlich, während im Gegensatz dazu stadtauswärts ein Stadtstraßencharakter mit vielgeschossiger Bebauung erkennbar ist. Die Raumstrukturskizzen verdeutlichen den stark wechselnden Raumcharakter auf dem Weg zwischen Stadtzentrum und Wohngebiet.

Zur baulich-räumlichen Struktur

Die baulich-räumliche Struktur des Wohngebietes, der einzelne städtebauliche Raum und die städtebaulichen Raumfolgen als Element des Wohngebietes sind bei gleichzeitiger Umsetzung der sozialen Anforderungen und der standortkonkreten funktionellen Beziehungen Hauptgegenstand der städtebaulichen Gestaltung. Baulich-räumliche Integration macht es aber darüber hinaus unabdingbar, daß die städtebaulichen Haupträume des Wohngebietes immer zugleich ganz bewußt und zielgerichtet als räumliche Elemente der Stadt gestaltet werden und die kleinteilig bebaute ehemalige Stadtrandzone unter Nutzung ihrer spezifischen einmaligen Standortbedingungen zu einem städtischen Raum- und Bebauungsgefüge weiterentwickelt wird, das durch effektive Flächennutzung, angemessene Funktionsdichte und einen bestimmten Grad an Geschlossenheit charakterisiert ist.

Zur Verkehrsverbindung zwischen Wohngebiet und Stadt

Die Verkehrsverbindung zwischen Wohngebiet und Stadt ist als wesentliches Element der Orientierung und des Stadtbildes ein entscheidender Faktor für die Integration des Wohngebietes in die Stadt. Sie ist nicht nur funktionell wichtig, sie ist für das Erlebnis bedeutsam, sich als Bürger der Stadt zugehörig zu fühlen. Es ist deshalb notwendig, daß die Hauptbewegungsräume der Stadt im Interesse guter Orientierung für den Fahr- und Fußgängerverkehr und einer harmonischen Entwicklung der Stadt als Ganzes, ausgehend von einer gesamtstädtischen Gestaltvorstellung, baulich-räumlich sorgfältig gestaltet werden.



Aufgrund der durchgeführten Untersuchungen, gestützt auf die Tätigkeit in der Begutachtung, auf die Erfahrungen vieler Kollegen, konnte eine Reihe von Empfehlungen in der Dissertation formuliert werden, deren Umsetzung in die Praxis die Beachtung und Durchsetzung wichtiger Planungsgrundsätze, die Lösung neuer Bauaufgaben und die weitere wissenschaftliche Klärung aufgeworfener Problemstellungen verlangt. Welche sind das?

(1) Hohe Qualität des Zusammenhangs zwischen Wohngebiet und Stadt erfordert größere Komplexität der städtebaulichen Planung im Sinne stärkerer gesamtstädtischer Fundierung der Planungsentscheidungen. Hierzu sind komplexe ökonomische Nachweise unter Einbeziehung des gesamten einmaligen und laufenden Aufwandes wie auch die Erarbeitung qualifizierter städtebaulicher Leitplanungen zu zählen, um den Stufenprozeß Generalbebauungsplanung – städtebauliche Leitplanung – Bebauungskonzeption voll zur Wirkung zu bringen.

(2) In den städtebaulichen Planungsgrundlagen für Wohngebiete sollten die Forderungen für die Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen, für die Planung der funktionell-räumlichen und baulich-räumlichen Struktur und für die Verkehrsanbindung und -erschließung weiterentwickelt werden.

(3) In den 90er Jahren wird es im Interesse der immer besseren Befriedigung der geistig-kulturellen und materiellen Bedürfnisse der Menschen ein wesent-

liches Anliegen sein, auf dem Wege der Intensivierung eine weitere qualitative Aufwertung der Stadt als Ganzes zu erreichen. Das erfordert aus der Sicht der durchgeführten Untersuchungen, daß die gesamtstädtisch bedeutsamen Hauptbewegungsräume, die ehemaligen Stadtrandzonen und die gesellschaftlichen Hauptbereiche der großen randstädtischen Wohngebiete baulichräumlich und funktionell-räumlich weiterentwickelt werden. Aus der Lösung dieser Aufgaben können eine hohe gesamtstädtische Wirksamkeit durch bessere Integration der Wohngebiete in die Stadt und ein positiver Einfluß auf die Identifikation des Bürgers mit seiner Stadt erwartet werden.

(4) Diese Aufgaben für die 90er Jahre bedürfen zu ihrer wirksamen Umsetzung, ausgehend von den sich entwickelnden sozialen Anforderungen, einer weiteren wissenschaftlichen Klärung

- des Systems der Ausstattung der Städte mit gesellschaftlichen Einrichtungen und seines schrittweisen Ausbaus in Abhängigkeit von den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten
- von Prinzipien und Grundrichtungen der qualitativen Weiterentwicklung bestimmender Elemente der Raumstruktur der Stadt
- von Umgestaltungsmöglichkeiten und Umgestaltungsrichtungen für die städtischen Teilgebiete zwischen den kompakt bebauten innerstädtischen Gebieten und den kompakten randstädtischen Neubauwohngebieten.

5 Stendal, Wohngebiet Stadtsee
Der Hauptbewegungsraum des Wohngebietes findet im Planungsstand des Jahres 1984 weder funktionell noch räumlich eine logische Verbindung mit der Stadt – eine Aufgabe, die das Büro für Städtebau Magdeburg mit der Umgestaltung der Stadt schrittweise löst. 1 Blick zum Stadtinneren; 2 Blick in den Hauptbewegungsraum des Wohngebietes

6 Cottbus, Wohngebiet Sachsendorf-Madlow – Übergangsbereich zwischen Stadt und Wohngebiet
Durch ergänzende Einordnung von Würfelhäusern (rechts im Bild) und Sektionsgebäuden (links) wird angestrebt, eine bessere baulich-räumliche Verbindung zwischen vorhandener Stadt und neuem Wohngebiet herzustellen.





6

Literatur

[1] Pfau, Wilfried: Zur Berücksichtigung gesamtstädtischer Beziehungen und örtlicher Gegebenheiten bei der Gliederung und Gestaltung neuer Wohngebiete. In: Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 5, S. 284–291

[2] Pfau, Wilfried: Zur Wohngebietsplanung in der DDR seit dem VIII. Parteitag der SED. Ergebnisse und Tendenzen der Planung und Gestaltung von Wohngebieten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen Wohngebiet und Stadt. Diss. A, Bauakademie der DDR, 1985

[3] Ikonnikow, Andrej W.: Architektur der Stadt. Ästhetische Probleme der Komposition. Kleine Reihe Architektur. VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1974

[4] Matousek, V.: Nové obytné soubory a jejich prostorové a funkcni vztahy k mestu jako celku (Neue Wohngebiete und ihre räumliche und funktionelle Verflechtung mit der Gesamtstadt). In: Výstavba a architektura, Praha 24 (1974) 2, S. 10–29

[5] Rysavý, Zdenek: Poloha nových sídlist ve meste (Der Standort von Neubauwohngebieten innerhalb der Städte). Výstavba a architektura, Praha 27 (1981) 9, S. 3–9

[6] Wessel, Gerd; Zeuchner, Gerd: Zur städtebaulichen Gestaltung von Wohngebieten. In: Architektur der DDR 23 (1974) 4, S. 196–252

[7] Pahnke, Hedwig: Städtebaulich-architektonische Gestaltung der Bereiche zwischen Innenstadt und Neubauwohngebieten unter besonderer Berücksichtigung der Hauptbewegungsräume – untersucht und dargestellt an ausgewählten Beispielen aus Groß- und Mittelstädten der DDR. Diss. A, Bauakademie der DDR, 1986

[8] Staufenbiel, Fred: Sozialistische Forschung zur Entwicklung der Stadt. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Berlin 1982, Heft 6, S. 789–797

Einsatz von Luftbildern im Rahmen der städtebaulichen Leitplanung für städtische Teilgebiete

Dr.-Ing. Peter Gerlach
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur
Dr. rer. nat. Ingrid Schmidt
Institut für Geographie und Geoökologie
der Akademie der Wissenschaften der DDR

Im Rahmen der umfassenden Intensivierung in der städtebaulichen Planungspraxis nimmt die städtebauliche Leitplanung für städtische Teilgebiete eine zentrale Stellung ein.
Ziel aller Methoden und Verfahren der städtebaulichen Leitplanung ist, mittels städtebaulicher Analysen und Neuordnungsvarianten für städtische Teilgebiete zu erarbeiten. Insbesondere die Analyse der städtebaulichen Situation und der Bausubstanz ist mit erheblichem Arbeitsaufwand verbunden. Das gilt für die Beschaffung von Daten, Kartenmaterial und anderen Bestandunterlagen ebenso wie für die Aktualisierung der Grundkarte und die Kartierung der Analyseergebnisse. Zur Senkung des Zeit- und Arbeitsaufwandes und zur Erhöhung der Qualität der Planungsergebnisse werden bei der städtebaulichen Leitplanung in verstärktem Maße die Mittel der rechnergestützten städtebaulichen Planung und der Computergraphik angewendet.
Um einen entscheidenden Beitrag zur Rationalisierung der Bestandsaufnahme in städtischen Teilgebieten zu leisten, wird vorgeschlagen, mittels Interpretation von Senkrechtluftbildern die Bestandsaufnahme von zeitraubenden und aufwendigen Datenerhebungen zu entlasten und Grundlagen für eine hocheffektive Flächennutzungs- und Leitplanung zu schaffen. Dabei steht für die städtebauliche Planungspraxis die *visuelle Luftbildinterpretation* im Vordergrund, deren Methoden nachfolgend für die Flächennutzungs- und Leitplanung erläutert werden. Es handelt sich um die Interpretation photographischer Luftaufnahmen durch einen geschulten Interpreten aus dem Fachgebiet Städtebau/Stadtplanung. Unterstützt wird die visuelle Luftbildinterpretation durch entsprechende Analog-Auswertegeräte.
Panchromatische Luftbilder sind in einigen Ländern systematischer Bestandteil bei der Erarbeitung territorialer und städtebaulicher Planungsunterlagen, für andere Länder gibt es zahlreiche Beispiele und Tests ohne landesweite und verbindliche Anwendung. In der DDR wurden Beispiele auf der Grundlage von multispektralen Luftbildern erarbeitet.
Als Ergänzung zur visuellen Luftbildinterpretation wird international die *rechnergestützte Dechiffrierung* von Daten, die auf Grund von Scanneraufnahmen gewonnen wurden, entwickelt. Das Prinzip der Scanneraufnahmetechnik besteht in der digitalen Aufzeichnung elektromagnetischer Impulse von Objekten der Erdoberfläche. Für die rechnergestützte Dechiffrierung müssen entsprechende Aufnahmesysteme bereitgestellt und die Software zur Auswertung entwickelt werden.

Interpretationsziele

Generelles Interpretationsziel ist die Anfertigung von aktuellen Karten der städtebaulichen Flächennutzungs- und Leitplanung für innerstädtische Teilgebiete auf rationellem und zeitsparendem Wege.
Aktuelles Luftbildmaterial gestattet die fachgebietsspezifische Interpretation und hocheffektive Herstellung von Grund- und Spezialkarten mittels einfacher und komfortabler gerätetechnischer Ausstattungen.
Interpretiert werden im Sinne der städtebaulichen Leitplanung

- elementare geometrische Oberflächenmerkmale des innerstädtischen Teilgebiets, wie Lage, Form und Lagebeziehungen zueinander der auf dem Luftbild befindlichen Objekte
- fachgebietsspezifische Oberflächenmerkmale des innerstädtischen Teilgebietes, wie Freiflächenmerkmale, Stadtgestaltmerkmale, städtebauhygienische Merkmale, stadtökologische Merkmale, gebäudebezogene Merkmale
- fachgebietsspezifische Hauptfunktionen des innerstädtischen Teilgebietes, wie Hauptfunktionen der Freiflächen, der städtebaulichen Räume, der Baublöcke, der Gebäude.

In Abhängigkeit von den Interpretationszielen können folgende Karten des innerstädtischen Teilgebietes hergestellt werden:

- Grundkarte, aktueller Stand
- Oberflächenmerkmalskarten, wie Freiflächenkarten, Stadtgestaltkarten, Städtebauhygienekarten, stadtökologische Karten, Gebäudemerkmalskarten
- Karten der Hauptfunktionen, wie Karten mit Hauptfunktionen der Freiflächen, der städtebaulichen Räume.

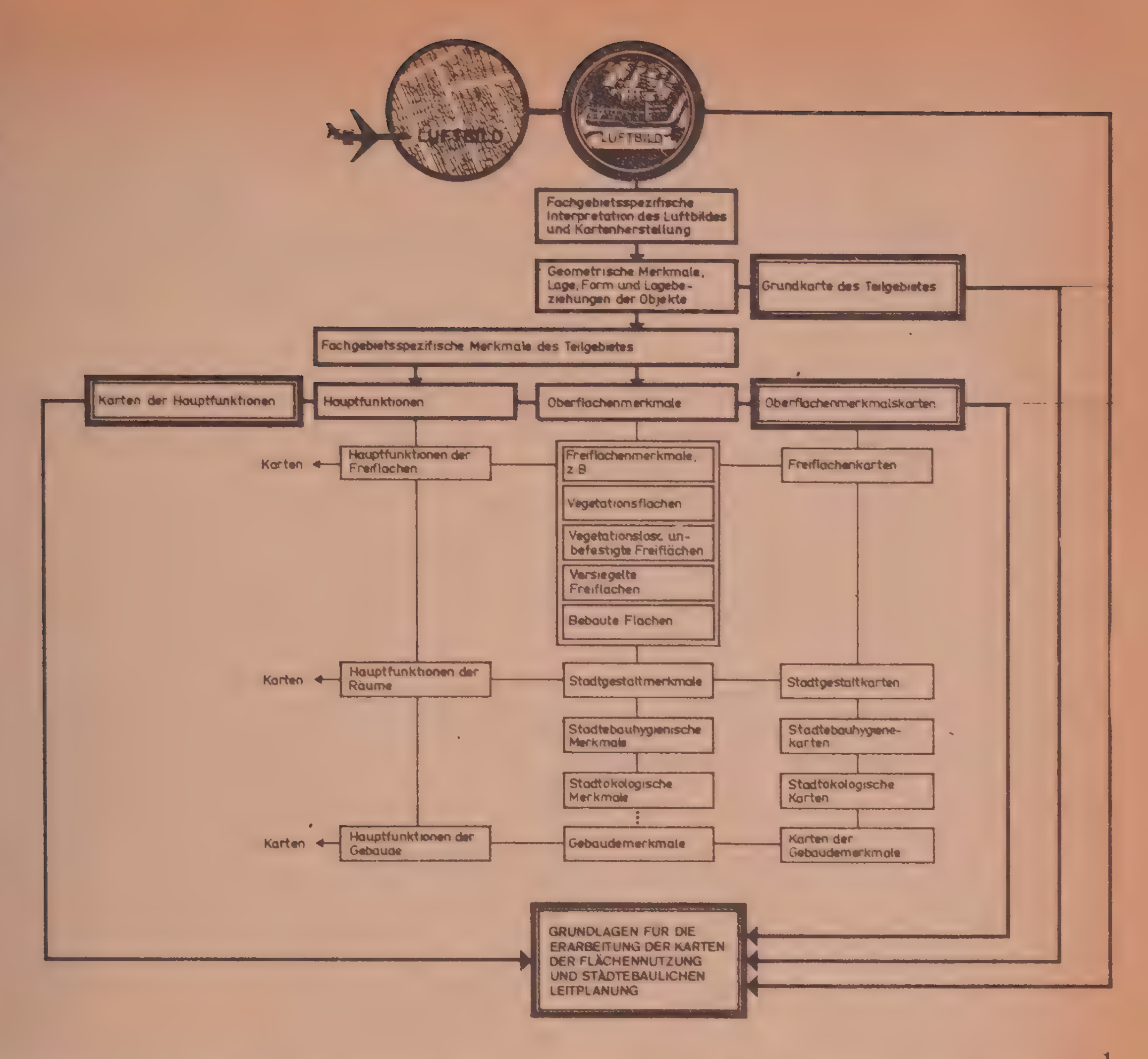
Diese Karten sind Grundlagen für die Herstellung der Analysekarten der städtebaulichen Leitplanung, die für die Erarbeitung der planerischen Vorzugslösung benötigt werden. Dazu sind im weiteren noch die Mittel der Begehung, Sichtung der Planarchivmaterialien, der Expertenbefragung, statistischen Erhebung u. a. erforderlich.

Interpretationsablauf

Zwei Hauptarbeitsschritte charakterisieren den Interpretationsablauf: die Interpretation des Luftbildes und abgeleitet daraus die kartographische Darstellung der Interpretationsergebnisse.
Voraussetzung für die Interpretation ist die Tatsache, daß alle Objekte der Erdoberfläche die Eigenschaft besitzen, die einfallende Strahlung in unterschiedlichem Maße zu reflektieren und zu remittieren. Infolgedessen werden diese Objekte auf den Luftbildern mit unterschiedlicher Helligkeit abgebildet, die in Grautönen ihren Ausdruck findet. Die unterschiedlichen Kombinationen der Grautöne bilden Strukturen (sogenannte Texturen), die als weiteres Unterscheidungsmerkmal von Objekten herangezogen werden.
Aus der Notwendigkeit der kartographischen Darstellung der Interpretationsergebnisse ergibt sich für den Planungsfachmann als weiterer Schritt, einfach und eindeutig vom Luftbild die Grundkarte des innerstädtischen Teilgebietes herzustellen, nach fachgebietsspezifischen Aspekten zu interpretieren und die Ergebnisse in den genannten Spezialkarten zu dokumentieren. Voraussetzung für eine einheitliche flächenhafte Interpretation und Kartierung ist ein Interpretationsschlüssel.
Der *Interpretationsschlüssel* dient

- der Erhöhung der Sicherheit bei der Interpretation
- der Einschränkung des subjektiven Moments bei verschiedenen Interpreten
- der Übertragung (Extrapolation) von Interpretationsergebnissen auf ähnlich strukturierte Stadtteile über die Typisierung von Bebauungs- und Freiflächenstrukturen.

Der für die Teilgebietsplanung relevante Interpretationsschlüssel umfaßt die Gesamtheit der auf dem Luftbild erkennbaren fachgebietsspezifischen Merkmale und schließt die Sicherheit bei deren Interpretation mit ein. Beim fachgebietsspezifischen Interpretationsablauf wird vom leicht zum schwer Erkennbaren und zu den differenzierten Details vorgegangen.
Ist ein geeigneter Interpretationsschlüssel vorhanden, wird für den Anfänger die visuelle Interpretation wesentlich erleichtert. Im anderen Falle muß der Interpretationsschlüssel mit der erforderlichen Detailliertheit in Abhängigkeit vom Interpretationsziel erarbeitet werden, denn er ist für eine abgesicherte Interpretation erforderlich. Der Stadtplanungsfachmann ist in der Regel in der städtebaulichen visuellen Interpretation ungeübt, d. h. er muß sich den Interpretationsschlüssel, die Sicherheit in der Interpretation der Objekte und Merkmale und den Umgang mit der gerätetechnischen Ausstattung erst aneignen.
An die Interpretation schließt sich die kartographische Darstellung der Interpretationsergebnisse an. Dabei wird das Kartierungsgebiet (innerstädtisches Teilgebiet) auf dem Luftbild oder auf einer transparenten Folie nach eindeutigen Merkmalen abgegrenzt und die Grundkarte des Teilgebietes mit den einzelnen Kartierungseinheiten entsprechend der Legende als maßstäbliche oder unmaßstäbliche Strichzeichnung hergestellt. Es empfiehlt sich, die reprotechnische Bearbeitung (Verkleinerung/Vergrößerung) bereits des Luft-



1 Erarbeitung von Analysekarten der städtebaulichen Leitplanung für städtische Teilgebiete mittels visueller Luftbildinterpretation-Schemadarstellung

bildes auf den planungsrelevanten oder gewünschten Maßstab vorzunehmen, damit bereits die Grundkarte maßstäblich hergestellt werden kann. Steht dem Stadtplanungsfachmann eine komfortable gerätetechnische Ausstattung zur Verfügung (z. B. KARTOFLEX vom VEB Carl Zeiss JENA), kann er die Interpretationsergebnisse mit äußerster Genauigkeit direkt in topographische Karten übertragen.

Für die Anfertigung von Freiflächenkarten der Teilgebietsplanung werden die wesentlichen mittels Luftbild interpretierbaren Elemente der Flächennutzung als Analysekriterien vorgeschlagen – getrennt nach Oberflächenmerkmalen, die den Zustand zum Beispiel der Freiflächen beschreiben (Tabelle 1), und nach den Hauptfunktionen der Freiflächen, die Aussagen zur Art und Weise der Nutzung der Flächen dokumentieren.

Interpretationssicherheit und -effektivität

Interpretationssicherheit und -effektivität sind von folgenden Faktoren abhängig:

- Art und Qualität des Bildmaterials
- gerätetechnische Ausstattung für die Auswertung des Bildmaterials
- Fähigkeiten und Erfahrung des Interpreten.

Einen Überblick über die Interpretationssicherheit – bezogen auf die angeführten Kriterien und Maßstäbe – gibt die Tabelle 2. Generell gilt für die Interpretationssicherheit und -effektivität:

Die Interpretationssicherheit bei Oberflächenmerkmalen und Flächenzustand ist am höchsten; die Interpretationssicherheit bei daraus abgeleiteten Flächenfunktionen ist geringer. Bei der Interpretation der Flächenfunktionen gibt es starke Differenzierungen, da z. B. die Funktionen selbständiger Freiflächen in Siedlungen mit hoher Sicherheit (> 95 %) erkannt werden, während die Mehrfachnutzung älterer Wohnhäuser (z. B. durch Kindergärten, -krippen, Einzelhandelseinrichtungen) nicht aus dem Luftbild erschließbar ist. Zur sicheren Bestimmung der Flächenfunktionen sind daher andere Unterlagen oder die Begehung heranzuziehen. Das Luftbild ist in dem Fall als Ergänzung zu betrachten.

Die Effektivität der Anwendung der Luftbildinterpretation läßt sich in eingesparter Arbeitszeit im Vergleich zu Geländebegehungen ausdrücken: Für die Anfertigung der Karte der Oberflächenmerkmale oder des Flächenzustandes benötigt der geübte Interpret etwa $1/8$ bis $1/10$ der Zeit, für die Karte der Flächenfunktionen etwa $1/3$ bis $1/4$ der Zeit im Vergleich zu Begehungen.

Eignung von Luftbildmaterial für die visuelle städtebauliche Interpretation

Von entscheidender Bedeutung für die visuelle Luftbildinterpretation ist das Luftbildmaterial. Geeignet für die langfristige städtebauliche Planung sind panchromatische, spektrozonale und multispektrale Senkrechtluftbilder.

Panchromatische Senkrechtluftbilder sind flächendeckend, nicht entzerrt, beim VEB Kombinat Geodäsie und Kartographie, Kartier- und Auswertezentrum Leipzig (kurz: KAZ Leipzig) vorhanden und werden durch regelmäßige Routinebefliegungen der INTERFLUG auf aktuellem Stand gehalten.

Spektrozonale und multispektrale Senkrechtluftbilder, ebenfalls nicht entzerrt, werden von der INTERFLUG nach Antrag auf gesonderte Befliegung geliefert. Spektrozonale Senkrechtluftbilder sind Farbbilder mit falschfarbiger Wiedergabe der Objekte, die eine besonders gute Wiedergabe der Vegetation ermöglichen. Multispektrale Senkrechtluftbilder werden als synchrone Bildsätze ausgewählter Spektralbereiche des sichtbaren Lichtes und des nahen Infrarots geliefert. Diese Bilder sind als Schwarzweißbilder oder als wesentlich aussagekräftigere Farbsynthesen der verschiedenen Spektralbereiche möglich.

Tabelle 3 zeigt eine Einschätzung ausgewählten Bildmaterials hinsichtlich der Eignung für die visuelle städtebauliche Interpretation. Da die Leitplanung für städtische Teilgebiete Grund- und Bestandskarten in den Vorzugsmaßstäben 1 : 1000 und 1 : 2000 benötigt, ist es zweckmäßig, die erforderlichen Luftbildausschnitte bereits auf diese Maßstäbe vergrößern zu lassen, weil damit die Interpretationsergebnisse unkompliziert in die Kartengrundlagen übertragen werden können.

Als Aufnahmezeitraum für den Interpretationsinhalt der Leitplanung für städtische Teilgebiete, die Freiflächen betreffend, wird die Zeit der vollen Vegetationsentwicklung empfohlen. Zur stereoskopischen Auswertung der Luftbilder ist eine Längsüberdeckung von 60 %

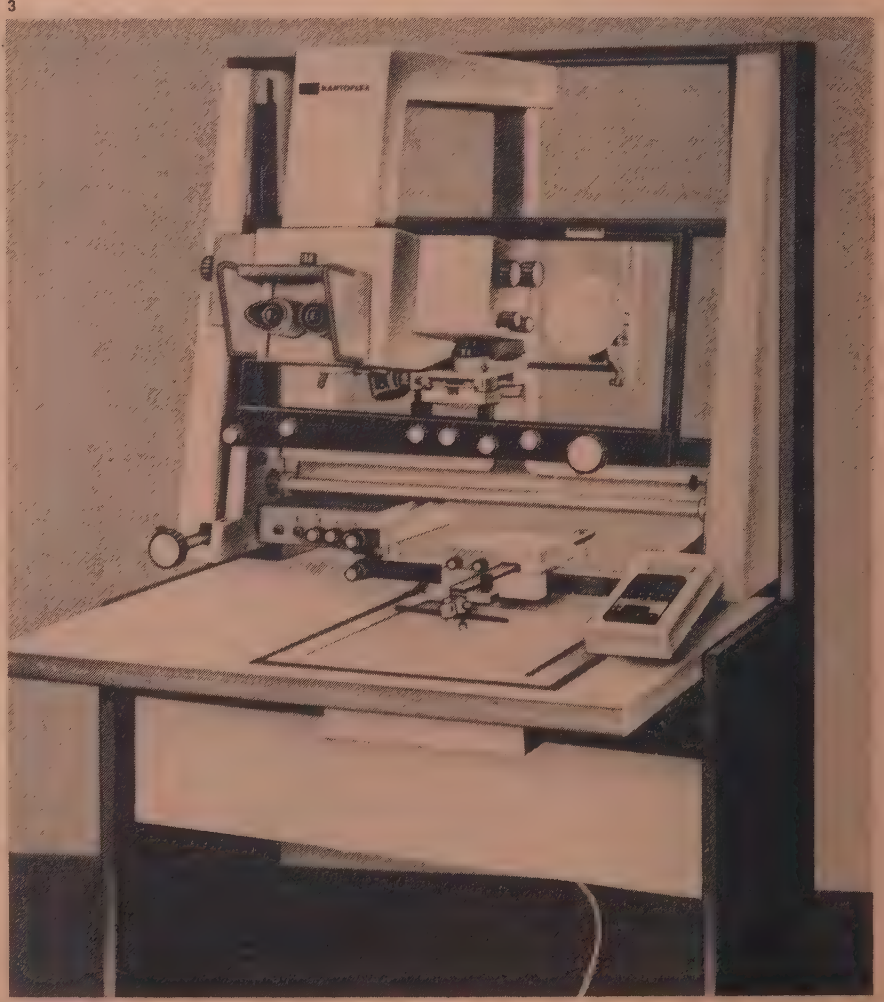
2

und eine Querüberdeckung der Bilder von 30 % erforderlich.
Ergänzend zu diesen Bildmaterialien kann bei Anforderungen an höchste geometrische Genauigkeit (in der Phase der Bebauungsplanung oder der Investitionsvorbereitung) auch auf Technologien der photogrammetrischen Auswertung zurückgegriffen werden.

Gerätetechnische Ausstattung für die visuelle Luftbildinterpretation

Um eine zweckentsprechende visuelle Interpretation der Luftbilder in der Planungspraxis durchführen zu können, ist eine gerätetechnische Grundausstattung notwendig. Eine einfache gerätetechnische Grundausstattung umfaßt Leuchttisch, Lupe und ein einfaches Spiegelstereoskop zur räumlichen Betrachtung der Objekte. Ein Luftbildumzeichner zur Übertragung in topographische Karten anderer Maßstäbe kann die einfache Grundausstattung komplettieren und hohe Zeiteinsparungen bei den Analysearbeiten ergeben.
Zu den komfortableren Ausstattungen gehört das vom VEB Carl Zeiss JENA entwickelte Gerät KARTOFLEX. Es gestattet die visuelle Interpretation aller Luftbildmaterialien einschließlich Synthesen aus multispektralen Bildern in Verbindung mit exakter Übertragung von Ergebnissen in topographische Karten anderer Maßstäbe sowie Messungen von Kartenkoordinaten, Strecken- und Flächenberechnungen.
Für die Stadtplanungspraxis sind beide Varianten der gerätetechnischen Ausstattung relevant. Auswertezentren, die

3



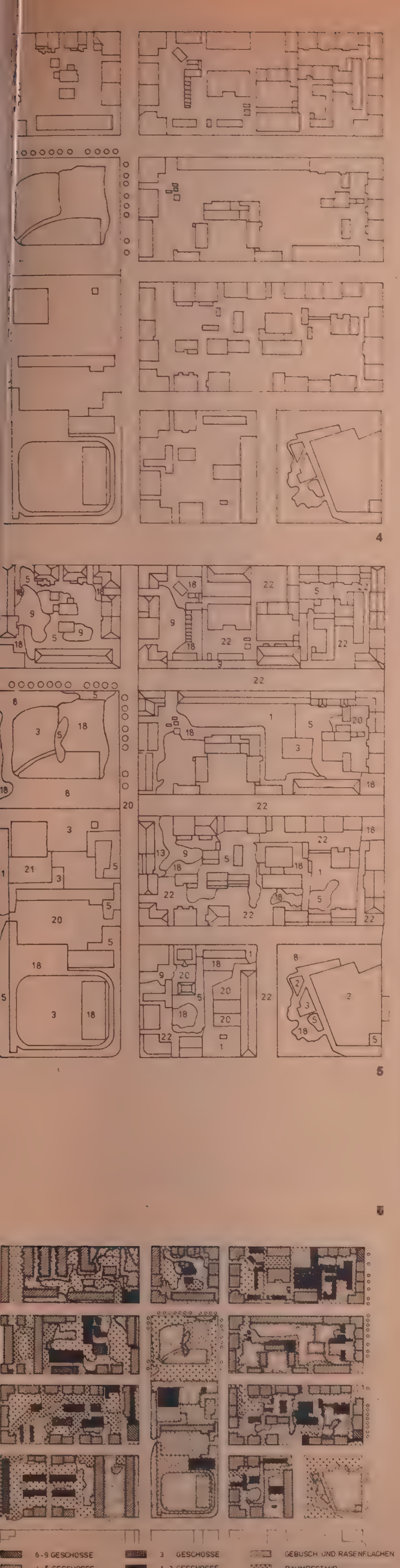


Tabelle 1: Interpretationsschlüssel. Ausgewählte Kriterien für die Karte der Oberflächenmerkmale

Vegetationsflächen
- Grasflächen
  Rasenflächen (geschlossen) an Gebäuden
  Geschlossene Rasenflächen (Sportplätze, Parks, Spielwiesen)
  innerhalb von Freiflächen
  Lückig bewachsene Rasenflächen
  Wiesen und Weiden
- Gebüschflächen
  Bodenbedeckende Gebüschflächen
  Ruderale Gebüschflächen (Deponien u. a.)
  Ufergebüsche
- Baumgehölze
  Baumgehölze im Bereich selbständiger Freiflächen (Parks, Friedhöfe)
  Baumgehölze an Gebäuden
- Straßenbäume
- Wald- und Forstflächen
  Flächenhafte Flurgehölze
  Linienhafte Flurgehölze
  Wald
  Baumneuanpflanzungen
- Gärtnerische Kulturflächen
  Hausgärten mit altem Obstbaumbestand
  Ältere Kleingärten
  Neuere Kleingärten
  Gärtnereien
- *Ackerflächen*

Vegetationslose bzw. vegetationsarme unversiegelte Freiflächen
- Bedeckte Bodenoberflächen (Splitt, Gras, Schlacke, Kies)
- Lockermaterialaufschüttungen (Kies, Sand)

Versiegelte Freiflächen
- Teer-, Asphalt-, Bitumendecken – dunkle, versiegelte Freiflächen
- Beton-, Zementdecken – helle, versiegelte Freiflächen
- Pflaster

Bebaute Fläche
- 1- bis 2geschossig
- 3- bis 4geschossig
- 4- bis 5geschossig
- 5geschossig
- Vielgeschosser

Gewässerflächen
- Freibäder, befestigt
- Freibäder, unbefestigt
- Natürliche stehende Gewässer (Seen)
- Flußgewässer (natürliches Flußbett)
- Flußgewässer (ausgebaut – Kanäle u. a.)

2 Luftbild eines innerstädtischen Teilgebietes mit Ausschnitt des interpretierten Teiles
3 KARTOFLEX (VEB Carl Zeiss JENA)
4 Aktuelle Grundkarte. Aus dem maßstäblich vergrößerten Luftbild läßt sich als Strichzeichnung die aktuelle Grundkarte manuell oder automatisiert herstellen.
5 Interpretationsgrundkarte. Die Interpretationsgrundkarte beinhaltet entsprechend Interpretationsziel und -ablauf die Legendeneinheiten. Von dieser Karte werden die fachgebietsspezifischen Karten abgehoben. Beispiel: Oberflächenmerkmale – Freiflächen. 1: Rasenflächen (geschlossen) an Gebäuden, 2: geschlossene Rasenflächen innerhalb von Freiflächen, 3: partiell mit Rasen bewachsene Flächen, 5: Bodenbedeckende Gebüschflächen, 8: Baumgehölze im Bereich selbständiger Freiflächen, 9: Baumgehölze an Gebäuden, 13: Hausgärten mit altem Obstbaumbestand, 18: bedeckte Bodenoberflächen (Splitt, Gras, Schlacke, Kies), 20: Teer-, Asphalt-, Bitumendecken – dunkle, versiegelte Freiflächen, 21: Beton-, Zementdecken – helle, versiegelte Dekken, 22: Pflaster
6 Interpretationskarte mit Verkehrs-, Freiflächen- und Gebäudemerkmalen

Flächennutzungsarten	Bildmaterial und Interpretationssicherheit					
	Panchromatische Bilder		Spektrozonalbilder		Multispektralbilder	
	≦80%	>80%	≦80%	>80%	≦80%	>80%
Vegetationsflächen						
Rasenflächen unterschiedlicher Qualität	+			+		+
Gebüschflächen	+			+		+
Baumgehölze, davon		+		+		+
Straßenbäume		+		+		+
Wald- und Forstflächen		+		+		+
Gärtnerische Kulturflächen	+			+		+
Landwirtschaftliche Produktionsflächen		+		+		+
Vegetationslose unversiegelte Freifläche						
Bedeckte Bodenflächen (Splitt, Grus u. a.)	+		+			+
Schutt-, müll- oder trümmerbedeckte Flächen		+		+		+
Lockermaterialaufschüttungen		+		+		+
Vollständig versiegelte Freiflächen						
Teer-, Asphalt-, Bitumendecken		+		+		+
Beton-, Zement-, Platten- u. a. Beläge	+		+		+	
Pflaster (nicht vollständig versiegelt)	+		+		+	
Bebaute Flächen						
Dachformen		+		+		+
Gebäudehöhe		+		+		+
Art der Bebauung (z. B. Block-, Einzelhausbebauung)		+		+		+
Gebäudegeometrie		+		+		+
Schornsteinköpfe, Dachausbauten		+		+		+
Wasserflächen		+		+		+
Straßen- und Wegenetz		+		+		+
Parzellierung (Friedhöfe, Kleingärten)		+		+		+

Tabelle 2: Übersicht über die Sicherheit bei der Interpretation von Oberflächenmerkmalen in Abhängigkeit vom Bildmaterial

Tabelle 3: Einschätzung ausgewählten Luftbildmaterials hinsichtlich der Eignung für die visuelle städtebauliche Interpretation

Panchromatisches Bildmaterial
Vorteile:
- Bildmaterial ist flächendeckend für die DDR vorhanden und wird durch regelmäßige Routinebefliegungen aktualisiert.
- Der Zeitraum von der Bestellung bis zur Auslieferung an den Betrieb beträgt etwa 2 bis 3 Monate.
- Die Aufnahmemaßstäbe sind für alle Siedlungsgebiete einheitlich.
- Das Material ist mit einfacher Geräteausstattung auswertbar.
- Die Konturen der bebauten Flächen sind mit sehr hoher Genauigkeit erkennbar.

Nachteile:
- Der optimale Aufnahmezeitraum der vollen Vegetationsentwicklung ist nicht immer gewährleistet.
- Eine inhaltliche Interpretation der Freiflächen ist nicht immer möglich.

Spektrozonales Bildmaterial
Vorteile:
- Die Aktualität des Bildmaterials kann größer sein im Vergleich zu panchromatischem Material.
- Ein höherer Informationsgehalt ist durch die farbige Darstellung gegeben.
- Der Aufnahmemaßstab ist entsprechend der Zielstellung variabel.
- Das Material ist mit einfacher Geräteausstattung interpretierbar.

Nachteile:
- Das Bildmaterial ist durch Antrag auf gesonderte Befliegung hin lieferbar.
- Der Zeitraum von der Befliegung bis zur Auslieferung kann 6 bis 8 Monate dauern.
- Die Kosten sind im Vergleich zu panchromatischen Bildern höher.

Multispektrales Bildmaterial
Vorteile:
- Das Bildmaterial hat den höchsten Informationsgehalt im Vergleich zu vorgenannten Bildmaterialien, verbunden mit hoher Auflösung und Genauigkeit für Gebäude und Freiflächen.
- Der Aufnahmemaßstab ist entsprechend der Zielstellung variabel.

Nachteile:
- Das Bildmaterial ist durch Antrag auf gesonderte Befliegung hin lieferbar.
- Der Informationsgehalt ist mit einfacher Geräteausstattung nicht auszuschöpfen.
- Der Zeitraum von der Befliegung bis zur Auslieferung der Bilder kann 6 bis 8 Monate dauern.
- Die Kosten sind im Vergleich zu panchromatischen und spektrozonalen Bildern höher.

die komfortable gerätetechnische Ausstattung besitzen, sind dann leistungsfähig, wenn Inhalte und Merkmale entsprechend den Planungszielen der verschiedenen städtebaulichen Fachgebiete von Spezialisten interpretiert werden sollen. Für die städtebaulichen Planungsbüros bietet sich prinzipiell die dezentrale Auswertung mit einfacher gerätetechnischer Grundausstattung und schneller Einarbeitungsmöglichkeit für einen spezialisierten Stadtplaner an, der die fachgebietsspezifischen Interpretationen durchführt.

Verfahren zur Beschaffung von Luftbildmaterial

Die Beschaffung von Luftbildmaterial gliedert sich prinzipiell in die Arbeitsschritte:

- Recherche nach vorhandenen Luftbildmaterialien und deren Eignung
- Genehmigungsverfahren zur Nutzung von Luftbildern für die städtebauliche Leitplanung und Flächennutzungsplanung
- Herstellung von Luftbildern oder Luftbildausschnitten, Auslieferung an die städtebaulichen Planungseinrichtungen.

Flächendeckendes Luftbildmaterial für die DDR ist beim KAZ Leipzig in dessen Luftbildarchiv vorhanden. Das Material stammt aus Routinebefliegungen der INTERFLUG, kann vom KAZ Leipzig photogrammetrisch ausgewertet, meßtechnisch aufbereitet und in Vorzugsmaßstäben hergestellt werden. Ist die Qualität des Bildmaterials dem städtebaulichen Verwendungszweck entsprechend, kann das Verfahren zur Beschaffung von Luftbildmaterial aus dem Luftbildarchiv eingeleitet werden. Ist das vorhandene Luftbildmaterial nicht ausreichend, kann bei der INTERFLUG eine Befliegung des Planungsgebietes beantragt werden.

Das Verfahren zur Beschaffung von Luftbildmaterial des Planungsgebietes aus dem Luftbildarchiv der DDR gliedert sich für den Antragsteller auf Bereitstellung und Freigabe vorhandener Luftaufnahmen im wesentlichen in drei Arbeitsschritte:

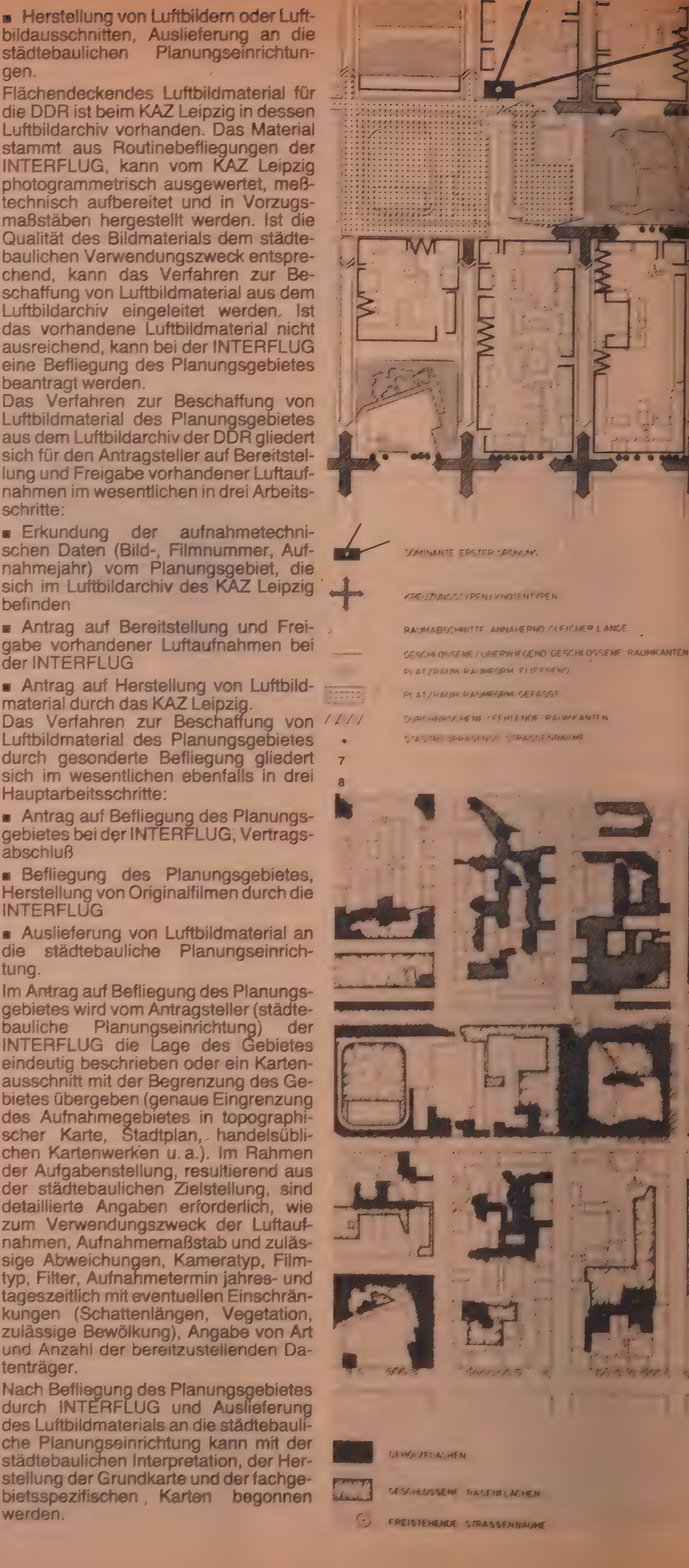
- Erkundung der aufnahmetechnischen Daten (Bild-, Filmnummer, Aufnahmejahr) vom Planungsgebiet, die sich im Luftbildarchiv des KAZ Leipzig befinden
- Antrag auf Bereitstellung und Freigabe vorhandener Luftaufnahmen bei der INTERFLUG
- Antrag auf Herstellung von Luftbildmaterial durch das KAZ Leipzig.

Das Verfahren zur Beschaffung von Luftbildmaterial des Planungsgebietes durch gesonderte Befliegung gliedert sich im wesentlichen ebenfalls in drei Hauptarbeitsschritte:

- Antrag auf Befliegung des Planungsgebietes bei der INTERFLUG, Vertragsabschluß
- Befliegung des Planungsgebietes, Herstellung von Originalfilmen durch die INTERFLUG
- Auslieferung von Luftbildmaterial an die städtebauliche Planungseinrichtung.

Im Antrag auf Befliegung des Planungsgebietes wird vom Antragsteller (städtebauliche Planungseinrichtung) der INTERFLUG die Lage des Gebietes eindeutig beschrieben oder ein Kartenausschnitt mit der Begrenzung des Gebietes übergeben (genaue Eingrenzung des Aufnahmegebietes in topographischer Karte, Stadtplan, handelsüblichen Kartenwerken u. a.). Im Rahmen der Aufgabenstellung, resultierend aus der städtebaulichen Zielstellung, sind detaillierte Angaben erforderlich, wie zum Verwendungszweck der Luftaufnahmen, Aufnahmemaßstab und zulässige Abweichungen, Kameratyp, Filmtyp, Filter, Aufnahmetermin jahres- und tageszeitlich mit eventuellen Einschränkungen (Schattenlängen, Vegetation, zulässige Bewölkung), Angabe von Art und Anzahl der bereitzustellenden Datenträger.

Nach Befliegung des Planungsgebietes durch INTERFLUG und Auslieferung des Luftbildmaterials an die städtebauliche Planungseinrichtung kann mit der städtebaulichen Interpretation, der Herstellung der Grundkarte und der fachgebietsspezifischen Karten begonnen werden.



7

8

7 Interpretationskarte mit Stadtgestaltmerkmalen – Stadtbild, Zustand

8 Interpretationskarte der Freiflächen-Vegetation

9 Panchromatisches Luftbildmaterial – Innerstädtisches Altbaugebiet

10 Spektrozonales Luftbildmaterial – Großstädtisches Neubaugebiet

11 Multispektrales Luftbildmaterial – Kleinstadtkern



9



10



11

Literatur

[1] Branch, M: Critical unsolved Problems of Urban Planning Analysis. In: Journal Amer. Inst. Planners. 44(1978)1, S. 47–59

[2] Duvinage, P.: Zur Erfassung von Flächennutzungselementen und -arten in Siedlungsgebieten und deren Umland aus multispektralen Hochbefliegungsaufnahmen und Ableitung von stadtplanerischen und stadtökologischen Aussagen. Dissertation A, Pädagogische Hochschule Potsdam, 1984

[3] Gerlach, P.: Grundlagen CAD-orientierter Flächennutzungsplanung städtischer Teilgebiete mit Einbeziehung der Luftbildinterpretation.
Entwurf zur Dissertation B. Unveröffentlichtes Manuskript. BA der DDR, Institut für Städtebau und Architektur. Berlin 1987. (Vergleiche auch „Studie zur Ausarbeitung von Entscheidungsgrundlagen für Strategien zur Umgestaltung innerstädtischer Wohn- und Mischgebiete – Luftbildinterpretation im Rahmen der städtebaulichen Leit- und Flächennutzungsplanung für innerstädtische Teilgebiete". BA der DDR, ISA, Berlin 1986.)

[4] Gerlach, P.; Ruthenbeck, J.: CAD – Ein Werkzeug für die Flächennutzungsplanung städtischer Teilgebiete mit Einbeziehung der visuellen Luftbildinterpretation. Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 5, S. 263

[5] KARTOFLEX. Druckschrift des VEB Carl Zeiss JENA.

[6] Kellersmann, H.: Flächennutzungskartierungen aus Luftaufnahmen als Grundlagenmaterial für stadt- und regionalplanerische Arbeiten. In: Vermessungswesen und Raumplanung, 37(1975)2, S. 65–74

[7] Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986 bis 1990. GBl. I Nr. 35 vom 30. 12. 1985

[8] Krämer, J.: Photogrammetrische Auswertung von Luftbildern. Ausarbeitung im Rahmen der Studie zur Erarbeitung der Aufgabenstellung „Visuelle Luftbildinterpretation im Rahmen der städtebaulichen Leitplanung für städtische Teilgebiete." Leipzig, 1986

[9] Sauter, J.; Trachsler, H.: Anwendung von Luftbildern in der Nutzungsplanung. In: DISP Nr. 76 (1984), Sonderheft „Die Geographie in der Raumplanung".

[10] Schmidt, I.: Zur Bestandsaufnahme von Freiflächen in Siedlungen mit Hilfe visueller Luftbildinterpretation. In: Landschaftsarchitektur, Berlin, 13(1984) 3, S. 75 ff.

[11] Stoye, H.; Schmidt, I.: Interpretation multispektraler Luftbilder für städtebauliche und territorialplanerische Zwecke. In: Vermessungstechnik 34(1986)10, S. 337–341

[12] Takasaki, M.; Shiki, M.; Takehisa, V.: The Land Classification Survey by Geographers in Japan. Bull. Geogr. Survey Institute, Tokio 12, Part 1, 1966

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Johannes Laqua, Magdeburg,
1. Mai 1907, zum 80. Geburtstag

Architekt Bauing. Otto Schmeier, Wismar,
1. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Ekkehard Böttcher, Berlin,
3. Mai 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauing. Hans Richter, Erfurt,
3. Mai 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Schaeffer, Schwerin,
4. Mai 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Dieter Winkler, Dresden,
4. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauing. Richard Marsiske, Sonneberg,
6. Mai 1912, zum 75. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Hans Lahnert, Jena,
7. Mai 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauing. Werner Hill, Eisenach,
7. Mai 1917, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Konrad Lässig, Dresden,
8. Mai 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauing. Edmund Jäger, Oberschönau,
9. Mai 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauing. Erika Gaßmann, Erfurt,
10. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Ing. Otto Kutter, Geheege,
11. Mai 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauing. Moritz Schunk, Karl-Marx-Stadt,
13. Mai 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Gartenbauing. Margot Thomas, Berlin,
14. Mai 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Püschel, Dresden,
14. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Günther Gerhardt, Markkleeberg,
15. Mai 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Henry Männich, Schwerin,
17. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Jörg Piesel, Berlin,
18. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Arch. Claus-Peter Werner, Berlin,
19. Mai 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Klaus Krzock, Eisenhüttenstadt,
20. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Hans-Dieter Arnold, Schwedt,
21. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Herbert Reichert, Berlin,
21. Mai 1912, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauing. Friedrich Stabe, Nordhausen,
22. Mai 1912, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Nolle, Lieskau,
22. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Obering. Horst Heinemann, Magdeburg,
24. Mai 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günter Hartzsch, Frankfurt/O.
24. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Gärtner Hugo Namslauer, Berlin,
24. Mai 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Reinherz Harnisch, Gera,
25. Mai 1902, zum 85. Geburtstag

Architekt Bauing. Hans-Joachim Finkenwirth, Weixdorf,
25. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Rita Theuerkorn, Dresden,
25. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Arch. Ernst Wöllner, Plauen,
26. Mai 1912, zum 75. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Heinrich Weiterer, Stralsund,
28. Mai 1917, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauing. Helmut Hantschke, Dessau,
30. Mai 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Wilfried Langer, Berlin,
31. Mai 1922, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Dietrich Koch, Frankfurt/O.,
31. Mai 1937, zum 50. Geburtstag

Termine

Ausstellung 13. 3.–13. 5. 1987,
Dresden, Albertinum
Matthias Daniel Pöppelmann – ein Architekt des Barock in Dresden
Gemäldegalerie Alte Meister

Bauausstellung 1987

Vom 20. Mai bis 31. August 1987 findet anläßlich der 750-Jahr-Feier in Berlin, Dynamo-Sporthalle, eine Bauausstellung der DDR statt. Die Ausstellung, die auch das Freigelände umfaßt, wird die bisher umfangreichste auf dem Gebiet des Bauwesens der DDR sein und vor allem die seit dem VIII. Parteitag der SED erreichten Ergebnisse sowie den wachsenden Beitrag des Bauwesens bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR, voran in der Hauptstadt Berlin, anschaulich demonstrieren.
Aus diesem Grunde findet die diesjährige Angebotsmesse der Neuerer und Erfinder nicht in der Ständigen Bauausstellung statt; die Exponate werden in Veranstaltungen der Erzeugnisgruppenverbände, die auch die Angebotskataloge herausgeben, vorgestellt.
In der Ständigen Bauausstellung sind im 1. Halbjahr die folgenden Veranstaltungen vorgesehen:

- 5. Kreismesse der Meister von morgen des Berliner Bauwesens mit der Leistungsschau junger Wissenschaftler
- RGW-Ausstellung der DDR zur Mechanisierung und Automatisierung im Bauwesen
- Ausstellung über Haupterzeugnisse des Zementkombinates.

Informationstage der Bauakademie der DDR

Teilnahme an den Veranstaltungen kann nur nach Voranmeldung erfolgen. Nähere Informationen erhalten Sie in den jeweiligen Instituten.

Zentrum Erhaltung und Modernisierung im Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau

Donnerstag, 14. Mai 1987
Regenerierung und Aufbereitung von technischen Erzeugnissen des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus
Referent: Obering. Hupfer

Donnerstag, 4. Juni 1987
Ersatzdecken, Lösungsansätze und Projektierungshilfsmittel
Referent: Dr.-Ing. Thiel

Fußböden auf Holzbalkendecken
Referent: Dipl.-Ing. Gassel

Donnerstag, 11. Juni 1987
Erfahrungen des Berliner Stadtbezirkes Prenzlauer Berg bei der Vorbereitung und Durchführung der Instandsetzungs- und Modernisierungsaufgaben in Zusammenarbeit mit den zugeordneten Kapazitäten aus den Bezirken der DDR
(Einladung durch den Erzeugnisgruppenverband Baureparaturen und Modernisierung)
Leitung: Zentrum für Modernisierung

Donnerstag, 25. Juni 1987
Bauwerkstrockenlegung (II) nach dem AET-Verfahren
Referent: Bauing. Reckin, Bauing. Schulze

Institut für Industriebau

Mittwoch, 6. Mai 1987
Operative Ablaufplanung für Schwerpunktobjekte im Industriebau
Referent: Dr. Sterzing

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Beyer
1 × 1 der Fliesenlegearbeiten
4., durchgesehene Auflage 1987, 88 Seiten mit 120 Zeichnungen, Broschur, 00860, Ausland 8,60 DM

Büchner und Autorenkollektiv
Fliesenlegearbeiten
Lehrbuch
4., durchgesehene Auflage 1987, 152 Seiten mit 136 Abbildungen, 24 Tabellen und 47 Fotos, Broschur, 00640, Ausland 12,– DM

Petras
Die Bauten der Berliner Museumsinsel
Erstauflage 1987, etwa 240 Seiten mit 250 Abbildungen, Pappband zellophaniert, etwa 05000, Ausland etwa 50,– DM

Strehlau/ Pause
selbst gemacht
Teil 3
2., durchgesehene Auflage 1987,
160 Seiten mit 121 Zeichnungen und 174 Fotos, Broschur, 00700, Ausland 7,– DM

Büchner und Autorenkollektiv
Fliesenlegearbeiten
Lehrbuch
4., durchgesehene Auflage 1987, 152 Seiten, 136 Abbildungen, 24 Tabellen, 47 Fotos, Broschur, 00640, Ausland 12,– DM

Junker, W.
Höhere Effektivität und Qualität im kreisgeleiteten Bauwesen
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 4, S. 6–7

Bauen in der Kreisstadt Freiberg
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 4

Die vor über 750 Jahren gegründete, im Bezirk Karl-Marx-Stadt gelegene Kreisstadt Freiberg gehört zu den ältesten und schönsten Städten der DDR. Als moderne Industriestadt und als Sitz der Bergakademie hat sie zugleich eine bedeutende Entwicklungsperspektive. Aufgaben der städtebaulichen Entwicklung und des Wohnungsbauprogramms sind hier auf das engste mit dem komplizierten Anliegen verbunden, die Freiberger Altstadt als bedeutendes Denkmal der Stadtbaukunst mit wertvoller historischer Bausubstanz sorgfältig zu erhalten.
Seit 1949 wurden in Freiberg über 10000 neue Wohnungen, vorwiegend im Wohngebiet „Wasserberg" im Süden der Stadt gebaut. In den letzten Jahren konnten bereits mehr als 650 Wohnungen in Altbaugebieten modernisiert werden. Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der DDR ist zur Lösung der Wohnungsfrage vorgesehen, in den Jahren 1986 bis 1990 in Freiberg rund 2500 Wohnungen in dem neuen Wohngebiet „Friedeburg" zu bauen, weitere 1300 Wohnungen zu modernisieren und umfangreiche Instandsetzungsmaßnahmen zur Erhaltung vorhandener Bausubstanz durchzuführen. Damit verbunden werden die langfristigen Arbeiten der Denkmalpflege zum Schutz wertvoller Gebäude, zur Erhaltung des mittelalterlichen Stadtgrundrisses sowie zur Lückenschließung und Erneuerung von Bauten in der Altstadt.

In den Beiträgen dieses Heftes werden vor allem beispielhafte architektonische Ergebnisse des Bauens in Freiberg vorgestellt. Sie zeigen, wie generelle baupolitische Orientierungen der DDR zur Lösung der Wohnungsfrage und zum Übergang auf einen intensiven Weg der Stadtentwicklung unter den spezifischen Bedingungen dieser Stadt realisiert werden. Ein ökonomisch gut überlegter, effektiver Einsatz der Mittel sichert dabei eine hohe soziale und kulturelle Wirksamkeit des Bauens für die Stadt und ihre Bürger.

Im einzelnen werden folgende Beiträge veröffentlicht:

Junker, W.
Повышение ефектифности и качества в строительство районного подчинения
Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 4, стр. 6–7

Строительство в районном городе фрайберге
Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 4

Основанный более чем 750 лет томы назад и расположенный в округе Карл-Маркс-Штадт районный город Фрайберг входит в число старейших и красивейших городов ГДР. Как современный промышленный город и местонахождение Горной академии ему открываются вместе с тем значительные перспективы развития. Здесь задачи градостроительного развития и программы жилищного строительства очень тесно связаны с трудно выполняемым желанием тщательного сохранения старой части города Фраиберга как замечательный архитектурный памятник с исторически ценным строиельным фондом.
С 1949 г. в г. Фрайберге построено свыше 10 тыч. новых квартир преимущественно в жилом районе „Вассерберг" на юге города. В последние годы были модернизированы уже более чем 650 жилищ в районах старой застройки. В рамках программы жилищного строительства ГДР предусмотрено для решения жилищной проблемы построить в периоде с 1986 по 1990 гг. в г. Фрайберге ок. 2500 квартир в пайоненовостройке „Фридебург", модернизировать еще 1300 жилищ и осуществить широкие мероприятия по ремонту и содержанию существующего строительного фонда. С этим сочетаются долгосрочные работы по охране памятников с целью предохранения ценных зданий от разрушения, сохранения средневековой планировки горог, закрития разрывов в застройке , а также обновления зданий в старой части города.

В статьях настоящего номера журнала представлены прежде всего показательные архитектурные результаты строительства в городе Фрайберге. Они показывают, каким образом общие строительно-политические ориентировки ГДР превращаются в жизнь для решения жилищной проблемы и для перехода на путь интенсивного развития города. При этом подробно продуманное с экономической точки зрения целесообразное исползование средств обеспечивает высокую еффективность культурно-бытового функционирования строительств для города и его жителей.

В частности публкуются следующие статьи:

Junker, W.
Higher Output and Effectiveness of District-Run Building Industry
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 4, pp. 6–7

Building activities in the countytown Freiberg
Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) No. 4

Freiberg is the administrative centre of an equally named district in the region of Karl-Marx-Stadt. Founded more than 750 years ago, it is one of the oldest and most beautiful towns of the GDR. It has a great and promising future, at the same time, for its modern industries and the GDR Mining Academy located within its walls. Local development in the context of modern city design and effects on the housing construction programme are closely associated with the complicated task of carefully preserving the Old Town of Freiberg, an important monument of traditional town planning with many historic structures.
More than 10,000 new dwellings were completed in Freiberg since 1949, most of the in the "Wasserburg" precinct, a housing area in the southern part of the town. More than 650 dwellings were modernised in old-age housing areas, in recent years. Roughly 2,500 dwellings will be completed in the new "Friedeburg" housing area, between 1986 and 1990, and another 1,300 dwellings will be repaired and modernised, within the same period of time. These efforts are accompanied by long-range activities for architectural conservation which include protection of valuable buildings, preservation of the medieval layout of the town, renovation of Old Town buildings, and new construction to close gaps.

In this issue, emphasis is laid in most of the contributions on exemplary architectural achievements in the Freiberg area. Evidence is produced on the approaches taken in Freiberg to put into practice the major building policies of the GDR, with particular reference being made to transition to intensification of housing construction and urban development under the specific local conditions of this place. Properly prepared economic concepts are used to ensure high social and cultural effectiveness of building to the benefit of this town and its citizens.

The above subject is covered in this issue by the following articles:

Junker, W.
Efficience et qualité accrues du bâtiment dirigé au niveau d l'arrondissement
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 4, pages 6–7

Activités de construction à Freiberg, chef-lieu d'arrondissement
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 4

Fondée il y a plus de 750 ans, la ville de Freiberg, chef-lieu d'arrondissement situé au district de Karl-Marx-Stadt, compte parmi les plus anciennes et les plus belles villes de la RDA. Centre industriel moderne et siège de l'Ecole supérieure des mines, Freiberg est une ville en pleine évolution et à l'avenir sûr. Les tâches résultant du développement urbaniste et du programme de construction de logements sont étroitement liées aux multiples efforts faits pour conserver dans toute sa beauté originale la cité de Freiberg connue pour ses constructions historiques de grande valeur architecturale. Depuis 1949, plus de 10000 logements neufs ont été construits à Freiberg, avant tout dans le quartier résidentiel « Wasserberg », au sud de la ville. Ces dernières années, plus de 650 logements ont été modernisés dans les quartiers anciens. Dans le cadre du programme de construction de logements de la RDA destiné à résoudre le problème de l'habitat, quelque 2500 logements seront réalisés entre 1986 et 1990 dans le quartier neuf « Friedeburg ». S'y ajouteront la modernisation de 1300 logements ainsi que des mesures de réhabilitation prises sur une grande échelle pour conserver des constructions existantes. Outre ces activités dans le secteur de la construction de logements, une attention particulière est accordée à conserver des constructions de valeur historique et le tissu urbain moyenâgeux, de plus, à combler des interstices par des constructions neuves et à réhabiliter des constructions situées dans la cité de Freiberg.

Les articles du numéro présent renseignent sur les résultats des multiples activités de construction à Freiberg. Les exemples choisis illustrent la réalisation des orientations adoptées en RDA sur le plan de la politique du bâtiment pour la solution du problème de l'habitat et l'intensification du développement urbaniste, dans les conditions spécifiques de la ville de Freiberg. L'utilisation réfléchie des moyens disponibles y assure une efficience sociale et culturelle élevée, au profit de la ville et de ses habitants.

Les articles publiés sont les suivants:

*2., durchgesehene Auflage 1986,
88 Seiten, 108 Abbildungen (davon
31 farbig), Broschur, 17,40 M,
Ausland 17,40 DM
Bestellnummer: 562 440 7
ISBN 3-345-00169-1*

In diesem Jahr begehen wir den 750. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung Berlins. Aus diesem Anlaß brachte der VEB Verlag für Bauwesen eine Broschüre heraus (nunmehr in 2. Auflage), die den ältesten Teil Berlins, das Gebiet um die Nikolaikirche, vorstellt. Anliegen der Publikation ist es, Fragen einer differenzierten städtebaulichen Gestaltung in Verbindung mit Prozessen der Stadterneuerung für die öffentliche Wirksamkeit und den Dialog mit den Bürgern so aufzubereiten, daß die theoretischen Positionen und praktischen Grundgedanken transparent und nachvollziehbar dokumentiert werden. Ausgehend von der Gestaltung des Ensembles als Ganzes, wurde besonderer Wert darauf gelegt, den Eigenwert der historischen und der neu geplanten Substanz zu akzentuieren wie auch die räumliche Ordnung und die maßstäblichen Beziehungen untereinander und zu den großen Baudenkmälern zu schaffen.
Die gut gestaltete Publikation macht neugierig auf das neue alte Viertel Berlins, von dem man nun schon einen Großteil bewundern kann.



ICOMOS-Generalversammlung 1984 in der DDR

Beiträge zum Internationalen Symposium der VII. Generalversammlung des ICOMOS 1984 und zum Seminar zur Arbeitsweise der Spezialkapazitäten für Denkmalpflege in der DDR

*1. Auflage 1987, etwa 270 Seiten, 79
Abbildungen, Broschur, etwa 24,– M,
Ausland etwa 40,– DM
Bestellnummer: 562 384 2
ISBN 3-345-00175-6*

Im Rahmen der VII. Generalversammlung des ICOMOS (Internationaler Rat für Denkmale und Denkmalbereiche), die 1984 in Rostock und Dresden stattfand, wurden ein internationales Symposium zum Thema „Denkmale und kulturelle Identität" sowie ein Seminar zu praktischen Fragen der Arbeit in der Denkmalpflege der DDR durchgeführt. Der Band bietet die wichtigsten Referate und Diskussionsbeiträge beider Veranstaltungen sowie den Eröffnungsvortrag von Prof. Deiters.



ISSN 0323-3413